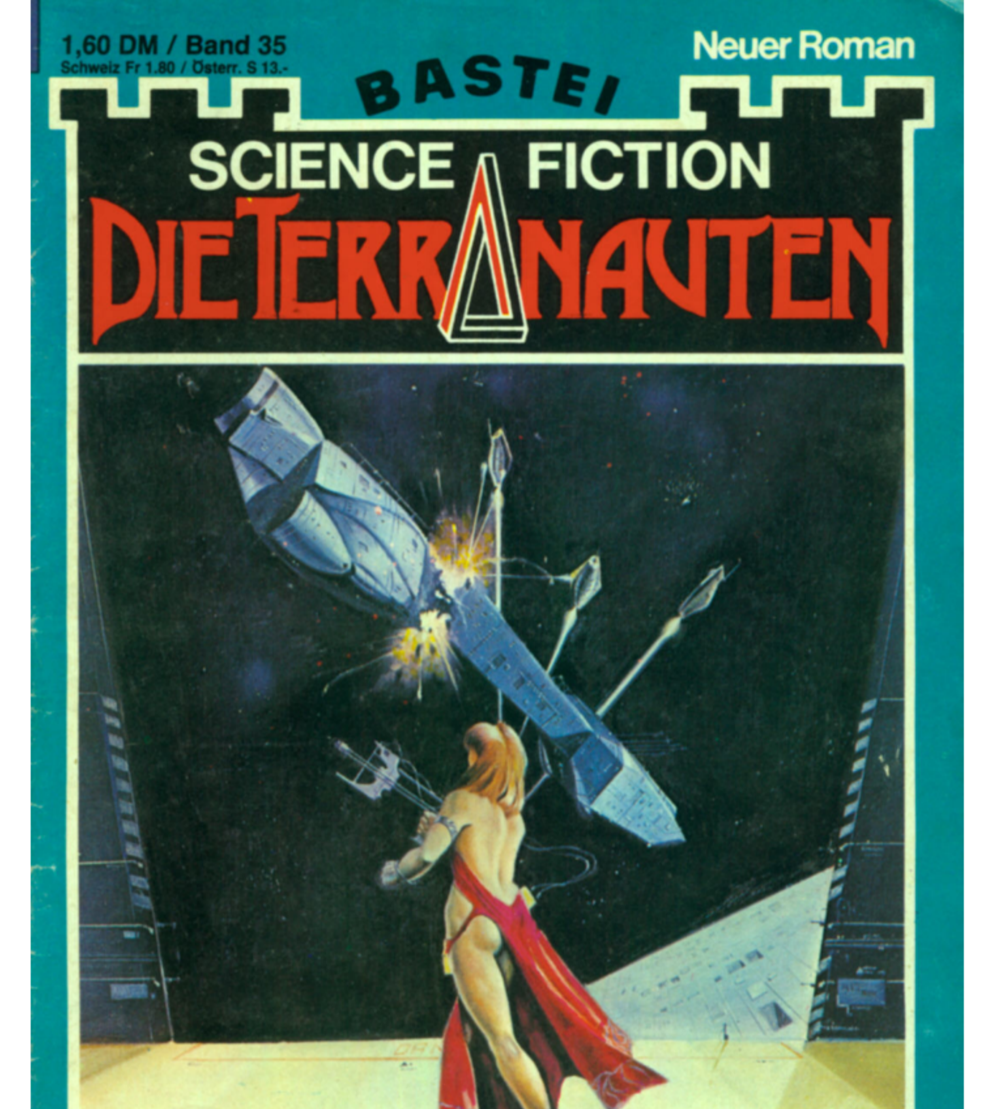
1,60 DM / Band 35
Schweiz Fr 1.80 / Österr. S 13.-

Neuer Roman

BASTEI

SCIENCE FICTION

DIE TERRANAUTEN



Die Piraten-Loge

Verrat auf Shondyke, dem Herzen der Grauen Garden

Belgien F 30 / Frankreich F 4,40 / Italien L 850 / Luxemburg F 28 / Niederlande f 2,- / Spanien P 75



Verrat auf Shondyke, dem Herzen der Grauen Garden

Mitte des Jahres 2501 befindet sich das Sternenreich der Menschheit in seiner bisher schwersten Krise, die durch die überhastete Umstellung auf einen neuen Raumschiffsantrieb ausgelöst wurde. Früher hatten die Treiber, PSI-begabte Raumfahrer, die terranischen Raumschiffe mit ihren parapsychischen Kräften und den Misteln des Urbaums Yggdrasil von Stern zu Stern gesteuert. Doch Lordoberst Valdec, der Vorsitzende des über die Erde und ihre Kolonien herrschenden Konzils der Konzerne, ließ die Treiber durch die von seinem Konzern entwickelten Kaiserkraft-Antriebe ablösen. Über die verheerenden Nebenwirkungen setzte er sich dabei rücksichtslos hinweg.

Als die Treiber sich gegen ihre Ablösung wehrten, wurden den meisten von ihnen durch Gehirnoperationen ihre PSI-Kräfte genommen. Ihre Raumschiffe wurden vom Konzil beschlagnahmt und außer Dienst gestellt. Dadurch kommt es überall im Reich zu Versorgungsschwierigkeiten, denn die neuen Kaiserkraft-Schiffe können die entstandenen Lücken nicht schnell genug schließen.

Doch der Widerstand gegen Valdec und das Konzil wächst. Die Terranauten, eine verschworene Gemeinschaft von Treibern, schürt den galaktischen Freiheitskampf gegen das Konzil. Von Rorqual, dem Planeten in Weltraum II, aus haben sie Valdec bereits einige empfindliche Schläge versetzen können. Mit Hilfe der Terranauten gelang es zwei Kolonialplaneten, sich aus dem terranischen Reich zu lösen und den Bund der Freien Welten zu gründen. Um die Existenz des Bundes zu sichern, starten die Terranauten ein gewagtes Unternehmen. Sie stoßen nach Shondyke vor, dem Zentralplaneten der Grauen Garden, der Armee des Konzils. Doch dort erwartet sie DIE PIRATEN-LOGE …

Die Personen der Handlung:

David terGorden, Llewellyn 709, Mandorla und Scanner Cloud – Vier Terranauten stoßen nach Shondyke vor.

Abashe doNhor – Die Adeptin der Grauen Garden rettet »Baby«.

Ares 17, Artemis 11, Plutos 23 – Valdecs Geheimwaffe.

Abashe doNhor verharrte nur für einen Augenblick, um sich den Schweiß aus den Augen zu wischen.

Unter ihren Stiefelsohlen knirschte Sand, und bei jedem Schritt wirbelte sie eine dünne Wolke pudrigen Staubes auf. Über ihr, am zitronengelben Himmel, flimmerten zwei Sonnen: die eine rot wie ein vertrockneter Blutstropfen, die andere von einem unschuldigen Rosa. In der Ferne wölbte sich die flache Sandwüste dem Himmel entgegen und ging in schroffe, verharschte Gletschergebirge über.

Der Himmel, die Sonnen und die Berge waren nur eine Illusion.

Nur der Sand war Realität.

Und die Hitze, die ihr den Schweiß aus den Poren trieb.

Extremwelten-Training …

Unwillkürlich umklammerte die junge Frau mit den mattschwarzen, kurzgeschnittenen Haaren den Laserkarabiner fester. Wo verbarg sich der Feind?

Sie roch förmlich die Gefahr, die ihr drohte, aber alles schien still und verlassen.

Kein anderes Wesen hielt sich in der Illusionswüste auf.

Dann ein Scharren in ihrem Rücken.

Abashe doNhor reagierte wie ein Automat. Das monatelange Training begann Früchte zu tragen. Sie wirbelte herum, riß gleichzeitig den Karabiner in die Höhe und tippte mit dem Zeigefinger gegen den Feuerknopf.

Der konzentrierte Strahl schlug fauchend in den Sand ein, verkochte die winzigen weißen Körner zu glasiger Schlacke.

Verfehlt!

Den Bruchteil einer Sekunde später erdröhnte der Boden, als der massige, gepanzerte Körper des Springkäfers ein Dutzend Meter weiter in einer gewaltigen Staubfontäne wieder auf dem Wüstensand aufprallte.

Der Springkäfer war ein mannsgroßes, schlankes Geschöpf, dessen Rumpf die Elastizität einer Ziehharmonika besaß und dessen Panzerung aus Myriaden pfenniggroßer Chitinplättchen bestand. Mehrschichtig übereinander angebracht, vermochten die Chitinplättchen selbst einem Laserschuß für Sekunden standzuhalten. Der Rumpf ging in einen flachen, augenlosen Kopf über. An der Vorderseite des gleichfalls gepanzerten Schädels klapperten die armlangen Hornzangen, die so scharf und hart waren, daß sie Panzerprotop so mühelos zerschneiden konnten wie eine Schere ein Stück Papier.

Der Springkäfer besaß keine Augen, keine Ohren, kein Gehirn.

Sein gesamter Bewegungsapparat und seine animalischen Bedürfnisse wurden von einem System ultrakalter Nervenfasern gesteuert, in deren Genstruktur alle Geheimnisse des Lebens und Überlebens verschlüsselt waren.

Er war ein perfekter Mörder, ein tödlicher Gegner.

Und die Sonnen brannten unerbittlich heiß auf das Land nieder …

Abashe doNhor bewegte sich geschmeidig rückwärts, als sie sah, wie der Rumpf des insektenhaften Wesens sich zusammenzog und die Hornscheren in die Beißstellung glitten. Erneut schoß sie, und der Laserstrahl wurde von den Chitinschuppen reflektiert. Wie farbige Gischt spritzte die Energie in alle Richtungen.

Die Zeit schien gedehnt. Sekundenbruchteile wirkten wie Minuten.

Die junge Frau wußte es nicht, aber ihr Gesicht war verzerrt vor Angst, glühte in dem unbeugsamen Willen, den gespenstischen Gegner zu besiegen.

Der Springkäfer schnellte sich ab.

Abashe doNhor glitt reflexartig zur Seite, unablässig weiterfeuernd, und der Lichtdruck des konzentrierten Laserstrahls warf den Springkäfer um Zentimeter aus seiner Bahn.

Das rettete ihr das Leben.

Sie fühlte einen dumpfen Schlag gegen ihre linke Seite, als der gepanzerte Rumpf der organischen Mordmaschine ihre Schulter streifte. Und sie schrie auf vor Schmerz, als es wie Feuer auf ihrer Haut brannte.

Der Laserkarabiner wurde ihr aus den Händen geschlagen und wirbelte durch die Luft. Wieder das dumpfe Dröhnen, mit dem das Insekt auf dem Boden aufprallte, das mahlende Klicken der Beißzangen.

Kurz wurde es Abashe doNhor schwarz vor Augen, doch ihr Instinkt zwang sie, sich zur Seite zu drehen und sich erneut dem Springkäfer entgegenzustellen.

Zu lange, dachte sie benommen, es dauert alles viel zu lange, und es wird mich Punkte kosten, wenn nicht gar das Lehen.

Der Karabiner … Sinnlos. Sie verdrängte den Gedanken. Bevor sie die Waffe erreichen konnte, würde der Springkäfer schon über ihr sein und sich als Grabstein auf ihren Körper legen.

Das Schaben der Chitinplättchen kündigte einen neuen Angriff an.

Abashe doNhor konzentrierte sich, riß mit einer eigentümlichen, fließenden Bewegung das Funkenmesser aus dem Gürtel und preßte kurz und heftig den isolierten Griff. Es prickelte in ihrer Hand.

Der Sand war weiß, die Luft kochend heiß.

Zu heiß, dachte die Frau, ganz anders als auf Sigma Chorn …

Ihr Herz klopfte heftig, als ein neuer Adrenalinschub durch ihren Leib rieselte. Der Schmerz in ihrem linken Schulterblatt verblaßte. Die Schatten vor ihren Augen lichteten sich.

Sie erstarrte zu einer menschlichen Statue.

Der Springkäfer hockte vier Meter von ihr entfernt im Sand und bewegte unruhig die hornigen Beißzangen hin und her. Abashe verbiß sich den Schrei, der ihr auf den Lippen lag.

Keine Bewegung, hämmerte sie sich ein, denn der Käfer reagierte auf die Schwingungen im Boden, auf den lauen Druck verdrängter Luft, wenn sich das potentielle Opfer bewegte.

Doch auch ihre Reglosigkeit stellte nur einen vorübergehenden Schutz dar. Die Chitinplatten waren mit zahllosen Rezeptoren durchsetzt, die so empfindlich waren, daß sie selbst die kaum merklichen Vibrationen registrierten, mit der sich ihr Pulsschlag durch die Stiefelsohlen im Sand fortsetzte.

Die junge Frau entschloß sich zum Handeln.

Und wieder zog sich der butterfarbene Insektenkörper zusammen.

Abashe hob blitzartig das Funkenmesser, zielte kurz und schleuderte die Waffe dem Springkäfer direkt in den hornlippigen Schlund zwischen den Beißzangen. Beim Aufprall entlud sich die enorme elektrische Ladung des Messers. Ein Zischen ertönte, das an den Angriffslaut einer gereizten Schlange erinnerte, gefolgt von blauen, hellen Funken und dem Geruch von Ozon und verschmortem Fleisch.

Der Springkäfer krümmte sich zusammen. Seine Beißzangen klapperten wild und zornig, versuchten, das Funkenmesser zu ergreifen und es aus der versengten Wunde zu ziehen, aber noch immer entlud sich die elektrische Spannung des Funkenmessers und lähmte die Funktion des Nervensystems. Die ultrakalten hauchdünnen Fasern begannen abzusterben. Die Bewegungen des Springkäfers wurden langsamer, zielloser, bis er schließlich zur Seite kippte und sein Leben im heißen Sand der Wüste verging.

Abashe doNhor keuchte.

Erstaunt bemerkte sie, daß ihre Hände zitterten. Der Schmerz in ihrem linken Schulterblatt kehrte langsam zurück. Vermutlich, dachte Abashe doNhor mit einer Grimasse, würde sie einen wunderschönen blauen Fleck zurückbehalten.

In diesem Moment hallte eine Sirene über die Wüste. Ihr greller Klang wirkte fremd und deplaziert, so daß Abashe leicht zusammenfuhr und die Augen von dem toten Springkäfer abwandte.

Sie blickte hinauf zum gelben Himmel, zu den beiden Sonnen, und

der Himmel verblaßte und wurde zu dem stumpfen Stahl einer hohen Decke, die Sonnen erloschen, und in der Ferne lösten sich die Gletscherberge auf, verwandelten sich in glatte, metallene Wände.

Nur der Sand blieb, doch die Hitze war von ihm gewichen.

Die Elektronik des unterirdischen Ausbildungscamps hatte die Holo-Projektoren der Trainingshalle abgeschaltet.

Ein trockenes Hüsteln rief Abashes Aufmerksamkeit auf sich.

Wie aus dem Nichts war neben dem reglosen Springkäfer eine Frau erschienen. Die Frau war untersetzt und kräftig, mit voluminösen Brüsten, über die sich die graue Uniform spannte.

Abashe doNhor neigte grüßend den Kopf. »Ich erwarte Ihr Urteil, Queen Codiak«, murmelte sie und bemerkte erst jetzt, wie erschöpft sie war.

Die Ausbilderin riß mit einem leichten Ruck das Funkenmesser aus dem hornigen, versengten Schlund des Springkäfers und gab es Abashe zurück.

»Sie haben Ihre Aufgabe erfüllt, Adeptin doNhor«, sagte die Queen Codiak mit einer erstaunlich warmen Stimme, und fast schimmerte etwas wie Zärtlichkeit in ihren Augen auf, die so grau waren wie die Uniform. »Ihre Reaktionen waren ausgezeichnet, und sie zeugten von großem Mut und hoher Intelligenz. Ich werde Sie lobend erwähnen.«

Die Queen Codiak deutete auf den Karabiner. »Nehmen Sie jetzt Ihre Ausrüstung, und begeben Sie sich in die Medizinische Abteilung zur Untersuchung. Sie können gehen, Adeptin doNhor.«

Abashe doNhor gehorchte.

Sie schritt durch den Sand, genoß die Kühle, die ihr entgegenschlug, und irgendwie dachte sie auch in diesem Moment wieder an die Klippen von Sigma Chorn, die von rosa Moos überzogenen Felstürme, auf deren Spitzen die Burgen hockten. Aber Sigma Chorn lag hinter ihr – wie ihr ganzes vergangenes Leben, wie die großen Familien und die eisige Stille in den Hallen und Gängen der Trutzburg derer von Nhor.

Die Vergangenheit zahlte nicht mehr.

Wichtig war das, was vor ihr lag.

Die Gehirnoperation.

Die Operation, die sie zu einer Queen der Grauen Garden machen würde.

Und Abashe doNhor ging nun schneller, durchschritt den Tunnel tief unter der Oberfläche von Shondyke.

*

Das Licht war gedämpft an Bord der STEELFIST. Dämmerung herrschte, und die instabilen, fotosensiblen Moleküle des Barbiturats kreisten in den Adern der Queen Alian.

Die STEELFIST befand sich im Zwielichtland, in dem unbegreiflichen Kosmos, der von den Menschen mangels einer besseren Definition als Weltraum II bezeichnet wurde. Nur das Kaiserkraft-Triebwerk und die wenigen Aggregate des Lebenserhaltungssystems arbeiteten in dem Trichterleib des Gardenschiffes. Die von den Kaiserkraft-Aggregaten umgewandelte W-II-Energie hüllte die STEELFIST wie eine Blase ein und schützte sie vor den direkten Auswirkungen des Weltraum II.

Aber trotzdem konnten die Energien dieses bizarren Kosmos nicht völlig von den Maschinen umgewandelt werden. Feine Spuren sickerten durch den immateriellen Schirm und schlichen durch die leeren Korridore hinein in die dämmrige Zentrale.

Die Queen Alian merkte nichts davon.

Das Barbiturat wirkte unmittelbar auf die Nahtstelle zwischen den einzelnen Nervenfasern des menschlichen Gehirns. Der schmale, synaptische Spalt war mit Flüssigkeit gefüllt, und wenn ein elektrisches Signal das Ende der Nervenfaser erreichte, schüttete die Faser Moleküle aus. Neurotransmitter, die die Information zur nächsten Nervenfaser weiterleiteten. Das Barbiturat blockierte den synaptischen Spalt und dämpfte die Intensität der Transmittermoleküle.

Nur so konnte ein nicht PSI-begabter Mensch den Weltraum II ertragen, ohne die Tiefschlafkammer aufsuchen zu müssen.

Langsam bewegten sich die Lider der Grauen.

Trübe glomm ein Gedanke auf, eine Erinnerung.

Die STEELFIST war nicht allein im Weltraum II. Sechs andere Raumschiffe begleiteten den Trichter, und diese Schiffe waren groß und bizarr … Gewaltige Containerschlepper auf dem Weg von den Zulieferplaneten des peripheren Industrierings zu dem hochindustrialisierten Innensektor des Reiches. In ihren Containern, die mit »halbintelligenten« Protopriegeln an die Schlepper angeflanscht waren, lagerten elektronische Halbfertigprodukte im Wert von zehn Milliarden Verrechnungseinheiten.

Nachschub für die unersättlichen Fabrikkomplexe der allesbeherrschenden multistellaren Konzerne.

Eine fette Beute …

Die Queen Alian bemerkte es nicht, aber sie lächelte. Ihr Lächeln

war kalt wie Trockeneis.

Die anderen Grauen in der Steuerzentrale und auf den übrigen Stationen des Gardenschiffes lagen ebenso still und reglos in ihren Servosesseln wie die Queen. Der Rho/27a-Computer lenkte das Schiff durch den Weltraum II.

Plötzlich erklang ein Wispern.

Das Wispern wurde hektischer. Maschinen sprangen an, und ihre Vibrationen ließen die Stahl- und Protopwände leise zittern.

Rücksturz!

Der Kontratransitpunkt war erreicht.

Die sechs Containerschlepper und der Begleitkreuzer der Grauen Garden hatten eine weitere Flugetappe hinter sich gebracht.

Lichter tanzten über die Schaltwände und die Diodenaugen der Computer. Die Fluoreszenzplatten an den Decken gewannen an Leuchtkraft. Die Dämmerung machte einer klinischen Helligkeit. Platz …

Licht …

Es drang durch die Augen der Queen Alian. Die fotosensiblen Moleküle des dämpfenden Barbiturats reagierten unverzüglich auf das Licht. Ihre instabile Struktur geriet ins Wanken. Sie zerfielen und lösten sich in unschädliche Spurenelemente auf.

Die Queen Alian erwachte abrupt aus der Betäubung. Im gleichen Moment stürzte die STEELFIST in den normalen Raum zurück.

»Meldung!« schnarrte die Graue. Ihr Haar war weiß und ihr Gesicht vom Alter gerunzelt, aber nichts in ihrem Tonfall, ihren Bewegungen verriet Müdigkeit oder mangelnde Konzentration.

Auf den Monitoren der Direktbeobachtung schien der Weltraum wie ein fetter Fleck schwarzer Tinte. Die Lichtpunkte der Sterne glitzerten hier und da aus der Finsternis hervor, doch sie waren so weit entfernt, daß sie fast an Träume erinnerten.

»Kontratransitpunkt planmäßig erreicht«, quäkte die Stimme eines Gardisten in dem Ohrempfänger der Queen Alian. »Entfernung zur Erde hundertdreißig Lichtjahre. Containerschlepper Delta-45 bis Delta-50 in Sektor Grün und Rot. Kein weiteres Objekt in Gefahrenzone. Der Usher-Kubus ist leer.«

Die Queen Alian entspannte sich.

Sie zog das Bordmikrofon an ihre Lippen, dachte kurz nach und befahl dann: »Der nächste Transit findet in zehn Stunden Erdzeit statt. Die Wartungsabteilung soll sich um die Schlepper kümmern und den üblichen Computercheck durchführen. Alarmbereitschaft für die Ortungs- und Verteidigungsstationen bleibt bestehen. Ich erbitte

Bestätigung.«

Kurz darauf drangen die Klarmeldungen aus ihrem Ohrempfänger. Alles funktionierte ausgezeichnet. Die Mannschaft war gut trainiert, die STEELFIST erst vor kurzem von den Bandstraßen der Ziolkowsky-Werft auf der Halbinsel Krim vom Stapel gelaufen und noch so neu und unverbraucht, daß in den Korridoren der Geruch nach frischer Farbe in der Luft hing.

Antriebslos trieben die sieben Raumschiffe durch das All.

Der Usher-Kubus diente den Kaiserkraft-Schiffen und Containerschleppern des Konzils als Rast- und Orientierungspunkt, und nicht selten kam es vor, daß die gewaltigen Schlepper mit ihren Containernetzen mehrere Tage im Normalraum verblieben, um den Triebwerken eine Erholungspause zu gönnen und den bordeigenen computerisierten Wartungssystemen Gelegenheit zur Reparatur zu geben. Es hatte sich herausgestellt, daß, sich die Kaiserkraft-Triebwerke der riesigen Schlepper sehr viel schneller verbrauchten als die Systeme der vergleichsweise kleinen Gardenschiffe.

Düster dachte die Queen Alian an die Verlustmeldungen der letzten Monate.

Beta-41 – verschollen auf dem Flug von Stormprime nach Nieuwe Schemering – mit einer Ladung von 100 000 Tonnen angereicherten Urans.

Epsilon-12 bis 14 – verschollen auf dem Flug von Quarber 404 nach Suomi – mit einer Ladung Schwingquarze im Wert von 12 Milliarden Verrechnungseinheiten.

Und Schlepper aus der Alpha-, Gamma- und Delta-Serie …

Vielleicht hatten ihre Triebwerke versagt und sie tief hinein ins Nirgendwo geschleudert, jenseits der unsichtbaren Grenze, die das Sternenreich der Menschheit von den unerforschten Gebieten der Galaxis trennte. Oder in das kochende Helium-Herz einer Sonne … Oder sie trieben noch immer irgendwo durch das schwarze Nichts, mit zerstörten Kaiserkraft-Triebwerken, auf dem Flammenschweif der Photonenbrenner, und würden erst in Jahrtausenden ihr Ziel erreichen.

Vielleicht …

Aber es gab noch andere Deutungen.

»Sie denken an die Piraten-Logen, Queen, nicht wahr?« fragte eine leise, sanfte Stimme hinter der Queen Alian.

Die weißhaarige Gardistin wandte langsam den Kopf und musterte die Frau, die hinter ihr aufgetaucht war. Im Gegensatz zu den anderen Mitgliedern der Grauen Garden trug die Frau eine schwarze, einteilige Montur, die ihren Körper betonte und die Queen ungewiß an ihre

eigene Jugend erinnerte. Die Frau stand gelassen hinter ihrem Servosessel, und der Nebel einer Multisensorischen Maske machte ihre Gesichtszüge unkenntlich.

Die Frau war ein *Schatten,* Angehörige des Sicherheitsdienstes der Grauen Garden, und die Tatsache, daß sie eine MS-Maske trug, verriet der Queen Alian, daß sie es mit einem Schatten aus dem Führungszirkel zu tun hatte.

»Ich frage mich«, murmelte die Queen bestätigend, »welche Phänomene für das Verschwinden der Schlepper verantwortlich sind. Diese Piraten-Logen gehören zweifelsohne dazu.«

Der Schatten rührte sich nicht. Die Stimme blieb gleichförmig sanft, und dort, wo sich die Augen befinden mußten, glitzerte ein tiefrotes Band.

»Erwarten Sie einen Angriff im Usher-Kubus?«

»Alles ist möglich«, wich die Kommandeuse der STEELFIST aus. Im Hintergrund wisperten die Funkgeräte, während das Bordgehirn mit den Rechnern der Schlepper kommunizierte. »Aber der Kubus scheint leer zu sein. Ein Treiberschiff müßte schon auf gut Glück einen Raumsprung unternehmen, ohne zu wissen, ob sich Container im Kubus aufhalten oder nicht. Und der Kubus ist groß.«

»Möglicherweise«, wandte der Schatten ein, »können sie mit ihren PSI-Sinnen die Emissionen unserer Kaiserkraft-Triebwerke orten – über eine Entfernung, bei der unsere technischen Hilfsmittel versagen.«

Alian zuckte die Achseln. »Und wenn schon. Wir werden sie gebührend empfangen.«

Etwas wie Unbehagen machte sich in den Tiefen ihres konditionierten Bewußtseins breit. Worauf wollte der Schatten hinaus? Gewiß, die ID-Karte hatte den Schatten als Spezialistin für Anti-Guerilla-Kriegsführung ausgewiesen, und unter den Grauen kursierten seltsame Gerüchte über die Fähigkeiten einer Multisensorischen Maske … Dennoch, der Usher-Kubus war leer, frei von feindlichen Objekten, und die Laser und Schiff-Schiff-Raketen der STEELFIST würden jeden Treiber-Piraten binnen Sekunden zu Schlacke schmelzen. Warum rechnete der Schatten mit einem Angriff?

»Nach den Berechnungen der Cosmoralität und den Auswertungen der Computer auf Shondyke«, sprach die Frau mit der schwarzen Uniform milde weiter, »sind rund achtzig Treiberschiffe während der Verfolgungen vor und nach der Zoe-Krise verschwunden. Ein Teil dürfte zerstört sein, doch es gibt Beweise, daß sich zumindest einige Logen neu rekrutiert haben. Sie überfallen die unbewachten

Containerschlepper, rauben sie aus oder programmieren sie um und verkaufen die Fracht auf dem Schwarzmarkt irgendwelcher Kolonien. Versorgungslücken gibt es überall.«

»Die Garden müßten in der Lage sein, den Schwarzmarkt trockenzulegen …«

Der Schatten schnitt der Queen das Wort ab. »Wenn wir das tun, dürfte es auf vielen Planeten zu offenen Aufständen kommen. Die Frachter des Konzils reichen nicht aus, um jede Welt ausreichend zu versorgen. Sie kennen die Schwierigkeiten. Nein, wir müssen den Logen bereits im Ansatz das Handwerk legen. Wenn es wegen der Versorgungslücken zu Beschwerden seitens der Humos kommt, können wir ruhigen Gewissens auf die Sabotage der Treiber verweisen. Man wird dann nicht mehr dem Konzil die Schuld an den wirtschaftlichen Schwierigkeiten anlasten, sondern diesen PSI-Ungeheuern. Nebenbei dürfte dies auch die Stellung der Terranauten schwächen.«

Die Queen lächelte. Ein guter Plan, dachte sie. Ein Schatten-Plan …

Plötzlich drehte die Frau hinter der Queen den Kopf und fixierte mit ihrem roten Sehband einen der Monitore. Das rote Leuchten wurde intensiver. »Was ist das?« fragte der Schatten.

Alian tippte über die Sensorknöpfe ihres Schaltpultes. Das Bild auf dem Zentralmonitor flackerte und wurde dann wieder scharf. Im oberen Drittel glänzte ein langgestrecktes, zigarrenförmiges Band zahlloser Punkte.

»Mothers Little Children«, antwortete sie ruhig. »Ein Meteorschwarm.«

Der Schatten wirkte verblüfft. »Hier? Im leeren Raum?«

Wieder verstellte die Queen einige Schaltungen. Der Schwarm wanderte ins Zentrum des Bildschirms, und ein weißer, heller Punkt wurde sichtbar. »Das ist Little Mother«, erklärte Alian. »Ein Weißer Zwerg, derzeitige Entfernung etwas mehr als ein Lichtjahr. Der Meteorschwarm umkreist die Sonne in einer weiten, elliptischen Bahn und gelangt nur alle hundertzwanzigtausend Jahre in unmittelbare Sonnennähe. Dieses astronomische Phänomen ist bekannt und bedeutet keine Gefahr. Ich …«

»Geben Sie Alarm«, verlangte die Frau mit dem Nebelgesicht. »Sofort!«

Alian gehorchte.

Das dumpfe Schnarren des Bereitschaftsalarms vibrierte durch die STEELFIST. Die kühle Gelassenheit, die bislang in der Zentrale geherrscht hatte, machte einer plötzlichen Spannung Platz.

»Ich verstehe nicht, Schatten«, sagte die weißhaarige Kommandeuse unwillig. Ein wenig mürrisch fragte sie sich, was sich Shondyke dabei gedacht hatte, einen Schatten mit Alpha-Legitimation zu ihr an Bord zu schicken.

Achtzig Jahre lang hatte sie den Garden treu gedient, und nun mußte sie die Befehle einer Frau ausführen, deren Gesicht sie noch nicht einmal kannte. Aber ihre Unzufriedenheit verschwand so schnell, wie sie gekommen war, und versickerte hinter den Blockaden, die die Gehirnoperation in ihrem Geist errichtet hatte.

Der Schatten ignorierte Alians Bemerkung. »Sorgen Sie dafür«, befahl die schwarzuniformierte Frau weiter, »daß Mothers Little Children ständig in der Ortung bleiben. Dieser Schwarm scheint mir ein ausgezeichnetes Versteck für ein Piraten-Schiff zu sein.«

»Unwahrscheinlich«, bemerkte Alian, und sie verbarg ihren Spott nicht. »Innerhalb des Schwarms toben ständig heftige Magnetstürme – von den komplizierten Navigationsverhältnissen ganz zu schweigen. Es wäre Selbstmord.«

»Auch für Treiber?«

»PSI ist kein Allheilmittel«, gab die Queen zurück.

In ihrem Ohrempfänger knackte es leise. »Der Schwarm wurde erneut abgetastet«, meldete sich die Ortungsstation. »Keine verdächtigen Emissionen.«

»Sie haben es gehört, Schatten?«

Hinter dem Nebel, den die Multisensorische Maske vor ihrem Gesicht schuf, schien die Frau zu lächeln. »Ich höre alles.«

Alian zuckte die Achseln und konzentrierte sich auf die Daten, die der Bordcomputer auf ihrem Monitor aufblitzen ließ. Der Check-In der Containerschlepper *ging* zügig voran. Zum Glück, dachte die Kommandeuse erleichtert, gab es keine ernsteren Schäden. Hier und da – vor allem im unmittelbaren Bereich der KK-Triebwerke – mußten einige Mikroprozessoren und Supraleiter ausgetauscht werden. Wenn keine unvorhergesehenen Schwierigkeiten auftauchten, dann konnte man weit vor Ablauf der festgesetzten Ruhepause zum nächsten Transit übergehen.

Die Queen war sich noch immer der Anwesenheit des Schattens bewußt. Obwohl sie es sich nur ungern eingestand, irritierte sie die Frau. Nein, nicht die Frau, berichtigte sich Alian. Diese Maske …

Die Multisensorischen Masken waren erst vor kurzem auf Shondyke, dem Zentralplaneten der Garden, entwickelt worden. Versehen mit einem leistungsfähigen Mikrocomputer und komplexen Tastersystemen, ermöglichte es die Maske ihrem Träger, die

Empfindlichkeit der Sinnesorgane zu steigern und auf Bereiche auszudehnen, für die ein normaler Mensch blind war.

Der Schatten konnte bei Bedarf im Infra- und Ultrarotbereich sehen und sogar bis in das Gebiet der elektromagnetischen Wellen vordringen. Und selbst Dinge, die man normalerweise übersehen würde, da sie unwichtig erschienen, rückte der Mikrocomputer ins Zentrum der Aufmerksamkeit.

Von einer Sekunde zur anderen – selbst für die Reaktionsschnelligkeit einer Graugardistin zu überraschend – veränderte sich das Bild auf den Monitoren. Aus dem Nichts wuchs ein riesiges Raumschiff. Zuerst eine Kugel von zweihundert Metern Durchmesser, die flimmerte und sich zu Stahl und Protop verdichtete, schließlich ein daran angeflanschter, fast einen Kilometer langer Dorn. Die greiferartigen, altmodischen Halterungen für die Frachtcontainer waren leer.

Ein Treiberschiff! dachte die Queen Alian. Der Schatten – er hat recht gehabt!

Der Bordcomputer gab bereits Alarm.

Zahllose Kommandos zuckten binnen einer Mikrosekunde durch die Verdrahtungen der STEELFIST. Funkimpulse verließen die Antennen und informierten die nahen Containerschlepper über ihre Aufgabe. Der Prallschirm des Gardenschiffes baute sich auf. Die Abschußrampen der nuklearen Raketen glitten in die Feuerposition. Die großen Fokuskristalle der Laser glühten auf.

Lautlos war der Schatten in den Servosessel neben der Queen geglitten. Aus den Augenwinkeln bemerkte Alian auf einem anderen Monitor, daß die Schlepper ebenfalls ihre Prallschirme aufgebaut hatten und die ersten Flammenstöße aus den Photonenbrennern blitzten.

»Sie sind zu langsam«, sagte der Schatten gleichmütig. »Wenn die Treiber es darauf anlegen, können sie die Schlepper mit einigen Raketen vernichten, bevor sie außer Reichweite sind.«

»Falls wir es zulassen«, stieß die Queen hervor.

Gebannt blickte sie weiter auf die Bildschirme.

Noch leitete der Computer die Manöver. Die STEELFIST nahm nun ebenfalls Fahrt auf, und nach den Daten zu urteilen, würden sie in zwei Minuten auf Gefechtsdistanz sein.

»Funkanrufe werden nicht beantwortet«, drang es aus ihrem Ohrempfänger.

Alian hatte, nichts anderes erwartet.

Das dort vor ihnen war ein alter Treiberfrachter, bemannt von einer

Loge, die auf sich gestellt einen Guerilla-Krieg gegen das Konzil führte.

Vermutlich waren die Treiber jetzt überrascht und erschrocken, daß die Schlepper von einem schwerbewaffneten Gardenschiff begleitet wurden.

»Treiber eröffnet das Feuer.«

Nur Augenblicke nach der mündlichen Mitteilung erschienen auf den Falschfarbenmonitoren grellrosa Striche und krochen auf die blauen Kleckse zu, mit denen sich die Schlepper und ihre Containernetze auf den Schirmen abzeichneten.

»Sie setzen sich in Bewegung«, bemerkte der Schatten überflüssigerweise. »Sie wollen die Schlepper tatsächlich zerstören.«

Alian schwieg.

Das Dröhnen im Leib der STEELFIST schwoll stetig an, während die Photonenbrenner ihre Leistung erhöhten.

Sie sind zu langsam, dachte Alian mit Genugtuung. Unsere Maschinen sind leistungsfähiger, und wenn sie nicht sofort in den Weltraum II eintauchen, erwischen wir sie.

Sie hörte den Schatten neben sich murmeln und Befehle an die Waffenstation übermitteln.

Unvermittelt schien das Treiberschiff die Nutzlosigkeit seines Unterfangens einzusehen. Die Laser, deren Strahlen an den Prallschirmen der Schlepper auseinandergespritzt waren, erloschen.

»Sie gehen in den Transit!« schrie die Queen unwillkürlich.

Im gleichen Moment erbebte die STEELFIST.

MHD-Schleudern hatten ein halbes Dutzend Schiff-Schiff-Raketen von den Rampen katapultiert, und draußen im Raum flammten ihre leistungsfähigen Triebwerke auf. Immer schneller und schneller werdend schossen sie auf den alten Frachter zu, der eben in dieser Sekunde wieder zu flimmern begann.

»Alian an STEELFIST-Eins und Zwei«, zischte die Queen in ihr Mikrofon. »Ausschleusen.«

Wieder das leise Zittern.

Die Ringos schimmerten wie Glühbirnen auf den Monitoren, doch dann wurde ihr Glanz von einem heißen, wütenden Gleißen überstrahlt, das immer heller wurde, bis selbst die Dämmerschaltungen der Monitore mit der Lichtflut nicht mehr fertig wurden. Kurzzeitig schaltete der Bordcomputer einige Systeme ab. Als sie eine oder zwei Sekunden später wieder eingeschaltet wurden, war der Feuerball der nuklearen Explosion erloschen.

Das Treiberschiff war ein Wrack. Ihm war die Flucht in den

Weltraum II nicht mehr gelungen.

Die Queen lehnte sich zufrieden in ihrem Sitz zurück.

Der Dorn des Frachters war bis auf einen winzigen Stumpf völlig verschwunden. Die kugelförmige Schiffszelle mit den Computern, Mistelzweig, Logenplattform und Kabinen ähnelte einem in der Sonne runzlig geschrumpelten Apfel.

Kein Zweifel, das Schiff war manövrierunfähig. Vermutlich hatte keiner der Treiber überlebt. Aber bei diesen psionischen Monstren konnte man nie wissen …

Alian befahl den beiden ausgeschleusten Ringos, an dem Wrack anzulegen und es auf Zeichen von Leben zu untersuchen. Möglicherweise waren noch einige Datenspeicher unversehrt, und man würde so Hinweise auf die Logistik der Piraten-Loge erhalten. Die Gardisten waren mit schweren Raumanzügen ausgerüstet und verfügten über eine Anzahl robuster elektronischer Sonden, die in die Bereiche des Wracks vordringen konnten, die für Menschen tödlich strahlenverseucht waren.

Binnen kurzem, so wußte die Queen, würden die Untersuchungen abgeschlossen sein.

»STEELFIST-Eins an Queen«, meldete sich schließlich der Leiter des Bergungsunternehmens. »Wir haben das Schiff identifiziert, Queen. Es ist der Treiberfrachter PHOENIX, früher im Besitz der Stellaren-Transport-Gesellschaft mit Sitz in Genf. Er gilt seit des Zwischenfalls auf Syrta als verschollen.«

»Und die Besatzung?« fragte Alian.

»Sieben Treiber. Vier von ihnen sind tot. Die restlichen drei bewußtlos – vermutlich durch die mechanischen Gewalten der Explosionen. Außerdem trugen sie im Gegensatz zu ihren vier Komplizen Raumanzüge.«

Die Queen warf dem Schatten einen kurzen Blick zu. Der rote Glanz ihres Sehbandes blendete sie:

»Gute Arbeit«, wandte sie sich dann wieder an den Gardisten. »Injizieren sie den Gefangenen Anti-PSI, und schaffen Sie sie dann in die Tiefschlafkammern der STEELFIST. Ende.«

Sie schaltete die Verbindung aus.

Die Erregung des kurzen Kampfes hatte sie längst verlassen und ihr die Ruhe geschenkt, die sie immer überkam, wenn ein Auftrag zur Zufriedenheit ausgeführt war.

»Die Cosmoralität«, erklärte der Schatten sanft, »wird erfreut über den Erfolg sein. Allerdings ändert das die Pläne für die STEELFIST.«

»Sie meinen?« Alian war irritiert.

»Das bedeutet, daß wir die Schlepper nicht bis zu ihrem Zielplaneten begleiten, sondern *Contradom* aufsuchen. Die Versorgungsstation befindet sich in nur dreißig Lichtjahren Entfernung. Dort werden wir eine Ablösung erhalten und mit der STEELFIST zu einem neuen Ziel aufbrechen.«

»Wegen der Treiber, nicht wahr?«

»So ist es, Queen«, bestätigte die Schwarzuniformierte ausdruckslos. »Soviel ich weiß, sind Sie ebenfalls über die bestehenden Differenzen zwischen Konzil und Garden informiert. Wir werden die Treiber nicht dem Konzil ausliefern, sondern sie durch unsere Spezialisten untersuchen lassen.«

»In Ordnung«, nickte Alian gleichmütig. »Geben Sie mir den neuen Kurs und …«

»Queen«, unterbrach sie die Frau, »ich berufe mich auf Anweisung der Cosmoralität auf meine Alpha-Legitimation und übernehme ab sofort das Kommando über die STEELFIST.«

Die Queen Alian starrte in das Nebelgesicht mit seinem rotglosenden Sehband, das sie zu durchdringen, facettengleich betrachten schien, und mit einemmal begriff sie, daß der Schatten auf eine derartige Gelegenheit gewartet hatte. Die Cosmoralität mußte das Problem der Piraten-Logen gefährlicher einschätzen, als sie zunächst vermutet hatte.

Und wenn der Schatten das Kommando über die STEELFIST übernahm, dann nur aus einem Grunde: Das Gardenschiff würde die Zentralwelt der Grauen aufsuchen:

Shondyke in der Feuerschale.

*

Die Welt war in blutiges Licht getaucht.

Der Himmel strahlte purpurn, der nahe Dschungel war ein Netzwerk aus Rosa und Orange und rötlichem Braun. Und im Zentrum dieser Wildnis lag ein kreisförmiger, wie verbrannt wirkender Fleck, auf dem metallene, blauschimmernde Gebäude wie überdimensionale Bleistifte emporragten.

Bortzynn, die verlassene Stadt der Nichtmenschen im Dschungel von Rubin.

Mit einer fast zögernden Geste ließ David terGorden den Raumhelm nach hinten klappen, der sofort seine starre Form verlor und sich zu einer weichen Halskrause verformte. Die Luft roch würzig, nach frischer Erde und Blütenstaub, vermischt mit dem modrigen Brodem

verfaulender Pflanzen. Der Treiber atmete tief ein. Erinnerungen überwältigten ihn. Er sah Scanner Cloud an.

»Hier hat alles begonnen«, sagte er heiser. »Hier in Bortzynn. Vor fast zwei Jahren. Eine Ewigkeit scheint das jetzt her zu sein.«

Llewellyn 709 stieß einen mißmutigen, brummenden Laut aus. »Ich befürchte, wir haben keine Zeit zum Philosophieren«, erklärte er. »Machen wir uns an die Arbeit.«

Die Queen Mandorla, die neben ihm stand, nickte zustimmend. Die ehemalige Sicherheitsmanag des Kaiser-Konzerns hatte die beiden Terranauten nach Rubin begleitet.

Von einer Treiber-Loge unter Claude Farrell waren sie mit der CYGNI in das System von Gothams Stern transportiert worden und hatten sich Rubin so genähert, daß sich ständig der Planet zwischen ihnen und der Kolonie auf dem westlichen Kontinent befand. Rubin war eine nur dünn besiedelte, verhältnismäßig arme Welt ohne die kostspieligen Anlagen zur lückenlosen Raumüberwachung. Nur selten flog ein Gardenschiff oder ein KK-Frachter die abgelegene Randwelt an, und für die Terranauten bedeutete es nur ein geringes Risiko, in das System einzudringen. Es gab nur eine Hundertschaft Grauer Garden auf dem Planeten.

Das Ziel der Terranauten war Bortzynn.

Die Stadt im Dschungel, in der die Loge um Hadersen Wells nach ihren Abenteuern im Schildenstern-System materialisiert war. In Bortzynn befand sich ein Anschluß der Weltraumstraßen, die sich die Garden zunutze gemacht hatten, um das Netz ihrer Geheimplaneten miteinander zu verbinden.

Eine dieser geheimen Welten war Shondyke – der Zentralplanet, von dem nur der Name bekannt war. Das Herz der Garden, und neben dem Erdmond Luna die wichtigste Basis der Kampftruppen des Konzils.

David terGorden setzte sich in Bewegung und näherte sich einem der peripheren Gebäude. Smellinger … Dort vorn hatten sie den Gleiter abgestellt, und dann war der verräterische Servis geflohen und von seinen eigenen Komplizen erschossen worden.

Dieser Schuß … Dieser eine häßliche Schuß …

Zehn Jahre hatte er ausgelöscht und für immer beendet. Zehn Jahre, in denen David als Stardust-Dave frei und ungebunden durch die Galaxis vagabundiert war. Die Flucht nach Syrta schloß sich an, die Super-Loge, die erste Machtprobe der Terranauten mit dem Konzil.

Vor Ewigkeiten …

»Nicht nur für dich hat dieser eine Tag im Jahr 2499 viel geändert«, ertönte eine Stimme dicht an seinem Ohr.

Der Treiber schenkte der Queen Mandorla ein schwaches Lächeln. Das Gesicht der ehemaligen Grauen blieb glatt wie immer, doch in ihren Augen las er eine merkwürdige Verbundenheit. Wie er war auch Mandorla in eine neue, fremdartige Welt geschleudert worden. Er auf Rubin, sie auf Zoe.

»Es läßt sich nicht mehr ändern«, sagte er laut. »Wir müssen das Beste daraus machen.«

»Tut mir leid, daß ich eure tiefschürfenden Gespräche stören muß«, knurrte Llewellyn, »aber wenn wir nicht bald etwas unternehmen, ist die CYGNI wieder da und holt uns ab. Shondyke wartet auf uns, und ich will verdammt sein, wenn ich meine Zeit hier im Dschungel von Rubin vertrödele, statt den Garden Feuer unter dem Hintern zu machen.«

Mandorla maß ihn mit einem undefinierbaren Blick. »Vielleicht werden Sie noch einmal wünschen, auf Rubin geblieben zu sein.«

»Meinen Sie?«

David spürte Llewellyns Angriffslust, und er fragte sich, welcher Grund dem gespannten Verhältnis zwischen Mandorla und dem Riemenmann zugrunde liegen mochte. Traute er der ehemaligen Grauen noch immer nicht, obwohl sie doch zuletzt auf Tamerlan ihre Loyalität zu den Terranauten so eindeutig unter Beweis gestellt hatte? Oder war der Riemenmann noch immer über die Theorie Mandorlas verärgert, die Grauen Garden seien durch Nachschubprobleme teilweise gelähmt? Eine Theorie, die Llewellyn für eine leichtfertige Unterschätzung des Konzils hielt.

Sich Klarheit über die Lage der Garden zu schaffen, war einer der Gründe für ihren Vorstoß nach Shondyke.

David sah nach oben, zum roten Himmel, in dem vor einer halben Stunde der Ringo der CYGNI wieder verschwunden war. Der zum Treiberschiff umgebaute Kaiserkraft-Raumer würde außerhalb des Systems von Gothams Stern warten und zu bestimmten Zeiten Kontrollflüge durchführen. Wenn sie zurückkehrten, genügte ein kurzer PSI-Ruf, um die Loge zu alarmieren.

»Gehen wir«, entschied der Erbe der Macht und beendete so den aufkeimenden Disput. Cloud, der vierte des Einsatzteams, wirkte völlig unbeteiligt.

Llewellyn drehte sich herum, so daß jede seiner Bewegungen die Gereiztheit verriet, die ihn beherrschte. Mandorla war – wie immer – nichts anzumerken. Sie blieb in Davids Nähe, während die vier ungleichen Gegner des Konzils in die Nichtmenschen-Stadt eindrangen.

»Das muß es sein«, erklärte Llewellyn 709 schließlich und deutete auf eines der türlosen stahlblauen Gebäude, die sich lang und schmal über dem verbrannten Boden erhoben. »Hadersens Erinnerungsbild stimmt damit überein.«

Er hatte recht, stellte David fest.

Die Gebäude bildeten an dieser Stelle einen sechseckigen Platz. Selbst jetzt noch konnte man in dem verdorrten Ruß des Bodens die Abdrücke von Raumfahrerstiefeln erkennen.

Llewellyns Blick glitt von David zu Mandorla, und der Glanz seiner Augen war hinter dem dichten, PSI-aktiven Riemengeflecht vor seinem Gesicht nur zu erahnen.

»Nun?«

Er ist zu ungeduldig, dachte terGorden verwirrt. So kenne ich ihn gar nicht. Es muß an Mandorla liegen …

Er räusperte sich und sagte: »Um noch einmal kurz zu rekapitulieren: Auf Onyx und Rubin existieren Anschlüsse zu den Weltraumstraßen, durch die es theoretisch möglich ist, Shondyke zu erreichen. Unsere Erfahrungen auf Veldvald mit der Ro Ulema lassen den Schluß zu, daß es möglich ist, die auch als RZS – Raum-Zeit-Stroboskop – bekannten Phänomene psionisch zu steuern. Unser Ziel ist, mehr über die Lage der Garden zu erfahren, die Grauen zu schwächen und gleichzeitig Yggdrasils Ableger zu befreien, der auf Argus von Chan de Nouille erbeutet wurde.

Mandorla ist überzeugt, daß es möglich ist, von Rubin aus den Steuerbaum des RZS von Shondyke zu beeinflussen. Schließlich stellen die Grauen auf ähnliche Weise sicher, daß sie beim Transit nicht irgendwo im leeren Raum, sondern genau auf ihrem Zielplaneten auftauchen.

Und genau das werden wir versuchen.«

Llewellyn brummte etwas Unverständliches.

»Beginnen wir also!« Scanner Cloud, der Psyter, hatte die ganze Zeit über geschwiegen. »Wir dürfen Yggdrasil nicht warten lassen.«

David musterte ihn unverhohlen. Cloud machte auf ihn einen rätselhaften Eindruck. Welche Pläne verfolgte der Psyter? Und in welchem Zusammenhang war sein kurzes Auftreten als Mann ohne Gesicht in den Gletschern von Ultima Thule zu sehen? Wußte er mehr von Yggdrasil, als er zugeben wollte? Dem Psyter waren so gut wie keine diesbezüglichen Erklärungen zu entlocken gewesen.

Eine illustre Schar, dachte terGorden mit einem leichten Anflug von Spott. Ein umgewandelter Treiber, der seine Herkunft vergessen hat, der ständig einen Schutz aus PSI-aktiven Riemen tragen muß, um

seine Umwelt nicht durch einen PSI-Sturm zu vernichten. Eine desertierte Queen der Grauen Garden. Ein Mann, der Liebe verbreiten kann und dessen Heimatwelt vor langer Zeit von einer Flotte der Garden zerstört worden war. Und ein junger Treiber, von dem es heißt, er sei der Erbe der Macht, ohne daß er auch nur ahnt, in welcher Form sich diese Macht manifestiert.

»Du philosophierst schon wieder«, riß ihn Llewellyns tiefe, spöttisch klingende Stimme aus den Gedanken. »Vielleicht sollten wir das Unternehmen verschieben und statt dessen melancholische Gespräche führen.«

Cloud runzelte die Stirn. »Wenn man unzufrieden ist«, wandte er sich an den Riemenmann, »dann hilft es nicht, seine Mitmenschen anzugreifen und an ihnen seinen Zorn auszulassen. Meinen Sie nicht auch?«

»Noch ein Weiser«, spottete der Supertreiber unbeeindruckt. »Aber genug der Liebenswürdigkeiten. Bist du bereit, David?«

Der blonde Treiber nickte wortlos.

Sie ließen sich im Zentrum des sechseckigen Platzes auf dem schwarzen Boden nieder, überschüttet vom roten Licht Rubins, das nur in der Nacht verblaßte und einer eigentümlichen, purpurn angehauchten Finsternis Platz machte.

Wie können Menschen nur hier längere Zeit leben? fragte sich David unwillkürlich. Dieses Licht würde mich krank machen.

Mandorla und Cloud setzten sich neben die beiden Treiber, und die drei Männer und die Frau ergriffen einander an den Händen. Der Körperkontakt sollte verhindern, daß der Psyter und die ehemalige Graue beim Gelingen des Versuchs auf Rubin zurückblieben. Dann klappten sie die Helme ihrer Raumanzüge zu.

David schloß die Augen.

Er konzentrierte sich und versank in die Trance, die die Verbindung zu seinem organischen Körper zu kappen schien und ihn hinaufsteigen ließ in eine bizarre, vertraute Welt. Er spürte Llewellyns Bewußtsein dicht bei sich, registrierte, wie ihre tastenden PSI-Sinne miteinander verschmolzen.

Noch intensiver empfand David nun Llewellyns Unzufriedenheit, doch in der Trance begann sie, zu verblassen und zu etwas zu werden, das vorübergehend unwichtig war.

Erinnerungen an Veldvald begannen, sich hervorzuschieben, Erinnerungen an die Ro Ulema, den mehr als zwei Millionen Planetenumläufe alten Riesenbaum auf einer Insel inmitten des Calm Rivers. Die Ro Ulema konnte auf Veldvald gezielt Raum-Zeit-

Stroboskope erzeugen, und alles deutete darauf hin, daß der Baum in grauer Vorzeit als Steuermechanismus für die Weltraumstraßen fungiert hatte.

David und Llewellyn – oder besser: ihr Kollektivbewußtsein – fokussierten ihre psionischen Ströme, um jene mentalen Muster zu errichten, mit denen auch die Ro Ulema arbeitete.

Der Vorgang erforderte nur Mikrosekunden an Zeit, doch die Treiber spürten, wie ihre Kräfte unter der ungeheuerlichen Anstrengung nachließen. Tiefer glitten sie in die Trance hinein, noch immer vor einer massiven Mauer stehend, deren Substanz aber an einigen Stellen bröcklig zu werden begann. Sie verstärkten ihre Bemühungen, ihre Konzentration, und die immateriellen Muster umtanzten sie wie Glühkäfer.

Und plötzlich – Kontakt.

Vertraute Gefühle, Schwingungen, die die Treiber bisher nur in der Nähe des Urbaums auf der Erde empfunden hatten, damals, in besseren Tagen. Und dennoch waren diese Empfindungen leicht verzerrt. Nicht nur durch die Entfernungen, die die Impulse hohl und zerbrechlich erscheinen ließen, sondern auch durch die völlige Fremdheit, die sich mit einemmal wie eine Schlucht auftat.

Shondyke …, flüsterte das Doppelbewußtsein. *Hilf uns, um Yggdrasils willen …*

Die Mauer zerriß.

Und durch die geschlossenen Lider, selbst in der tiefen Abgeschiedenheit der psionischen Trance, sahen sie das vertraute Flimmern und die regenbogenfarbige Kaskade, die sich im nächsten Atemzug zu einem geometrisch exakten Kreis verformte. Eine unsichtbare Faust ergriff sie, riß sie empor und zerrte sie durch das Transmissionsfeld des Raum-Zeit-Stroboskops.

Visionen flackerten auf.

Schimären, von solch einer Fremdheit, daß der menschliche Verstand furchtsam zurückwich.

Der Sturz durch den Tunnel der Weltraumstraße dauerte keine meßbare Zeit.

In dem einen Moment umgab sie noch das rote Glühen Rubins, im nächsten umfächerte angenehme Kühle ihre Gesichter.

David terGorden stöhnte. Er spürte, daß er vor Schwäche zitterte, und er zwang sich dazu, die Augen zu öffnen. Verwirrt sah er sich um.

Geröll. Ein grauer Sandboden, der von zahllosen Kieseln und kopfgroßen Steinbrocken bedeckt war. In der Ferne wölbte sich der Boden empor und verschmolz mit schroffen Felswänden. Hin und

wieder glitzerte es über dem Geröll auf, und erst jetzt erkannte terGorden die dünnen, fladenähnlichen Kristallscheiben, die vom Wind über den Talboden getrieben wurden. Stille herrschte. Das feine Pfeifen der Böen war das einzige Geräusch.

»Wo sind wir?« fragte David, und seine Stimme klang krächzend und verzerrt. »Haben wir es geschafft?«

Mandorla antwortete ihm. Noch immer umklammerte die ehemalige Queen der Grauen Garden seine Hand. Der Druck ihrer schmalen Finger war warm und angenehm.

»Ja, wir haben es geschafft«, sagte Mandorla mit ihrer eigentümlichen Ruhe. »Wir sind auf Shondyke. Dies ist die Zentralwelt der Garden.«

Mühsam drehte David den Kopf, spürte bei jeder Bewegung seine verkrampften, schmerzenden Muskeln. »Woher wissen Sie das? Wieso sind Sie sich so sicher? Sie haben doch gesagt, daß nur die Mitglieder der Cosmoralität die Oberfläche von Shondyke kennen?«

Die Graue lächelte, und wie jedesmal in diesen seltenen Momenten verblaßte die marmorne Gleichgültigkeit ihrer Gesichtszüge und machte Wärme Platz. »Schauen Sie nach oben, David.«

David gehorchte.

»Bei Myriam!« hörte er Llewellyn keuchen, und selbst der Psyter stieß einen überraschten Ausruf aus.

In der ersten Sekunde, als er das rote Glühen des Himmels bemerkte, glaubte er, daß sie sich noch immer auf Rubin befanden. Doch hier war dieses rote Leuchten von anderer Natur. Der Himmel selbst schien zu brennen. Wie große, entzündete Poren waberten Verwerfungen in der glatten Fläche des Firmaments, ein glosendes Mosaik von Myriaden feuriger Vulkankrater, von denen jeder kleiner als ein Pfennigstück war. Keine Sonne stand an diesem unwirklichen, furchtbaren Himmel, und dennoch herrschte eine Temperatur wie an einem frischen Frühlingstag.

Keine Sonne, kein Mond, keine Sterne. Nichts. Nur dieses allumfassende Glühen.

»Was ist das?« flüsterte David verblüfft. »Bei allen Sternen, was ist das?«

Fast schien sich Mandorla zu amüsieren. »Das ist die Feuerschale«, erwiderte sie betont. »In ihr befindet sich diese Welt, und der einzige Weg nach Shondyke führt durch die Weltraumstraßen. Verstehen Sie nun, warum es bisher weder den Terranauten, noch dem Konzil gelungen ist, die Position von Shondyke zu erfahren? Niemand kann die Feuerschale durchdringen. Und niemand weiß, was hinter ihr

liegt. Die galaktische Position Shondykes ist niemandem bekannt.«

Das, dachte David terGorden bestürzt, änderte die Lage vollkommen.

»Erinnert irgendwie an unser schönes Rorqual«, brummte der Riemenmann.

Shondyke – ein zweiter Planet in Weltraum II?

*

Mit einem leisen Klicklaut beendete die Lernmaschine die Übertragung des Programms.

Abashe doNhor blinzelte. Wie jedesmal nach einer langen Lektion unter der Lernmaschine empfand sie ein quälendes Gefühl der Irrealität. Begriffe tanzten durch ihr Bewußtsein, neu und doch altbekannt. Tonnage eines Ringos … Leistung des MHD-Triebwerks … Das Netzwerk der Mikroprozessoren … Der Bauplan … Alles lag nun klar in ihrem Geist, und die Wissensbruchstücke glitzerten wie polierte Diamanten.

Langsam wich die Verwirrung.

Mit geübten Bewegungen entriegelte sie die Gurte des Servosessels, verdrängte die Gedanken an den inneren Aufbau des Ringos, die stetig und hartnäckig wiederkehrten und um ihre Aufmerksamkeit kämpften. Nach zwei Stunden Schlaf, so wußte die junge Adeptin der Grauen Garden, würde sich ihre Verwirrung legen. Das hypnotisch erhaltene Wissen benötigte diese Zeitspanne, um sich mit den anderen Inhalten ihres Gedächtnisses zu verbinden.

Doch dann würde sie sich an Bord eines jeden Ringos so gut auskennen, als hätte sie ihr ganzes Leben dort verbracht.

Jemand stieß sie an. Abashe blickte auf und lächelte schwach.

»Überlebt?« fragte Syncia Emeralda mit leisem Spott. Die Adeptin überragte Abashe um einen ganzen Kopf, war aber schlanker und von blaßbrauner Hautfarbe. Sie legte ihre Hand auf Abashes Schulter und sah sie dann ernst an. »Du siehst erschöpft aus, Kleines. Komm, gehen wir in unsere Kabine und legen uns schlafen.«

Abashe erhob sich. »Legen wir uns hin, oder schlafen wir auch?« entgegnete sie mit dem gleichen Spott.

»Wir werden schon einen vernünftigen Mittelweg finden.« Syncia lachte. Fast widerstrebend löste sie ihre Hand von Abashes Schulter und wandte sich dem Ausgang der großen Lernhalle zu. Die meisten Adepten hatten den dämmrig erleuchteten Saal bereits verlassen. Die Dioden der Lernmaschinen waren erloschen, und nur einige

flimmernde Skalen wiesen darauf hin, daß der Zentralcomputer die Bildungsprogramme auswechselte und alles für den nächsten Lehrgang vorbereitete.

Abashe folgte Syncia Emeralda mit schleppenden Schritten. Sie war tatsächlich erschöpft, registrierte sie nüchtern. Aber dies lag nicht allein an der anstrengenden Sitzung unter der hypnotischen Haube.

Die metallene Kühle der unterirdischen Korridore und Räume bedrückte sie. Sie vermißte die weiten Himmel von Sigma Chorn, die Ritte über die kargen Ebenen auf den Einhörnern aus dem Stall ihrer Mutter, die Gespräche mit ihren Schwestern …

Unwillig schüttelte die junge Frau den Kopf.

Sie war die älteste Tochter von Hane doNhor, der Matriarchin der Großen Familie aus dem Klippenland, und seit zwei Jahrhunderten war es bei den Aristokratensippen von Sigma Chorn Gesetz, daß die älteste Tochter um die Aufnahme in die Grauen Garden ersuchte.

Sie hatte sich dem Gesetz gebeugt.

So wie ihre Vorgängerinnen war sie an Bord eines Schiffes des auf Sigma Chorn bestimmenden *Cosmic-Stahlhütte-Konzerns* gegangen und irgendwo auf einer fernen Welt den Grauen übergeben worden.

Nun befand sie sich hier auf Shondyke, obwohl sie nicht wußte, wo sich dieser Planet befand und ob Shondyke überhaupt ein Planet war, und es konnte nur noch wenige Tage dauern, bis man sie der Gehirnoperation unterzog und sie zu einer Queen der Grauen Garden machte.

Danach würde sie einen neuen Namen annehmen und nie mehr wieder an die Trutzburgen ihrer kühlen Heimatwelt zurückdenken.

»Abashe«, hörte sie Syncia ungeduldig rufen. »Wo bleibst du denn?«

Abashe doNhor straffte sich.

Nimm dich zusammen, sagte sie zu sich selbst. Du kannst nichts mehr daran ändern. Du gehörtest einst zu einer Großen Familie, und nun beweise auch, daß du würdigst bist, den Namen doNhor zu tragen. Solange du ihn noch trägst, bohrte es in ihrem Bewußtsein.

Sie schritt nun schneller aus. Vor der Gehirnoperation, so wußte sie, würde man sie einem abschließenden Test unterziehen. Nur die besten Adepten würden ihn bestehen und dann einst ein Gardenschiff befehligen dürfen. Nur wer sich hervorragend qualifizierte, hatte eine Chance, in der Hierarchie der Garden aufzusteigen.

Sie würde es schaffen, schwor sich die Adeptin, sie würde beweisen, daß sie eine doNhor war, selbst wenn dieser Name in wenigen Tagen nichts anderes mehr war als eine undeutliche Erinnerung.

Ein zarter Stromschlag prickelte in ihrem Handgelenk.

Abrupt blieb Abashe stehen, schaltete den Communer ein und führte das silberne Armband an ihren Mund.

»Adeptin doNhor«, meldete sie sich knapp.

Aus dem winzigen Lautsprecher drang dünn die Stimme ihrer Ausbildungsleiterin. »Adeptin, melden Sie sich unverzüglich im Büro der Zentralkontrolle. Sie sind für unbestimmte Zeit von allen weiteren Lehrgängen und Trainingsprogrammen befreit. Sie werden von der Queen Lesseur erwartet.«

Die Queen Codiak schwieg einen Moment, und Abashe fühlte fast schmerzhaft ihr Herz pochen. Bei der Grauen Arda, was hatte das zu bedeuten? Hatte sie versagt? Oder gegen eine Vorschrift verstoßen?

»Adeptin?«

»Ja, Queen?« stieß die Frau von Sigma Chorn heiser hervor.

»Ich bin stolz auf Sie, Adeptin«, erklärte die Queen Codiak. »Machen Sie sich keine Gedanken. Es ist eine Auszeichnung. Ich sagte doch, daß ich Sie lobend erwähnen würde.«

Abashe befeuchtete ihre spröden Lippen. »Ich … ich danke Ihnen, Queen«, sagte sie hastig, doch Codiak hatte bereits abgeschaltet.

Erst jetzt bemerkte Abashe, daß Syncia an ihre Seite getreten war. Für einen Moment standen sich die beiden Frauen stumm gegenüber und sahen sich nur an.

»Viel Glück, Kleines«, flüsterte Syncia schließlich und hauchte einen feuchten, warmen Kuß auf Abashes Lippen. »Viel Glück.«

Wortlos wandte sich Abashe ab und bog in den Korridor ein, der zu dem weitverzweigten Lift- und Nahrverkehrsmittelsystem der unterirdischen Stadt führte.

Bald war Syncia Emeralda in dem milden Dämmerlicht verschwunden.

*

Lange schon waren die sechs Containerschlepper mit einem anderen Gardenschiff im Sternenmeer verschwunden.

Die STEELFIST – jetzt unter dem Kommando des Schattens – hatte eine Gardewelt angesteuert, die der Queen Alian unter dem Namen Borzeyke-Zwei bekannt war. Vor dem Einflug in das fremde Sonnensystem hatte die Besatzung der STEELFIST die normalerweise nur bei einem Transit erforderlichen Barbiturate injiziert bekommen.

Planeten wie Borzeyke-Zwei durften gewöhnlichen Mitgliedern der Grauen Garden nicht bekannt werden.

Und selbst Queens wie die altgediente, loyale Alian durften den Flug

nur mit reduzierten Ortungsanlagen vornehmen. Gewisse Daten wurden durch den Bordcomputer ausgefiltert, bevor sie auf die Bildschirme übertragen wurden.

Die Garden hüteten ihre Geheimnisse gut.

Dann der Orbit um Borzeyke-Zwei, die kodierten Funksignale, die die STEELFIST an die unbekannte Bodenstation sandte, bis schließlich auch alle verbliebenen Bildschirme erloschen und *irgend etwas* nach der STEELFIST griff.

Übelkeit hatte die Queen Alian übermannt.

Es war wie der Transit durch den Weltraum II, und doch gab es Unterschiede, die sich schwer beschreiben ließen. Erst die Injektion hatte Erleichterung gebracht.

Und jetzt flammte auch wieder das Licht in der Zentrale auf. Die Moleküle des Beruhigungsmittels zerfielen. Abrupt kehrte das volle Bewußtsein in die Queen zurück.

Sie atmete tief ein.

Nicht zum erstenmal hatte die Queen Alian an dieser seltsamen Prozedur teilgenommen, aber dennoch war sie erleichtert, daß auch diesmal keine Komplikationen aufgetreten waren.

Die Bildschirme vor ihr waren noch immer dunkel.

Der Transit durch die Weltraumstraßen war beendet. Sie hatten Shondyke erreicht.

Shondyke in der Feuerschale …

Die Queen schüttelte den Kopf, als die alte Neugierde sie wieder zu übermannen drohte. Keinem Gardenschiff war es erlaubt, nach der Ankunft die Umgebung über die Ortungsanlagen zu beobachten. Niemand durfte Shondyke sehen. Sie mußten warten, bis ein Lotse an der STEELFIST anlegte und sie in den Orbit dirigierte. Dann würden die Landefähren sie in die unterirdischen Anlagen von Arda-City bringen, und niemals erhielten sie Gelegenheit, die Oberfläche des Planeten zu sehen.

Nur dieser eine Begriff war jedem Grauen vertraut: *Shondyke in der Feuerschale.*

Die Queen Alian bemerkte, daß der Schatten bereits die Funkstation angewiesen hatte, die vorprogrammierte Kodefolge zu senden. Ihnen blieb jetzt nur noch das Warten.

Wieder dachte sie an die drei Treiber in der Tiefschlafkammer der STEELFIST. Es stimmte sie froh, daß man diese drei Monstren bald abholen würde. Zum wiederholten Male fragte sie sich, warum das Konzil den Garden nicht mehr von den neu entwickelten PSI-Schirmen zur Verfügung stellte.

»Machen Sie sich keine Gedanken über die Gefangenen«, riet der Schatten. »Das Anti-PSI und der Tiefschlaf werden sie an der Entfaltung ihrer mentalen Kräfte hindern.«

Alian gab sich reserviert. »Ich habe nichts Derartiges befürchtet.«

»Natürlich nicht«, nickte der Schatten. Noch immer verbarg der Nebel der Multisensorischen Maske das Gesicht. Das Sehband leuchtete rot wie zuvor.

Die Queen Alian schwieg und hing ihren Gedanken nach.

In diesem Moment regten sich tief unten im Leib der STEELFIST fremde, boshafte Gedanken. Aber niemand bemerkte es, nicht einmal die empfindlichen Rezeptoren des Sicherheitscomputers.

Warum bin ich so unruhig? fragte sich die Queen. Sie strich über ihr schlohweißes Haar und bemühte sich, den Schatten neben ihr zu ignorieren.

Die Gedanken wurden konzentrierter.

Unvermittelt beugte sich der Schatten nach vorn. Das Sehband schien heller zu werden und sich auf einige Skalen zu fokussieren.

Ein Name tauchte auf: Ares 17 …

Ein Gedanke tauchte auf: Ich bin Ares 17 … Aber wo sind Plutos 23 und Artemis II?

»Queen Alian!« rief der Schatten plötzlich. Zum erstenmal war die Stimme der schwarzgekleideten Frau von Emotionen begleitet. Verwirrung schwang mit. »Etwas geht in der Tiefschlafkammer vor!«

Weitere Gedanken bildeten sich.

Ich bin Plutos 23. Ich bin Artemis 11.

Wir haben es geschafft!

Die Queen Alian reagierte mit der ihr eigenen Schnelligkeit. Mit einigen Tastendrücken wies sie den Bordcomputer an, die Sicherheitseinrichtungen der Tiefschlafkammer durchzuchecken und eine optische Übertragung auf ihren Bildschirm zu legen. Langsam wurde einer der Monitoren heller.

Und gleichzeitig verbanden sich die Gedankenströme der Treiber: Die Selbstmord-Blockade … Wir müssen augenblicklich handeln und die Befehle des Lordoberst ausführen.

Als sich das Bild auf dem Monitor stabilisiert hatte, stieß die Queen Alian einen leisen, hellen Schrei aus.

»Die Treiber!«

*

Das Erwachen war von Schmerzen und wirbelnden Erinnerungen

begleitet.

Ares 17 wimmerte leise.

Die PHOENIX in der Leere des Usher-Kubus – und weit entfernt das funkelnde Band von Mothers Little Children, der einsame Meteorschwarm, in dessen Schutz sie sich noch vor wenigen Sekunden befunden hatten … Und das Irrlichtern der nuklearen Sprengköpfe, die die Schiff-Schiff-Raketen des Gardenschiffes der PHOENIX entgegenschleuderten.

Schmerz und Zorn und Angst vermischten sich.

Ares 17 setzte seine PSI-Kräfte ein. Knirschen erklang. Irgend etwas detonierte, und als der schmalbrüstige, nackte Mann die Augen öffnete, sah er, daß die gläserne Deckplatte der Schlafkapsel aus ihren Verankerungen gerissen und an der Wand in tausend Teile zersplittert war.

Eine Sirene kreischte auf. Der helle Laut biß in Ares' Schädel.

Er wimmerte wieder. Feuer pulsierte in seinen Adern, als die unter dem Herzen implantierte Kapsel sich weiter auflöste und die Medikamente in den Blutstrom abgab – die Medikamente, die gewalttätig seine Körperfunktionen aktivierten und den Tiefschlaf beendeten.

Ares' Puls donnerte.

Durch das eigene Wimmern vernahm er Plutos' Keuchen und die feine Mädchenstimme von Artemis, die sinnlose Wortfetzen von sich gab.

Und über allem lag das Kreischen der Sirenen.

Panik erfaßte Ares 17. Sie mußten sich beeilen, oder die Grauen würden ihre kurzfristige Schwäche ausnutzen und den Plan zunichte machen.

Er rang den Schmerz und die Verwirrung nieder und tastete erneut nach den Bewußtseinen seiner beiden Begleiter. Der Kontakt erfolgte schnell, und mit einemmal war die äußere Welt nur noch ein ferner Schemen.

Die Ausbildung auf *Sarym* trug ihre Früchte.

Die psionischen Potentiale der Treiber vereinigten sich. Imaginäre Augen glitten durch die STEELFIST, durch die Korridore und Maschinenräume, Magazine und Kabinen und weiter hinauf, dorthin, wo die Zentrale lag und eben in diesem Moment Alians Schrei erstarb.

Der vereinigte PSI-Geist handelte mit klinischer Präzision. Er identifizierte die größten Gefahrenpunkte für ihr Überleben und schaltete sie aus.

Der Schatten neben der Queen Alian wurde aus dem Sessel gerissen.

Die Sicherheitsgurte zerfetzten. Der schlanke Körper prallte mit der Geschwindigkeit eines Schwebers gegen das Zentralschott. Der Schatten war augenblicklich tot.

Die Queen Alian sackte vornüber und prallte schwer mit dem Kopf auf das Schaltpult. Ihre Augen waren gebrochen. Ein kurzer PSI-Schub hatte ihr Gehirn zerstört.

Schneller, schneller! dachte der PSI-Geist, der von Ares 17 kontrolliert wurde. Schneller, denn der Killerblock lauert in uns, und wenn wir zögern, dann wird er uns töten, gnadenlos, wie es der Lordoberst befahl.

Die ersten Graugardisten begannen, sich zu bewegen. Fäuste fuhren auf die Tasten des Sicherheitscomputers nieder, aber der Rechner verweigerte die Ausführung der Notprogramme. Der PSI-Geist hatte einige Mikroprozessoren blockiert und manipulierte mit einem Teil seines psionischen Potentials die Datenspeicher.

Der Tod schlich weiter durch die STEELFIST.

Nur wenige Graue schrien, die meisten starben lautlos, überrascht, erstarrten in ihren Bewegungen.

Die Alarmsirenen verstummten. Die Stille, die folgte, war bis auf das stetige Summen der Maschinen absolut.

Die Treiber hatten die STEELFIST erobert.

Wie es der Lordoberst befahl …

Noch einmal horchte der PSI-Geist auf das dumpfe Rumoren, mit dem sich die Gedanken eines Grauen im telepathischen Äther abzeichneten, aber alles schwieg.

Ares 17 beendete seine Trance.

Der Schmerz kehrte augenblicklich zurück, doch er schien nun gedämpfter und würde bald abflauen.

Bewegung! dachte Ares 17. Ich muß mich bewegen, um den Erweckungsprozeß voranzutreiben. Er zwang sich aufzustehen, noch feucht von der Flüssigkeit, die während des Tiefschlafs seine Haut geschützt hatte. Allmählich wich die Kälte aus seinem Bewußtsein. Das Brennen in seinen Adern milderte sich.

Der kleingewachsene, schmalbrüstige Mann mit dem völlig haarlosen Schädel taumelte und hielt sich an der Kante der zerstörten Schlafkapsel fest. Kreislaufstörungen, dachte er automatisch. Wie erwartet.

Er wußte nicht genau, wieviel Zeit seit der Auflösung der implantierten Medikamentenkapsel vergangen war, aber er vermutete, daß in spätestens fünf Minuten sämtliche Nebenwirkungen der gewaltsamen Erweckung verflogen sein würden.

Ares 17 lächelte grimmig.

Sie hatten die Tiefschlafkapseln überlistet. Die regenerativen Medikamente unter ihren Herzen hatten ihren Schlaf beendet und die Injektionen der Kapsel neutralisiert. Die Ärzte auf Sarym hatten gute Arbeit geleistet.

Und sie hatten diese gute Arbeit an Bord der STEELFIST fortgesetzt.

»Sind wir … Sind wir auf Shondyke?«

Ares 17 drehte sich schwankend um und betrachtete ohne Begehren Artemis’ nackten Mädchenkörper. Die junge Frau hatte ihre Kapsel ebenfalls verlassen und hielt sich den Kopf.

»Ich weiß es nicht«, erklärte Ares. »Die Ortungsanlagen der STEELFIST sind merkwürdigerweise desaktiviert. Ich würde es nicht wagen, schon jetzt mit PSI-Sinnen außerhalb des Schiffes zu operieren. Wir dürfen die Grauen nicht unterschätzen.«

Das Mädchen mit den farblosen Augen, die im bizarren Gegensatz zu der Wärme standen, mit der es sprach, richtete sich nun ganz auf und näherte sich mit unsicheren Schritten Plutos’ Kapsel.

»Was ist mit dir?« fragte es. »Bist du krank?«

Der fette Mann, der lang ausgestreckt in der Kapsel lag, verzog das Gesicht. »Nein, mir ging es noch nie besser.« Rote Flecken glühten auf seinen feisten Wangen, und während er sich aufrecht hinsetzte, gab er keuchende Geräusche von sich.

Ares 17 schnitt eine Grimasse. Warum, fragte er sich mit wachsendem Zorn, hatte man ausgerechnet Plutos 23 diesem. Unternehmen zugeteilt? Er haßte den Fetten aus tiefster Seele.

»Wir müssen in die Zentrale«, erklärte der Treiber mürrisch. »Die STEELFIST wird bald von einem Lotsen Besuch bekommen, und es wird Zeit, daß wir uns über unsere Umgebung orientieren. Kommt.«

Er öffnete mit einem psychokinetischen Stoß das verriegelte Schott der Tiefschlafkammer und zerbrach die schwere Stahltür fast spielerisch in zwei Hälften.

Ares 17 fühlte deutlich Plutos’ Blick auf sich lasten.

»Wir sollten unsere Kräfte schonen«, bemerkte der Fette zurechtweisend. »Wir wissen nicht, was uns auf Shondyke erwartet. Auch wenn unsere Fähigkeiten auf Sarym durch die Viren und Thingsteine verstärkt wurden, gibt es noch lange keinen Grund, verschwenderisch damit umzugehen.«

Ares sagte nichts.

Idiot! dachte er. Wozu ist man ein Supertreiber, wenn man nicht einmal sein Potential ausnutzen darf?

Supertreiber!

Fast war der dürre Mann versucht aufzulachen. Jeder Narr brauchte sich nur diesen aufgeblasenen Wichtigtuer namens Plutos anzusehen, um zu wissen, wie grotesk diese Bezeichnung war. Oder Artemis! Dieses verdammte, frigide Weib … Kaum packte man sie einmal ein wenig zärtlicher an, schon fuhr sie einem an die Kehle.

Supertreiber!

Ares 17 lachte, während er durch den Korridor stürmte, auf die Röhre des Expreßliftes zu. Diese beiden hinter ihm waren nichts anderes als verdrehte Kreaturen. Man hätte ihn allein losschicken sollen, um Shondyke auszuräuchern. Seine Begleiter bildeten nur eine Last für ihn.

Plötzlich taumelte er und fühlte einen sengendheißen Lichtblitz durch seine Gedanken fahren. Um den Schmerz zu unterdrücken, biß er sich auf die Lippen.

Schweißperlen liefen von dem kahlen Schädel des dünnen Mannes.

Die. Killerblockade, dachte er mit leisem Grauen. Ihm waren die falschen, die verbotenen Dinge durch den Kopf gegangen, und die Killerblockade hatte ihn sofort dafür bestraft.

Mit Schmerz.

Und der Schmerz würde sich steigern, wenn er erneut daran dachte oder andere Überlegungen hegte. Überlegungen, die seinem Auftrag zuwiderliefen und nicht mit den Zielen des Lordoberst übereinstimmten. Schließlich, ab einer bestimmten Grenze, würde der Schmerz dann so stark und quälend werden, daß sich ihm als einziger Ausweg die Flucht in den Selbstmord bot.

So wie Ares 17 erging es auch Artemis 11 und Plutos 23.

Sie waren Supertreiber. Einst waren sie wie Zehntausende andere Treiber von Stern zu Stern geflogen und hatten mit ihren Frachtschiffen die Verbindungen zwischen den Welten des Konzils aufrechterhalten. Bis sich schließlich der Konflikt zwischen den Konzernen und den Treibern zuspitzte und mit der Vernichtung Zoes seinen Abschluß fand. Unzählige Treiber wurden verhaftet und auf Strafplaneten deportiert.

Anderen Treibern hatte das Konzil die PSI-Fähigkeiten genommen.

Ihnen jedoch hatte man auf dem Höllenplaneten Sarym das psionische Potential durch eine Reihe komplizierter biochemischer und mentaler Behandlungen erhöht. Ihre PSI-Fähigkeiten waren gewachsen, und nicht ohne Ironie sagte sich Ares 17, daß er es heute durchaus mit dem einst von ihm verehrten Riemenmann Llewellyn 709 aufnehmen konnte.

Denn Llewellyn war wie er ein Supertreiber – nur war bei dem

Riemenmann die Behandlung teilweise fehlgeschlagen, und es war zu einer psionischen Veränderung der Körperzellen gekommen, die ihn zum ständigen Tragen des goldenen Riemengeflechtes zwang.

Nicht so bei Ares und seinen beiden Begleitern.

Das Experiment war gelungen.

Sie gehörten nun zu Max von Valdecs kleiner, aber stetig an Zahl zunehmender Armee absolut loyaler Supertreiber.

Die Killerblockade sorgte für diese Loyalität. Eine künstliche Amnesie hatte ihnen bis auf Bruchstücke ihre alten Erinnerungen genommen.

Sie waren Geschöpfe des Konzils …

Ares 17 fluchte unterdrückt, während er in der engen Kabine des Expreßliftes auf Artemis und den Fetten wartete. Alles ging viel zu langsam. Jede Sekunde konnte der Lotse, an den die Queen Alian gedacht hatte, an Bord kommen. Sie mußten sich darauf vorbereiten.

Die junge Frau drückte sich an Ares vorbei, und der Kahlköpfige konnte sich einer unbestimmten diabolischen Befriedigung nicht erwehren.

Diese vertrottelte, eherne Jungfrau! dachte er dann mit neu erwachtem Zorn. Sie weiß gar nicht, was ihr entgangen ist, als sie mich auf der PHOENIX zurückgewiesen hat.

Plutos keuchte, und sein hervorstehender Bauch mit den rosigen Fettringen preßte Ares bis an die Wand.

Ares 17 drückte auf einen Knopf. Plastikpolster wurden zischend aufgeblasen, und eine Sekunde später setzte sich die Liftkabine ruckartig in Bewegung. Der Supertreiber dachte wieder zurück an die PHOENIX, an die vier gehirnlosen Marionetten, die dort gestorben waren. Es hatte ihn nur wenig Mühe gekostet, die vier stummen Treiber mental zu unterjochen, während sie im Meteorschwarm auf die Beute gewartet hatten.

Diese vier armen Narren, dachte er, hatten die Grauen vollends getäuscht. Weder diese Queen, noch der Schatten hatten auch nur geahnt, daß Ares, Plutos und Artemis die PHOENIX allein durch den Weltraum II bewegt hatten.

Der Lift stoppte abrupt ab. Die Polster verschwanden wieder in den Wänden, und die Tür glitt auf. Vor ihnen lag die Zentrale.

Ares würdigte die Leichen der Graugardisten keines Blickes. Die auf Sarym genossene Hypnoschulung ließ ihn sich problemlos an Bord des Kaiserkraft-Schiffes zurechtfinden. Er hob die tote Queen Alian unter Einsatz seiner PSI-Kräfte aus ihrem Sessel, ignorierte Plutos' abfälliges Brummen und nahm hinter den Kontrollen Platz.

Forschend überflog er die Kontrollen. Kein Zweifel, die Bildschirme waren durch den Bordrechner blockiert. Ebenfalls die Anzeigen der zahlreichen Ortungsanlagen. Offenbar wollten die Grauen nicht, daß ihre Angehörigen einen Blick auf Shondyke erhaschten.

Verdammte Geheimniskrämerei! dachte er mürrisch. Aber sie hat euch doch nicht geholfen. Jetzt sind sie da, jene, die ihr so gefürchtet habt – die Agenten Valdecs im Herzen der Grauen Garden.

»Wie weit bist du?« rief er Artemis 11 zu.

Das Mädchen arbeitete konzentriert an dem Bordrechner. »Nur Geduld«, erwiderte es. »Die Grauen haben ein Programm verwendet, das dem Konzil nicht bekannt ist. Es dauert noch ein paar Minuten, bis ich es geknackt habe.«

»Funkanruf!« sagte Plutos alarmiert. Der fette Mann schnaufte noch immer asthmatisch und warf Ares einen besorgten Blick zu. »Man fordert die Identifizierung.«

»Erledige das, Artemis«, befahl Ares geistesabwesend.

Plutos' körperliche Nähe bereitete ihm Unbehagen. Wie konnte ein Mann wie er nur Supertreiber werden? fragte er sich. Ausgerechnet dieser ekelhafte Kerl!

Artemis 11 lehnte sich seufzend zurück. »Puh!« machte sie, fuhr sich mit der rechten Hand durch das Tal zwischen ihren formvollendeten Brüsten und wischte einige Schweißtropfen fort. »Das wäre geschafft. Du kannst loslegen, Ares.«

Ares 17 grinste und verbiß sich eine zweideutige Bemerkung. Er ließ seine Finger geschmeidig über das Schaltpult wirbeln, folgte den künstlichen Erinnerungen der Lernmaschine auf Sarym, die ihn in mehreren Sitzungen zum Kommandanten eines Gardenschiffes ausgebildet hatte. Zwar fehlte ihm noch die praktische Erfahrung, doch für seine Zwecke genügte dieses hypnotisch erhaltene Wissen.

Die Bildschirme wurden hell.

Plutos gurgelte und stieß irgend etwas Sinnloses hervor. Von Artemis' Sessel drang ein erstickter Ruf. Ares blieb ruhig. Seine Augen saugten sich auf dem Bild der Direktbeobachtungsmonitoren fest.

Unglauben zeichnete sich in seinen Zügen ab.

Alles hätte er erwartet, aber nicht das.

Der Weltraum war nicht schwarz wie gewohnt. Es fehlte das wimmelnde Gefunkel der Sterne und der fernen galaktischen Systeme. Es gab keine nahe Sonne, an der sich die Augen festhalten konnten.

Es gab nur dieses allumfassende Rot, dieses erbarmungslose Glühen und Brodeln, das den gesamten Bildschirm ausfüllte. Der Raum selbst schien aus kochendem rotem Brei zu bestehen. Das Wabern der

lavaähnlichen Substanz war allgegenwärtig, umfassend.

Die Feuerschale! dachte Ares 17. Das ist es, was die Grauen mit ihrem Spruch von der Feuerschale gemeint haben. Aber woraus besteht dieses Phänomen?

Er warf einen Blick auf die Anzeigen der Taster, doch sie zeigten nur widersprüchliche Werte.

Die Objektive der Aufnahmekameras an der Hülle der STEELFIST drehten sich. Eine andere Stelle des seltsamen, absurden Weltraums wurde sichtbar.

Inmitten des allgegenwärtigen roten Glosens schwebte ein gigantischer Halbkreis, der in allen Farben des Spektrums funkelte und einen Radius von mehreren hundert Kilometern zu besitzen schien. Der untere Teil des Halbkreises war tiefschwarz, finster wie ein leerer Brunnenschacht.

»Ein Planet«, bemerkte Plutos und deutete auf eine runde Scheibe, die sich unterhalb des Regenbogens von dem Brennen der Feuerschale abhob. Der Planet war grau wie die Herzen der Gardisten und von dem regenbogenfarbenen Kraftfeld rund hunderttausend Kilometer entfernt.

»Shondyke«, nickte Ares finster.

»Weitere Funkanrufe.« Plutos drehte den Kopf und musterte Ares mit seinen kleinen Augen, die wie stecknadelkopfgroße Diamanten zwischen den Speckwülsten hervorschimmerten. »Die Taster haben einen Ringo in der Ortung.«

»Überblenden«, befahl Ares knapp. Die Erregung ließ seine Mundhöhle trocken werden.

Augenblicke später schimmerte der kugelförmige Stahlkörper des Ringos im Fadenkreuz der Zielerfassung. Ares 17 sah zu der jungen Frau hinüber. »Bist du bereit?«

Artemis 11 nickte.

»Abschießen!«

Die STEELFIST erbebte kaum merklich. Ein dünner, funkelnder Lichtfinger huschte auf den Ringo zu und schlug in die ungeschützte Zelle ein. Ein Feuerball wölbte sich auf. Der Ringo zerplatzte, und die empfindlichen Detektoren registrierten zahllose Trümmerstücke, die in alle Richtungen davonwirbelten.

Ares 17 fühlte nichts.

Er hatte sein Bewußtsein gegen die murmelnden Gedankenstimmen der in dem Ringo befindlichen Grauen abgeblockt und registrierte ihre lautlosen Todesschreie nicht einmal.

Er hatte einen Auftrag, und er würde ihn erfüllen – oder selbst

sterben, im Laserfeuer der Grauen Garden oder durch den Killerblock in seinem Unterbewußtsein.

»Hektische Funkaktivität«, sagte Plutos leise. »Quellen sind der Planet und einige Objekte in mehreren hunderttausend Kilometern Entfernung. Es handelt sich vermutlich um Ringos oder Raumjäger.«

Ares 17 nickte. »Artemis, programmiere einen Kurs, der uns direkt zu dem Planeten führt. Der Computer soll die Verteidigung der STEELFIST übernehmen. Wir rüsten uns in den Magazinen des Schiffes mit Raumanzügen und Waffen aus und verlassen den Kreuzer, sobald sich uns über Shondyke eine Möglichkeit bietet.«

Der dünne Mann lächelte wieder sein humorloses Lächeln. »Dies wird ein schwarzer Tag für die Garden«, prophezeite er. »Wir werden dieses Rattennest ausräuchern und dem Lordoberst die Köpfe der Cosmoralität auf dem silbernen Tablett servieren.«

Die Frau und der Fette schwiegen.

Auf den Monitoren konnte Ares 17 erkennen, wie die fernen Objekte Fahrt aufnahmen und sich rasch der STEELFIST näherten.

Und keiner von den Grauen ahnte, daß sie es diesmal mit einem ungewöhnlichen Gegner zu tun hatten.

Wir werden sie zerschmettern, dachte Ares 17 düster. Aber zuvor müssen wir herausfinden, was es mit der Feuerschale und diesem Regenbogenfeld auf sich hat.

Dröhnend fuhren die Photonenbrenner der STEELFIST ihre Leistung höher. Langsam, aber unaufhaltsam wurde der graue Ball des Planeten Shondyke größer.

*

Sie hatten das Tal notdürftig untersucht und herausgefunden, daß es eine Länge von acht Kilometern und eine Breite von durchschnittlich achthundert Metern besaß. An der nördlichen Seite gab es einen steilen Durchbruch, der es gestattete, das Tal zu verlassen.

Das Tal war leer.

Nichts deutete auf die Anwesenheit der Grauen Garden hin.

Zweifelnd schüttelte David den Kopf. Und dies sollte die Zentralwelt der Grauen sein? Überall nur Staub und Geröll und das Funkeln der kristallartigen Wesen, die wie dünne, blitzende Teppiche dicht über die Erde trieben …

Er sah zu Llewellyn und Scanner Cloud hinüber, die ihre Untersuchungen vor einer Stunde aufgenommen hatten. Zwar waren ihre technischen Hilfsmittel begrenzt, doch die Miniaturisierung auch

kompliziertester Meßinstrumente hatte es ihnen ermöglicht, eine Anzahl Geräte mitzunehmen, die ihnen binnen kurzer Zeit mehr über Shondyke verraten würden. Die dünne Atmosphäre bestand hauptsächlich aus Edelgasen und war nicht atembar.

Der Terranaut blickte zum wiederholten Male hinauf zum Himmel, zum brodelnden Rot der Feuerschale, dem ewigen Kochen fremdartiger Energie. Fast wie von allein glitt er in die Trance und horchte mit seinen telepathischen Sinnen. Erfolglos. Er hatte den Eindruck, als würde dieses Phänomen über ihren Köpfen den telepathischen Äther blockieren; wie ein Störsender, der unablässig einen Brummton von sich gab und die Kommunikation über größere Entfernungen verhinderte.

In der Ferne schien ihm ein Echo zu antworten, doch der Eindruck war verschwommen und ging rasch vorbei; resignierend gab David auf.

Es war unmöglich, mit Telepathie den Standort der unterirdischen Gardezentrale zu ermitteln, von der Mandorla gesprochen hatte.

David sah zu der ehemaligen Queen hinüber.

Die desertierte Graue hatte sich ein gutes Stück von ihrem provisorischen Lager entfernt, das sie in einer Felsspalte am Rande des langgestreckten Tales errichtet hatten. Sie kniete auf dem Boden, richtete sich dann auf und winkte ihm auffordernd zu.

Forschend warf David Scanner Cloud und dem Riemenmann einen Blick zu, doch die beiden waren noch immer in ihre Untersuchungen vertieft.

David erhob sich, klopfte den feinen Staub von seinem Raumanzug und näherte sich gemächlich der ruhig wartenden Frau. Als er sie erreicht hatte, wurde er auf den funkelnden Fleck aufmerksam.

»Schauen Sie, David«, sagte Mandorla leise.

Der Fleck, sah terGorden jetzt deutlicher, war unregelmäßig geformt und besaß einen ungefähren Durchmesser von fünfzig Zentimetern. Der felsige Boden glitzerte, wenn es hoch am Himmel in der Feuerschale zu neuen Verwerfungen kam und eine der sonderbaren, scheinbar pfenniggroßen Blasen platzte. Winzige Kristalle hatten sich in das Gestein gegraben, und während der Treiber zusah, begannen die Kristalle zu wachsen.

Gleichzeitig nahm der Boden eine dunklere Färbung an.

Der Fleck wirkte jetzt bräunlich und hob sich von dem eintönigen Grau der Umgebung ab.

Schließlich wurde das Braun von dem zunehmenden Glitzern verdrängt.

»Sie wachsen«, bemerkte Mandorla überflüssigerweise. »Die Kristalle wachsen.«

David nickte geistesabwesend.

Überrascht registrierte er, daß sich der Fleck zusammenzog und sich ein facettenreicher Kristallhöcker bildete. Knirschen durchlief den Steinboden. Feine Risse begannen sich zu zeigen, während der Höcker an Höhe gewann und gleichzeitig an Durchmesser verlor.

Mandorla lächelte.

Sie lächelte oft, seit sie das Transmissionsfeld des Raum-Zeit-Stroboskops verlassen hatten.

»Berühren Sie den Boden, aber seien Sie vorsichtig«, bat ihn die Graue.

Der Treiber gehorchte und strich vorsichtig mit dem Handschuh seines Raumanzugs über die geborstene Fläche. Die empfindlichen Sensoren übertrugen die Tastsensationen auf die Nervenenden seiner Haut.

David fuhr zurück.

»Er ist eisig kalt«, stieß er hervor. »Die Kristalle – sie entziehen dem Boden Wärme.«

»Energie, um es genau zu sagen«, nickte Mandorla befriedigt. »Durch die plötzliche Abkühlung kommt es zu Spannungen im Gestein. Es bildet Risse. Splitter werden herausgesprengt. Verstehen Sie nun, warum wir bisher nur auf Wüste und Geröll gestoßen sind? Es liegt an den Kristallen. Sie zerstören systematisch die Planetenoberfläche.«

Das Wachstum des Kristallhöckers hatte sich beschleunigt. Er ähnelte nun einem filigranen Stab, der leicht in der milden Brise schwankte, die durch den Spalt des Talkessels pfiff.

Plötzlich brach der Stab dicht über dem Boden ab.

Die Kristalle verloren augenblicklich ihre Stabilität. Ihre molekulare Struktur veränderte sich in Windeseile. Der Stab begann flüssig zu werden und verformte sich zu einer hauchdünnen, von wellenförmigen Bewegungen durchlaufenen Scheibe.

Eine neue Bö pfiff heran.

Der filigrane Kristallteppich wurde davon ergriffen und begann zögernd in die Höhe zu steigen. Minuten später war er im kochenden Rot des Himmels verschwunden.

Mandorla runzelte die Stirn. »Allem Anschein nach«, sagte sie wie zu sich selbst, »ist hier auf Shondyke eine reichlich absurde Chemie am Werke. Aber dies erklärt natürlich einiges.«

David terGorden sah noch immer dem verschwundenen

Kristallgespinst nach. »Es ist wahrhaft verrückt. Diese … Gebilde besitzen die Fähigkeit, Energie praktisch verlustfrei in Masse umzuwandeln.« Er schüttelte den Kopf. Unglauben war in seinen Augen zu lesen.

»Sie sind eine gute Waffe«, murmelte Mandorla versonnen.

»Eine Waffe?« wiederholte der Treiber. »Ich verstehe nicht …«

»Eine Langzeitwaffe. Um einen ganzen Planeten zu verwüsten und ihn für ewig unbewohnbar zu machen … Sie zerstören den Mutterboden, vereisen die Ernte, töten die Mikroorganismen und tragen selbst Berge ab.« Mandorla deutete auf den jetzt einen knappen Meter durchmessenden, wie von feinen Narben durchpflügten Fleck am Boden. »So etwas geschieht am Tage millionenfach auf Shondyke.«

Ehe David antworten konnte, vernahm er Llewellyns ungeduldige Rufe.

Er drehte sich um. Offensichtlich hatten Cloud und Llewellyn ihre Untersuchungen indessen abgeschlossen.

»Kommen Sie«, sagte terGorden zu Mandorla und berührte sie flüchtig an der Schulter. Verwirrt bemerkte er, daß sie den leichten Druck seiner Hand erwiderte.

Llewellyn 709 empfing sie mit verschränkten Armen. »Nun«, begann er grollend, »während ihr eure Zeit mit Turteleien verbracht habt, ist es Cloud und mir gelungen, einiges über Shondyke zu erfahren. Interessiert, es zu hören?«

»Nein«, spottete David terGorden. »Das würde nur die Idylle unseres Picknicks stören. Nebenbei, während wir turtelten, sind wir auf etwas Interessantes gestoßen.« Knapp berichtete er von ihren Beobachtungen. »Vielleicht erklärt das auch, warum wir bisher noch auf kein tierisches Leben gestoßen sind. Falls Mandorlas Vermutungen zutreffen, dürften wir uns auf einige Überraschungen gefaßt machen.«

Der Riemenmann zuckte die Achseln. »Nach diesem Himmel wundere ich mich über nichts mehr.«

»Was Shondyke betrifft«, meldete sich Scanner Cloud zu Wort, der auf dem Boden saß und die Instrumente in ihre staubabweisenden Hüllen zurückschob, »so besitzt dieser Planet einen ungefähren Durchmesser von 25 000 Kilometern, verfügt aber über eine geringere spezifische Dichte als die Erde und weist eine Schwerkraft von 0,8 g auf. Dies erklärt die unnatürliche Beschwingtheit unseres Freundes Llewellyn.«

Der Riemenmann knurrte etwas Unverständliches.

Unbeirrt fuhr Cloud fort: »Die Zusammensetzung der Atmosphäre weist größere Spuren von Sauerstoff und Stickstoff auf, als es zunächst

den Anschein hatte. Die Temperatur in diesem Tal liegt bei sechs Grad Celsius. Das Tal selbst befindet sich auf der nördlichen Halbkugel, ungefähr tausend Kilometer vom magnetischen Pol entfernt.«

Mandorla hob den Kopf. »Das ist schlecht«, murmelte sie. »Meines Wissens liegt Arda-City in der Nähe des Äquators.«

»Ich war schon immer gut zu Fuß«, wandte Llewellyn 709 launig ein. »Mit euch durch die Wüste zu traben, bedeutet für mich die Erfüllung eines Kindheitstraums.«

David atmete unwillkürlich auf. Offenbar hatte Llewellyn seinen alten Humor zurückgewonnen. Nur hin und wieder verriet sein Tonfall noch etwas von der Gereiztheit, die in den letzten Stunden und Tagen auf ihm gelastet hatte.

»Nun zur Feuerschale.« Der Psyter räusperte sich und wuchtete seinen massigen Körper in die Höhe. »Wir hatten Schwierigkeiten bei unseren Messungen, und alle Werte basieren mehr oder weniger nur auf Schätzungen. Die Feuerschale befindet sich in einer Entfernung von etwa einer Million Kilometern. Sie strahlt genug Wärme aus, um den Planeten mit seiner derzeitigen Oberflächentemperatur zu versehen. Ihre Zusammensetzung …« Cloud zögerte. »Nun, ich muß gestehen, daß wir sie zunächst für eine Art schalenförmige Sonne hielten. Diese Annahme mußten wir nach der spektroskopischen Untersuchung verwerfen. Um genau zu sein: Eigentlich dürfte die Feuerschale weder Wärme noch Licht abgeben. Sie ist immateriell.«

»Immateriell?« echote terGorden verblüfft. »Was meinen Sie damit?«

»Er meint«, fiel Llewellyn 709 dem Psyter grollend ins Wort, »daß dieses verdammte Ding von vorn bis hinten aus Weltraum-II-Energie besteht.«

»Also doch ein zweites Rorqual?«

»Keinesfalls. Die Feuerschale ist ein künstliches Phänomen. Es gibt nur eine ähnliche Erscheinung – *Kaiserkraft!«*

*

Die Vakuumbahn huschte mit mehreren hundert Stundenkilometern durch die stählerne Unterdruckröhre, die die Verwaltungs- und Wohnsektionen von Arda-City mit den tief erliegenden Forschungsstationen verband. Das Summen der elektromagnetischen Gleitpolster war neben den Atemzügen der Queen Lesseur das einzige Geräusch.

Stumm und in Gedanken versunken saß Abashe doNhor neben der braunhaarigen, samtäugigen Frau, die die Kommandeuse der

Zentralkontrolle war und damit oberste Herrin aller Adepten, die sich auf die endgültige Aufnahme in die Grauen Garden vorbereiteten.

Das Polster der Sitzbank war bequem, das Licht gedämpft wie in allen Bereichen der unterirdischen Stadt, und das Summen der Gleitpolster ließ Abashe schläfrig werden.

Noch immer hatte sie nicht erfahren, was der Grund für ihre plötzliche, ungewöhnliche Abberufung war. Sie wagte nicht, die Queen Lesseur zu fragen, denn Fragen waren ein Anzeichen von Illoyalität, und eine zukünftige Graue durfte nicht illoyal sein.

Hören und gehorchen …

Aus dem Nebel ihrer müde dahintreibenden Gedanken schälte sich das Bild von Chorn heraus; die gelbe Sonne, die wie ein reifer Pfirsich am schlierendurchzogenen Himmel von Sigma Chorn stand und selbst in den Sommermonaten die Kühle der Trutzburgen nicht vertreiben konnte. Sie sah ihre Mutter auf den Zinnen des höchsten Turmes ihrer Burg stehen und das karge Land zu Füßen der Klippen segnen: einige Tropfen Wein, einige Krumen Brot.

Ein alter Ritus, der – wie man Abashe irgendwann erzählt hatte – seinen Ursprung in den dunklen Tagen der alten Erde hatte.

Das Moos auf den Klippen war rosa und färbte sich jeden Abend, wenn Chorn hinter den eisigen Kämmen der Trockenberge verschwand, zu einem grellen Orange.

Abashe doNhor schrak auf. – Ein Ruck durchlief die Vakuumbahn; matt und verhalten nur, doch die trainierten Sinne der Adeptin nahm ihn deutlich wahr. Dann stoppte die Kapsel. Surrend öffnete sich die Luke. Helles Licht fiel herein.

Die Queen Lesseur erhob sich. »Folgen Sie mir, Adeptin doNhor.«

Wortlos verließ Abashe die tropfenförmige, bequem eingerichtete Kapsel und betrat den grell erleuchteten Röhrenbahnhof.

Graugardisten!

Männer!

Nur mit Mühe gelang es der Adeptin, ihre Überraschung vor der Queen und den sechs schwerbewaffneten Grauen zu verbergen, die sie an dem torbogenförmigen Ausgang des Bahnhofs mit präsentierten Waffen erwarteten.

Seit ihrer Ankunft in Arda-City – vor zwei Jahren, zwei langen, seltsamen Jahren – hatte sie keine Männer mehr gesehen. Selbst die Ärzte in der Medizinischen Station waren Frauen.

Die Queen Lesseur beachtete die Gardisten nicht einmal.

Abashe folgte ihrem Beispiel. Sie dachte an Syncia, die Wärme ihrer Stimme und die Zärtlichkeit ihrer Hände, und verglich sie mit diesen

stummen, muskulösen Gestalten, die sie in diesem Moment an graue Denkmäler erinnerten.

Vielleicht, kam es ihr in den Sinn, vielleicht liegt es daran, daß die Gehirn-Operation auf den Hormonhaushalt der Männer anders wirkt als bei Frauen. In der Hierarchie der Grauen Garden bildeten die Männer hauptsächlich das Heer der normalen Soldaten. Natürlich gab es auch einige, die sich als Wissenschaftler, Schatten und selbst als Flottenkommandeure bewährten, doch hauptsächlich traf man Queens in den entscheidenden Positionen – und eine Queen war immer eine Frau.

Und dieses System hatte sich bewährt.

Abashe registrierte, daß Lesseurs Augen auf ihr ruhten, als sie die Gardisten passierte, und fast ärgerlich erwiderte sie den Blick.

Die Queen schenkte ihr ein Lächeln; es war das Lächeln einer Grauen: schmal, unverbindlich und doch in den Tiefen der Augen von einer Zuneigung erfüllt, die nur eine andere Graue wirklich erkennen konnte.

»Sie sind eine hübsche, selbstbewußte Frau, Adeptin«, bemerkte die Queen Lesseur, während sie ein kurzes Tunnelstück durchschritten und schließlich eine geräumige Halle erreichten. Ihnen gegenüber gähnten die Öffnungen zahlloser Korridore. Rechts stand auf einem abgetrennten Platz eine Reihe Schweber.

»Ich danke Ihnen für Ihr Wohlwollen, Queen Lesseur«, erklärte Abashe steif.

Lesseur blieb stehen. »Man wird Sie später verehren, Adeptin – später, wenn Sie eine Queen sind und endgültig zu uns gehören. Ihre Männer werden Sie lieben, wie sie selten zuvor eine Queen geliebt haben. Erkennen Sie Ihre Verantwortung?«

»Ich …« Abashe suchte nach Worten. Worauf wollte die Graue hinaus?

»Eine Queen«, fuhr Lesseur unbeirrt fort, »hat nicht nur das Kommando über ihre Legion. Eine Queen trägt auch die Verantwortung. Es ist wichtig, daß Sie das verstehen. Nur die wenigsten Männer begreifen es, aber für die normalen Gardisten ist eine Queen Mutter und Geliebte, Herrin und Vertraute zugleich. Es wird viel von Ihnen verlangt, aber um Ardas willen müssen Sie Ihrer Aufgabe gerecht werden. Schwäche ist unverzeihlich, ein Fehler für mehr als nur einen Menschen tödlich. Wir leben in unruhigen Zeiten. Die Garden stehen am Wendepunkt.«

»Ich höre, Queen«, sagte Abashe verwirrt.

Lesseur zog sie mit sich und wies sie an, in einem der schmalen,

langgestreckten Fahrzeuge Platz zu nehmen. Dann setzte sie sich hinter die Steuerkonsole und tippte die Koordinaten ihres Zielortes ein. Der Schweber hob sich mehrere Zentimeter vom Boden und nahm lautlos Kurs auf eine der Tunnelöffnungen.

Wieder herrschte für einige Minuten Schweigen. Stahlwände huschten an ihnen vorbei, hier und da tauchte der blasse Tupfer eines Gesichtes auf, bis die Korridore belebter wurden und sich verbreiterten.

Der Schweber wurde langsamer, und jetzt kamen ihnen auch des öfteren andere Fahrzeuge entgegen. Flüchtig erkannte Abashe an den grauen Monturen der Männer und Frauen auf den Gehwegen die Insignien der Wissenschaftlichen Abteilung.

Was hatte man nur mit ihr vor?

Warum brachte man sie in den Forschungstrakt, der für alle Adepten und den Großteil der normalen Gardisten gesperrt war?

Schließlich bogen sie in einen weiteren Tunnel ein, der sich sanft neigte. Eine Sperre tauchte vor ihnen auf. Ein Team Gardisten hinter schrägen Panzerprotopschilden, mit schweren Laserkarabinern ausgerüstet, hielt Wache.

Ihre ID-Zeichen waren Abashe fremd.

Vermutlich gehörten sie zu einer Legion, die nicht ständig auf Shondyke stationiert war.

Einer der Grauen richtete ein seltsames Gerät auf Lesseur und Abashe. Zweimal piepste es hell, und erst dann senkten sich die Läufe der Karabiner, erlosch das Glosen der Fokuskristalle.

Der Graue salutierte.

»Identifiziert und als befugt anerkannt, Queen Lesseur und Adeptin doNhor«, schnarrte der Soldat. »Sie können passieren.«

Als Abashe und die Queen den Schweber verlassen hatten, setzte er sich selbsttätig in Bewegung und verschwand hinter einer Biegung.

Zu Fuß setzten die beiden Frauen ihren Weg fort.

Der Tunnel schien ins Nirgendwo zu führen. Noch mehrmals stießen sie auf Wachen und wurden identifiziert, und Abashe war sicher, daß hinter den glatten blauen Stahlwänden verborgene Waffensysteme lauerten und sie binnen Sekundenbruchteilen töten würden, falls sie sich als Feinde erwiesen.

Feinde? Belustigung keimte in der Adeptin auf. Niemals hatte es auf Shondyke Feinde gegeben. Was hatte die Queen Codiak einst zu ihr gesagt …?

Die Feuerschale schützt uns. Sie ist der Schild, der das Herz der Grauen Garden vor allen Angriffen bewahrt.

Abrupt blieb die Queen Lesseur stehen, und fast hätte Abashe sie angerempelt.

Sie sah sich um. Weit hinter ihnen, perspektivisch verzerrt, stand die letzte Patrouille, die sie passiert hatten. Die Männer sahen ihnen nicht nach. Vor ihnen setzte sich der Tunnel fort, verblaßte dann im allgegenwärtigen Zwielicht.

Lesseur sagte nichts.

Abashe wartete.

Unvermittelt flimmerte vor ihr die Luft. Das Bild des Korridors verschwamm. Von einem Moment zum anderen standen sie vor einer silbrig schimmernden Mauer. Ein Riß zeigte sich in dem spiegelnden Metall, wurde breiter und entblößte eine mannshohe, enge Öffnung.

Lesseur schob sich durch den Spalt und winkte Abashe ungeduldig zu.

Der Raum, der sich vor ihr auftat, lag ebenfalls im Zwielicht. Der Hintergrund wurde durch Dämmervorhänge – Schleier aus polarisiertem Licht – ihren Blicken entzogen. In der Mitte des Raumes stand ein runder, schwerer Tisch. An dem Tisch saßen sechs Gestalten.

Sechs?

Nein, es waren sieben, verbesserte sich Abashe in Gedanken. Aber nur sechs von ihnen schienen menschlich zu sein. Es waren verhältnismäßig junge Frauen mit den ausdruckslosen Mienen, die man bei jedem Grauen vorfand, doch etwas in ihren Augen irritierte die Adeptin.

Dann erkannte sie, was sie so störte.

Die Augäpfel – sie waren nicht weiß wie bei allen anderen Menschen, sondern von einem zarten Goldton, der ihren Blicken etwas eigentümlich Starres verlieh.

Schweigend sahen ihr die sechs Frauen in den grauen, einteiligen Kombinationen entgegen.

Und die siebte Gestalt …

Sie war wie ein Schemen, wie Rauch, der kurzfristig menschliche Gestalt angenommen hatte. Weder Gesichtszüge, noch Körperformen waren klar erkenntlich, und dennoch verbreitete die gespenstische Gestalt eine Aura unbeugsamen Willens und absoluter Autorität.

Abashes Mund war trocken, und ihre Lippen schmerzten, doch sie wagte nicht, sie zu befeuchten. Nur ihrem Training hatte sie es zu verdanken, daß sie nicht vor Anspannung zu zittern begann.

Unmöglich! dachte sie verzweifelt. Es ist völlig unmöglich! Was habe ich hier zu suchen? Ich – eine armselige Adeptin, ein Kolonistenmädchen von Sigma Chorn?

Mit einem sanften Druck ihrer Hand veranlaßte die Queen Lesseur Abashe, weiter in den Raum hineinzugehen und dicht vor dem leeren Konferenztisch stehenzubleiben.

Die sechs Frauen und die gespenstische Fremde schwiegen noch immer.

Die Queen Lesseur räusperte sich. »Wie befohlen«, sagte sie mit lauter, kühler Stimme, »bringe ich dem Rat der Cosmoralität und der Großen Grauen die Adeptin Abashe doNhor.«

Um Abashe begann sich alles zu drehen.

Die Cosmoralität!

Und diese neblige Gestalt – das war die Große Graue, Chan de Nouille, die Herrin der Grauen Garden und direkte Nachfolgerin Ardas!

Eine der goldäugigen Frauen neigte den Kopf. »Wir danken Ihnen, Queen Lesseur«, erklärte sie ruhig. »Sie können jetzt gehen.«

Die Queen salutierte. Kurz noch klapperten ihre Schritte, dann war es wieder still.

Abashe beugte vor der verschwommen erkenntlichen Gestalt, die ihr gegenüber reglos am Tisch saß, den Kopf. »Herrin«, sagte sie heiser, »ich warte auf Ihre Befehle.«

Der Cosmoral, der die Queen verabschiedet hatte, hob scheinbar unmotiviert einen Arm.

Knistern ertönte. Als Abashe unwillkürlich den Kopf drehte, erkannte sie, daß ein Teil der Dämmervorhänge erloschen war. Ein Mann wurde sichtbar. Er trug die Montur eines Grauen Wissenschaftlers.

Der Wissenschaftler war hochgewachsen und schmalgliedrig, und die schweren Atemsäcke an seinen Wangen verrieten, daß er von Ufus Deo stammte, einer Kolonialwelt in den Randgebieten, die nur über eine dünne, sauerstoffarme Lufthülle verfügte.

Neben dem Humo befand sich ein Tisch mit Gleitrollen. Auf dem Tisch lag eine verhüllte Gestalt.

Erneut macht die goldäugige Frau eine Handbewegung.

Der Humo drehte sich, griff nach dem weißen Laken und zog es mit einem Ruck zur Seite.

Abashe doNhor atmete schneller, als sie die Leiche des alten Mannes sah. Kein Zweifel, der Mann war tot. Schlohweißes Haar umrahmte sein bleiches, starres Gesicht.

Doch was war das?

Dort – auf seiner reglosen Brust?

Abashe traute ihren Augen nicht.

Aus der Brust des Toten wuchs dünn und zierlich ein junger grüner Trieb einer Borstenzapfenkiefer …

*

Ares 17 kochte vor Zorn.

Der Weg zu den Ringo-Hangars hatte sie kostbare Minuten gekostet, und dann hatte auch noch dieser Fettsack Plutos Zeit damit vertändelt, einen passenden Raumanzug zu finden.

Mit einem unterdrückten Fluch kroch der Supertreiber in den Pilotensessel des Ringos und programmierte über Fernsteuerung den Bordrechner der STEELFIST für das Ausschleusungsmanöver um.

Auf den Bildschirmen des Beibootes flimmerte die Übertragung aus der Zentrale des Gardenschiffes. Selbst durch die dichte Wandung war das nervenaufreibende Wimmern der Alarmsirenen zu vernehmen.

Insgesamt vierundzwanzig Objekte näherten sich der STEELFIST aus verschiedenen Richtungen. Raumjäger, wie Ares anhand der Massetastung erkannte.

Artemis, deren lockender, taufrischer Mädchenkörper auch mit Raumanzug eine masochistische Anziehungskraft auf Ares ausübte, hatte wieder hinter den Funk- und Ortungskontrollen Platz genommen. »Weitere Funkanrufe. Man droht uns mit der Vernichtung, wenn wir uns nicht umgehend identifizieren, ergeben und ein Team der Grauen an Bord lassen.«

Von rechts, dort, wo Plutos wie ein bleicher Blutegel hinter dem Schaltpult der Waffensysteme hockte, ertönte ein meckerndes Gelächter.

»Ich werde ihnen das Lebenslicht ausblasen«, verkündete der dicke Mann hämisch. »Ich werde sie mit den Lasern in Scheiben schneiden.«

Natürlich, dachte Ares wütend, wenn es nach dir ginge, würden wir uns mit diesen Mücken einen heldenhaften Kampf liefern – bis schwere Einheiten als Verstärkung kommen und uns trotz unserer PSI-Fähigkeiten verschmoren. Plutos war ein schönes Beispiel dafür, daß eine Steigerung des PSI-Potentials nicht auch vermehrte Intelligenz bedeutete.

Laut sagte Ares: »Das wirst du nicht, Plutos. Sobald wir nahe genug an Shondyke sind, katapultiert uns der Bordrechner aus der STEELFIST heraus. Das Gardenschiff wird die Jäger ablenken und uns Gelegenheit geben, auf Shondyke zu landen. Hast du mich verstanden?«

Plutos musterte ihn lauernd. »Ich befürchte«, sagte er langsam, »daß

du ein Feigling bist …« Plötzlich verzerrte sich sein Gesicht. Er stöhnte, lief rot an im Gesicht und schnappte nach Luft. Aus seiner Kehle löste sich ein unartikuliertes Gurgeln.

Ares 17 wandte den Kopf ab.

Sein Antlitz war maskenhaft starr.

Er wußte, was Plutos zugestoßen war. Der Killerblock hatte angesprochen. Offenbar war die künstliche mentale Impulsfolge in Plutos' Unterbewußtsein der Ansicht, daß weitere Provokationen und Streitgespräche den Zielen ihres Unternehmens zuwiderliefen.

Der dünne Mann fröstelte unwillkürlich.

Dies war der unsichtbare Strick, der ständig um ihre Kehle lag. Der Lordoberst hatte sich gut abgesichert.

Artemis 11 lachte gurrend. »Vielleicht solltet ihr Helden bald zum Thema kommen«, bemerkte sie. »Die Raumjäger nähern sich der Schußweite.«

Auf den Bildschirmen hatte sich das Gewimmel der bunten Ortungsreflexe noch verstärkt. Der Zählmechanismus zeigte jetzt einunddreißig Einheiten an, von denen allerdings bis auf zwei alles Raumjäger waren.

Mücken, dachte Ares 17 verächtlich.

Doch auch Mücken konnten stechen. Mit stiller Befriedigung preßte er dann die FREI-Taste, die den Bordrechner der STEELFIST veranlassen würde, das Feuer auf die angreifenden Jäger und die beiden Ringos zu eröffnen. Shondyke war noch vierzigtausend Kilometer entfernt.

Die Außenmikrofone der STEELFIST-Drei übertrugen dumpfes Rumoren. Die Laserkanonen des Gardenschiffes begannen, dünne, blendende Lichtblitze abzufeuern.

In die Angreifer kam Bewegung. Zwei der Reflexe erloschen, und die restlichen scherten mit qualvoller Bedächtigkeit zur Seite aus. Die schlanken Jäger waren zu schnell, um abrupt den Kurs zu wechseln. Ein Gewaltmanöver, wie es Treibern und Supertreibern aufgrund ihrer PSI-Fähigkeiten möglich war, hätte die empfindlichen Maschinen in Stücke gerissen.

Wieder feuerten die Laserkanonen, dann folgte eine Salve Schiff-Schiff-Raketen. Die Suchköpfe der nuklearen Projektile fokussierten sich auf ihre Ziele, und der Glanz ihrer Triebwerke war auf dem Direktbeobachtungsmonitor wie die Geburt zahlloser neuer Sterne.

Ein Ächzen durchlief die STEELFIST, und die Vibrationen übertrugen sich sogar bis in die Zentrale des Ringos.

Artemis 11 blieb gelassen. »Treffer im Bereich des Trichterstutzens«,

meldete sie nach einem forschenden Blick auf die Instrumente. »Eine Rak. Der Prallschirm hat den Großteil der Explosion abgeblockt, aber die mechanischen Kräfte müssen das Kaiserkraft-Triebwerk beschädigt haben. Ich bekomme lauter Rot-Anzeigen.«

Ins Schwarze Loch mit dem Triebwerk, dachte Ares grimmig. Das Schiff wird bald ohnehin nur noch ein Wrack sein – wie die PHOENIX.

Während des Kampfes hatte sich die STEELFIST unbeirrt dem grauen Planeten genähert. Ares bemerkte am Ausschlag der Massetaster und Infrarotdetektoren, daß sich in der Äquatorebene eine größere Siedlung befinden mußte. Allerdings waren die Werte ungenau, und dies bedeutete, daß ein Großteil der Station unterirdisch angelegt war.

Vermutlich, durchfuhr es ihn, ist das ganze Gebiet mit Abwehrstellungen gespickt.

Wieder durchlief ein Vibrieren die Schiffszelle. Irgend etwas klirrte. Dann ein schwerer Stoß.

Plutos stieß eine Verwünschung aus.

»Volltreffer im Trichterstutzen«, meldete Artemis leidenschaftslos. »Die Laser haben ihn fortrasiert.«

Ares 17 tippte über die Sensortasten seines Schaltpultes. Sekunden später klaffte das innere Schleusentor auf. Die unsichtbaren, sachten Felder starker MHD-Generatoren hoben die STEELFIST-Drei vorsichtig in die Höhe und bugsierten sie auf die Startrampe.

Ein knapper Blick auf die Monitoren bewies ihm, daß die angreifenden Jäger der Grauen Garden trotz ihrer großen Verluste an Zahl zugenommen hatten. Offenbar begann die Verstärkung einzutreffen, die vorhin von der Fernortung gemeldet worden war.

Es wurde Zeit, dieses Totenschiff zu verlassen.

Shondyke selbst war nun größer geworden, ein gewaltiger grauer Ball, der in einem Meer aus brodelnder Lava zu schwimmen schien. Die Vergrößerungsschaltung holte ihn näher. Ares stieß einen leisen Pfiff aus, als er das sternförmige, sechszackige Bauwerk erblickte, das sich am Äquator in den Himmel schraubte.

Es mußte sehr groß sein, um aus dieser Entfernung gesehen werden zu können.

Ares 17 sah sich um.

»Seid ihr bereit?« fragte er rauh und unterdrückte die Abneigung, die er gegenüber seinen beiden ungleichen Begleitern empfand.

Artemis 11 nickte nur, mit ihrem trägen Lächeln auf den Lippen, das er gleichzeitig zu schätzen und zu verabscheuen gelernt hatte. Plutos 23 hingegen knurrte: »Bereit für Shondyke!«

Ein Dichter, dachte Ares angeekelt. Ein gottverdammter Hintertreppenpoet.

Dann betätigte er über die Fernbedienung die MHD-Schleuder.

Das äußere Schleusentor klaffte auseinander. Getrieben von dem Druck der explosionsartig entweichenden Luft und den elektromagnetischen Kräften der MHD-Schleuder wirbelte der Ringo hinaus in das kochende Rot der Feuerschale.

Für einen bizarren Moment hatte Ares den Eindruck, in einen gewaltigen Vulkankrater zu stürzen, dann gewann er seine nüchterne Überlegung zurück.

Übergangslos erfüllten ihn die Ruhe, die Selbstsicherheit der mentalen Trance. Die Zeit verlangsamte sich wie ein Schwungrad, das auslief. Ares 17 tastete nach den Bewußtseinsinhalten seiner beiden Begleiter. Hell lohten ihre Gedanken in dem Nebel, mit dem sich die Nahtstelle zwischen Normalraum und Weltraum II in seinem Bewußtsein abzeichnete.

Die drei verschiedenen Menschen vereinigten ihre Kräfte.

Ihre Fähigkeiten potenzierten sich. Es war wie ein Rausch, wie ein himmelhoher Flug über ewige Wolken, die gewöhnlich die Sterne verdunkelten.

Tausend Sinneseindrücke wirkten auf die kleine Loge der Supertreiber.

Dort das All … Ein Konglomerat zahlloser widerstreitender Kräfte, ein Raum, der leer war und dennoch von bizarren Einflüssen durchzogen. Und fern die Feuerschale … Fremd und verdreht und schmerzerzeugend, abweisend wie der Kosmos selbst, giftig wie der Geruch verwesenden Fleisches.

Hastig zog sich der Logengeist zurück.

Noch immer stand die Zeit scheinbar still.

Noch immer schwebte der Ringo dicht in der Nähe der STEELFIST, und die gebündelten Strahlen der Laserkanonen schlichen träge durch den Raum, gefräßige Raubtiere aus Licht, deren Opfer wie erstarrt wirkten.

Der Logengeist wandte sich den Raumjägern zu.

Die Bewußtseine der einsamen Piloten waren gegen ihn wie schlichte Glühkäfer gegen die Lichtflut eines Halogenscheinwerfers. Nur mild setzte der Logengeist seine psionischen Waffen ein, doch die Grauen starben ohne eine Möglichkeit zur Gegenwehr.

Einige der Raumjäger schossen nun steuerlos an der STEELFIST vorbei, der zeitlosen Glut der Feuerschale entgegen.

In diesem Moment trafen einige Raketen die STEELFIST.

Stellenweise brach ihr Prallfeld zusammen. Atomare Glut leckte nach der polierten Außenwandung aus Stahl, Protop und exotischen Legierungen. Wie Eis in der Sonne begann das superharte Material zu schmelzen.

Der Logengeist, dessen Kräfte von dem Bewußtsein des Supertreibers Ares 17 koordiniert wurden, erkannte, daß weiteres Zögern früher oder später ihr Verderben sein würde. Aus einigen Sektoren näherten sich weitere Raumjäger, und eben in dieser Sekunde flammte jenes Regenbogenfeld über Shondyke auf, daß seine Farbenpracht selbst das Gleißen der Feuerschale für Sekunden übertönte.

Aus dem schwarzen unteren Halbkreis schlugen Flammen. Dann formte sich ein Körper heraus. Ein riesiges Trichterschiff, doppelt so groß wie die STEELFIST, ein Koloß gegen den Ringo, mit dem sich die Supertreiber dem grauen Planeten näherten.

Aus der Kehle des wie erstarrt dasitzenden Ares löste sich ein Stöhnen.

Er wußte nun, über welchen Weg sie Shondyke erreicht hatten. Er wußte nun, daß es für das Konzil unmöglich war, die Gardenwelt mit Schiffen aufzusuchen. Die einzige Möglichkeit, hier anzukommen, war der Sprung durch die Weltraumstraße …

Die fruchtlosen Überlegungen erstarben.

Der Logengeist handelte.

Das unerwartete Auftauchen des riesigen Gardenschiffes gefährdete ihren Plan. Sie mußten schnell handeln.

PSI-Energie schwappte auf den mattschwarzen Trichter zu und sickerte in die Gehirne der Graugardisten. Die immense mentale Stärke der Supertreiber zertrümmerte die schützende Konditionierung der Grauen in Bruchteilen von Sekunden.

Die PSI-Impulse, die der Logengeist dem Schiff entgegenwarf, hatten nur einen Inhalt.

Amok.

Der Wahnsinn griff nach den Grauen. Das bewußte Denken wurde ausgeschaltet. Haß ergriff von ihnen Besitz.

Hastig zog sich der Logengeist von dem Schiff zurück, als die ersten gedanklichen Todesschreie aufgellten, und wandte sich dem anderen Problem zu.

Die Triebwerke der STEELFIST-Drei arbeiteten mit Höchstleistung, doch die verfolgenden Jäger waren schneller, und die beiden Ringos besaßen eine bessere Ausgangsposition. Selbst mit Hilfe der psionischen Verstärkung würde das Prallfeld binnen weniger Minuten

unter dem ständigen Beschuß zusammenbrechen.

Die Supertreiber besannen sich auf ihre ursprüngliche Tätigkeit.

Die PSI-Kräfte, die aus den unermeßlichen Reservoiren des Weltraum II in ihre Bewußtseine sprudelten, wurden zur zusätzlichen Beschleunigung des Ringos verwandt, die auftretenden Beschleunigungskräfte gleichzeitig absorbiert.

Die STEELFIST-Drei machte einen gewaltigen Satz auf den grauen Planeten zu.

Die Verfolger blieben weit hinter ihnen zurück, und die nachgesandten Laserstrahlen zerfaserten nutzlos weit über der Planetenoberfläche.

Gewaltsam riß der Logengeist den Ringo aus dem Kurs, als zögernd das Feuer von den planetaren Abwehrstellungen eröffnet wurde.

Die ersten Ausläufer der Atmosphäre schabten an dem Prallschirm entlang. Wie einen Kometenschweif zog der Ringo einen Schlauch glühender, ionisierter Gase hinter sich her.

Weitere Geschützstellungen fielen in das Abwehrfeuer ein.

Der Logengeist formte psionisch ein lebensechtes Trugbild und ließ es in südliche Richtung davontreiben. Dies würde die Verteidiger kurzfristig ablenken.

Die STEELFIST-Drei sank tiefer.

Ohne die Einflüsse der PSI-Kräfte wäre der kleine Raumer schon längst verglüht. Die Luft schien zu kochen. Wirbelstürme kamen auf und heulten über die Tausende von Quadratkilometern große Geröllwüste, die sich unter dem Ringo abzeichnete.

Wir müssen landen! dachte Ares 17. *Schnell!*

Der Sturz der STEELFIST-Drei beschleunigte sich noch. Die Luft, die sie vor sich herschob, war hart wie Stahl und so heiß wie die Protuberanzen einer Sonne. Sand verkochte am fernen Boden. Steine zerbarsten in Myriaden Splitter.

Wieder ein abrupter Kurswechsel.

Der Logengeist spürte allmählich Erschöpfung.

Selbst für sie, die Supertreiber, waren die Anstrengungen der letzten Minuten fast zuviel. Der überlastete Organismus verlangte sein Recht. Sie mußten den Ringo verlassen und ein sicheres Versteck suchen.

Ein Versteck, von dem aus sie ihren Kampf gegen das Herz der Garden fortsetzen konnten.

Eine zerklüftete Bergformation tauchte auf, knappe fünfhundert Kilometer von jenem seltsam sternförmigen Gebäude entfernt.

Jetzt! dachte Ares 17.

Noch einmal schlugen sie brutal mit ihrer PSI-Kraft zu. Der Ringo

platzte auseinander, zerbrach in zwei Hälften. Die Trümmer huschten unter dem Einfluß der Beharrungskräfte über das niedrige Gebirge hinweg. Die drei Supertreiber, geschützt durch den Panzer ihrer Raumanzüge und den noch viel widerstandsfähigeren Kokon ihrer psionischen Fähigkeiten, wurden von den glühenden, mahlenden Luftwirbeln ergriffen und davongeschleudert.

Ares 17 beendete abrupt die Verbindung zu seinen Begleitern und konzentrierte sich darauf, in dem grellen, ohrenbetäubenden Chaos zu überleben. Psychokinetisch klammerte er sich an dem fernen Boden fest und entzog sich so nach und nach den wütenden Luftmassen.

Staub trübte sein Blickfeld, doch sein mentales Tasten zeigte ihm deutlich, daß Artemis 11 und Plutos 23 es ebenfalls geschafft hatten.

Er blieb liegen, zusammengekauert hinter einem basaltfarbenen Felsbrocken, dem selbst der künstliche Wirbelsturm nichts hatte anhaben können, und wartete darauf, daß der Orkan allmählich abflaute.

Der zerbrochene Ringo war schon längst hinter dem Horizont verschwunden, als ein Lichtblitz den Nebel des aufgewirbelten Staubes zerriß. Grollender Donner folgte.

Ares 17 grinste.

Nun, das würde die Grauen für einige Zeit irritieren.

Er hatte das Bedürfnis, sich über die Stirn zu wischen, die Schweißtropfen zu entfernen, die ihm von seiner kahlen Stirn in die Augen liefen, doch als er gedankenlos die Hand bewegte, stieß er gegen die Helmscheibe.

Er fluchte.

Und fuhr zusammen. Sein Gaumen wurde trocken. Sein Puls begann zu rasen:

Denn der Impuls, den er soeben flüchtig empfangen hatte, dieses leise, mentale Flüstern … Es erinnerte ihn an etwas.

An etwas, das er schon längst vergessen geglaubt hatte, begraben in einer Vergangenheit, die so fern schien, daß er sie manchmal nur noch für einen seltsamen Traum hielt.

Dieser Kontakt …

Er war so ähnlich wie jene Empfindungen, die er während seiner Treiberzeit im Tal Ödrödir, auf der Insel Irminsul, verspürt hatte, als sie Yggdrasil gegen Valdecs Truppen verteidigt hatten.

Aber Yggdrasil war tot.

Er mußte sich irren.

*

Kurze Zeit nach den Untersuchungen waren sie aufgebrochen; Llewellyn 709 marschierte an der Spitze der kleinen Kolonne. Hinter der Scheibe seines Raumhelms leuchtete sein riemenbedeckter Schädel wie ein Geschmeide aus Gold im Licht der Feuerschale.

Einige Massetastungen hatten ergeben, daß sich wenige Kilometer südlich des Tales Metall in der Größenordnung von mehreren hundert Tonnen befinden mußte. Der erste Gedanke – ein Vorposten der Grauen Garden – hatte sich nach einer vorsichtigen psionischen Untersuchung als falsch erwiesen.

Keine Gedankenimpulse waren anzumessen.

Also vielleicht eine unbemannte Station. Sie waren darauf angewiesen, weitere Daten zu sammeln, bevor sie sich in das bewohnte Äquatorgebiet wagen konnten.

Selbst die Queen Mandorla mit ihren ausgezeichneten Kenntnissen über die Infrastruktur der Grauen Garden wußte nicht alles über Shondyke.

David terGorden folgte Llewellyn in einem weiten Abstand, und er war froh darüber, einige Zeit zum Nachdenken zu finden. Die seltsame Widersprüchlichkeit in Llewellyns Verhalten hatte ihn stutzig gemacht.

Seit ihrem Aufbruch von Rorqual und dem Flug durch das verzerrte Schwarze Loch in den Normalraum hatte sich Llewellyn so verhalten. Seit sich Mandorla in seiner unmittelbaren Nähe befand …

Möglicherweise, dachte David, liegt es tatsächlich an ihr.

Aber welche Eigenschaft irritiert ihn mehr? Daß sie eine ehemalige Graue – oder daß sie eine *Frau* ist?

Das Knirschen von Schritten neben ihm ließ David aufblicken. Er mußte den Kopf in den Nacken legen, um dem größeren Mann ins Gesicht sehen zu könne. Clouds Haut war kupfern, von winzigen, knittrigen Falten durchzogen, und mit einemmal begriff terGorden, daß der Psyter schon sehr alt war.

Cloud durchschaute sein Mienenspiel. Er lachte trocken. »Machen Sie sich darüber keine Sorgen, David«, riet er. »Ich habe noch einige Aufgaben zu erfüllen, ehe ich die ewige Umlaufbahn um irgendeine Sonne antrete.«

Für einen Moment war David verwirrt, dann erkannte er, daß Cloud auf die alte Begräbniszeremonie Psytas anspielte. Die Psyter legten ihre Toten in gläserne Särge und schossen sie in einen Orbit um die Sonne, damit sie ewig im Licht schweben konnten.

»Welche Aufgaben meinen Sie?« fragte der Treiber offen.

Clouds Gesicht blieb glatt. »Ich glaube«, sagte er langsam, »Sie wollen sich meiner Loyalität versichern. Sie brauchen nichts zu befürchten. Ich stehe auf der Seite der Terranauten. Meine Anwesenheit auf dieser Welt ist Beweis genug dafür.«

»Ihre Formulierung …« David befeuchtete seine Lippen. »Sie verrät, daß Sie sich nicht als Terranaut empfinden.«

Cloud nickte. »Das ist richtig. Aber wir werden ein Stück des Weges gemeinsam gehen und uns auch später sicher oft wiedertreffen.«

Bestürzt ergriff David den Arm des großen, schweren Mannes. »Sie wollen uns verlassen?« fragte er.

»Gewiß.«

»Aber warum? Sie wissen, daß wir in einer verzweifelten Situation sind und daß wir jeden gebrauchen können, der mit uns gegen das Konzil kämpfen will.«

»Ich sagte doch«, entgegnete Cloud mit gleichbleibender Ruhe und löste sich behutsam aus dem Griff, »daß ich gewisse Aufgaben zu erfüllen habe.«

Der Erbe der Macht lachte ärgerlich. »Die Sie mir nicht verraten wollen?«

»Aus gutem Grunde.« Der Psyter nickte energisch. »Vielleicht würden Sie versuchen, mich daran zu hindern, weil Sie nicht sofort die Notwendigkeit bestimmter Dinge einsehen.«

»Sie haben eine merkwürdige Art, nichtssagende Antworten zu geben«, brummte der Terranaut. »Aber ich werde Sie nicht drängen. Ich habe das Gefühl, daß ich Ihnen vertrauen kann. Das ist in den letzten zwei Jahren für mich ein seltenes Gefühl geworden.«

Cloud sagte nichts.

Seitdem sie das Tal verlassen hatten, marschierten sie über eine nur von wenigen flachen Bodenwellen durchschnittene Ebene. Der Boden wirkte trotz des relativ kühlen Klimas wie verbrannt und war an zahllosen Stellen gesprungen und in Schollen geplatzt. Geröll lag überall herum. Grauer Stein, grauer Boden und ein brennender Himmel.

Hin und wieder wurde in der Ferne das Funkeln eines Kristallteppichs sichtbar, der wie ein Blatt in dem matten Wind träge Pirouetten tanzte und das Vulkanlicht der Feuerschale tausendfach brach. Doch die Teppiche schienen sie zu meiden und hielten sich fern von der Gruppe, obwohl David geneigt war, diese Tatsache als Zufall anzusehen.

Die einzige Abwechslung boten jene Momente, wenn eine Spore aus dem Nichts zu Boden taumelte; eine fingerhutgroße Kristallschote, die

so leicht war, daß selbst die geringste Bö sie jedesmal in die Höhe wirbelte.

Sobald die Schote den Erdboden berührt hatte, begann sie, der Umgebung Wärme zu entziehen und die Energie in Masse, in Substanz umzuwandeln. Der Boden knirschte und knisterte dann jedesmal wie ein morscher Balken, während die Kristallstaude in die Höhe wuchs, abbrach und sich dann zu einem neuen Teppich verformte, der lautlos davonsegelte.

Stellenweise war dieses Knirschen und Ächzen, ein ständiges Hintergrundgeräusch, und die Kälte, die an diesen Stellen den Wanderern vom Gestein entgegenschlug, zwang sie, die Heizung ihrer Raumanzüge hochzufahren.

Einmal sah sich David um und bemerkte, daß der Psyter und Mandorla nebeneinander hergingen und eifrig miteinander sprachen.

»David!«

Llewellyns lauter Ruf ließ ihn herumfahren.

Der Riemenmann war weit vor ihm, auf dem Kamm eines niedrigen, langgestreckten Hügels, der die Ebene wie ein Hufeisen rechts und links umschloß. Über dem Kamm wirbelte ein Dutzend Kristallteppiche.

Llewellyn winkte, und der blonde Terranaut beschleunigte seine Schritte. Keuchend erreichte er seinen Gefährten.

»Wieder einmal«, knurrte der Riemenmann, »habe ich die ganze Arbeit getan, während ihr den Ausblick auf die Landschaft genießt. Schau! Was sagst du dazu?«

David terGorden folgte dem ausgestreckten Arm.

Unwillkürlich wich er zurück.

Weit im Süden, dicht über dem grauen Horizont, schwebte in der Glut der Feuerschale das regenbogenfarbene Kraftfeld eines Raum-Zeit-Stroboskops. Es mußte so groß wie ein kleiner Mond sein, und seltsamerweise war die untere Hälfte des Kreises tintenschwarz wie eine Gewitternacht.

»Zumindest«, fuhr Llewellyn in dem gleichen Tonfall fort, »wissen wir nun, wie die Grauen Shondyke mit ihren Schiffen erreichen. Wahrscheinlich ist das RZS groß genug, um eine ganze Flotte Superfrachter durchzuschleusen.«

David runzelte die Stirn.

»Aber wie steuern sie diese Weltraumstraße?« fragte er zweifelnd. »Wie verhindern sie, daß sie irgendwo ins Nichts abgestrahlt werden? Wells hat von einem versteinerten Urbaum auf Onyx gesprochen, der als Steuerzapfen diene. Vielleicht befindet sich hier auch einer weit im

Süden, am Äquator.«

Llewellyn nickte grimmig. »Und ich vermute, dieser famose Baum ist ebenfalls dabei, das Zeitliche zu segnen. Unter diesen mysteriösen Bäumen herrscht ja eine Art Massensterben. Das erklärt möglicherweise, warum diese Chan de Nouille dich und Cloud auf Argus im Tausch gegen Mini-Yggdrasil freigelassen hat.«

»Das setzt aber voraus«, murmelte terGorden nachdenklich, »daß die Maschinen von Thule – beziehungsweise Yggdrasil selbst – diese Entwicklung in Kauf genommen haben. Damals, bei dem Ausflug ins Morgen, den ich zusammen mit Chan unternahm. Ich habe mit Cloud gesprochen. Er ist überzeugt, daß Yggdrasil von der wahren Identität Helena Koraischowas gewußt hat. Aber warum hat sie dann provoziert, daß ihr Ableger den Grauen in die Hände fiel? Warum ausgerechnet den Grauen?«

Der Riemenmann stemmte die Arme in die Hüften. »Wir werden das korrigieren«, versprach er humorlos. »Baby wird nicht mehr lange bei den Grauen bleiben müssen.«

»Ein Raum-Zeit-Stroboskop«, sagte in diesem Augenblick Scanner Cloud, der mit Mandorla hinter ihnen aufgetaucht war. »Noch dazu ein ausgesprochen großes.«

»Sie merken aber auch alles«, versetzte Llewellyn ironisch.

Mandorla wirkte nachdenklich. »Es ist das Große Tor«, flüsterte sie. »Ich wußte, daß wir es irgendwann zu sehen bekommen würden. Dort, wo das Große Tor über dem Planeten schwebt, liegt der Äquator, dort liegt Arda-City … Der Sternzacken.«

»Sie scheinen ihre Kenntnisse nur in kleinen Portionen mitzuteilen«, versetzte Llewellyn 709 unfreundlich. »Meinen Sie nicht, das es Zeit wird, uns alles zu sagen, was Sie über Shondyke wissen?«

Die desertierte Graue betrachtete ihn flüchtig. »Das ist alles, was ich über Shondyke als Planeten weiß.«

»Und dies dort – dort im Osten?«

Dicht am Fuß des Hügels, erkannte auch David terGorden jetzt, schienen Gebäude zu stehen. Aus der Ferne wirkten sie lang, dünn und niedrig. Keines von ihnen überragte die Hügelkuppe.

Mandorla zuckte die Achseln.

»Ich weiß es nicht. Auf Shondyke gibt es meiner Kenntnis nach nur ein einziges Oberflächengebäude, und das ist der Sternzacken.«

»Aus dieser Richtung«, warf Cloud ein und wies auf die Gebäude, »kommt auch das Masseecho.«

David setzte sich in Bewegung. »Wir werden es uns aus der Nähe ansehen. Kommt.«

Als sie weitermarschierten, registrierte David, daß die Kristallteppiche, die den Hügelkamm bevölkerten, sich in Richtung der seltsamen Bauwerke zurückzogen.

Seltsam, dachte er argwöhnisch.

Dann blieb er wie vom Donner gerührt stehen.

»Da soll mich doch die kosmische Filzlaus beißen«, entfuhr es Llewellyn, der dicht hinter ihm ging, »wenn das nicht der gleiche Baustil wie in Bortzynn ist!«

Die Gebäude ähnelten tatsächlich den Bauten in der rubinschen Nichtmenschen-Stadt. Sie erinnerten an überdimensionale Bleistifte aus, einem mattblau schimmernden, stahlähnlichen Metall. Und auch hier zeigten sich weder Türen noch Fenster.

Als die Terranauten näher kamen, mußten sie ihre Einschätzung relativieren.

Es gab Unterschiede.

Das Material war verwittert, von Rissen durchzogen wie der Boden, und das einstige Glänzen war stumpf und schorfig geworden. Hier und da gab es handbreite Spalten in dem Gemäuer, durch die der Wind Staub und kleine Kiesel in das dunkle Innere geweht hatte.

Die kleine Stadt bestand nur noch aus Ruinen.

Alles war still, leer, seit Jahrtausenden unberührt.

»Urgemütlich«, spottete der Riemenmann. »Wir hätten einen Putzrobot mitnehmen sollen.«

David lächelte schwach. »Ich würde das als ausgezeichnetes Versteck bezeichnen«, erklärte er bedächtig. »Bisher ist es uns mangels Zeit noch nicht gelungen, den Funkverkehr der Grauen abzuhören und zu entschlüsseln. Ich schlage vor, wir bleiben die nächsten Stunden hier, und Mandorla beschäftigt sich mit dem Decoder. Währenddessen werden Llewellyn und ich uns bemühen, telepathisch etwas über den Aufenthalt von Baby zu erfahren. Einverstanden?« Llewellyn 709 stieß ein kurzes Gelächter aus. »Der traurige vierte«, spöttelte er und schlug Scanner Cloud auf den Rücken, »kann ja in der Zwischenzeit aus einer dieser Bruchbuden ein wohnliches Zuhause herrichten. Sie haben doch soviel Gespür für die feinen Dinge des Lebens, nicht wahr?«

»So ist es.« Cloud nickte freundlich. »Im Gegensatz zu Ihnen.«

David sah an der Ruine, vor der sie standen, hinauf und entdeckte ein sachte im lauen Wind dahindriftendes Kristallgebilde. Die funkelnde, halb durchsichtige Scheibe gab bei jeder heftigen Bö klingelnde Laute von sich.

Es klang friedlich, harmonisch.

Am Himmel explodierte mit der Helligkeit einer kleinen Sonne ein

Feuerball, blähte sich in Windeseile riesenhaft auf und verblaßte dann im Glosen der Feuerschale.

Schmerz bohrte sich in Davids Schädel, und durch die Tränen, die ihm in die Augen schossen, sah er Llewellyn 709 wanken. Der Riemenmann hatte beide Hände vor die Stirn gepreßt und gab ein unartikuliertes Stöhnen von sich.

Mandorla und Scanner Cloud standen wie erstarrt da.

Das Bild vor Davids Augen verschwamm. Halluzinationen quälten ihn. Er sah ein zerklüftetes Gebirge, von einem Orkan in dichte, rotierende Staubwolken gehüllt, durch die dann ein Helligkeitsblitz schnitt. Aus dem Staub schälte sich das nachdenkliche Gesicht eines fremden Mannes. Sein Schädel war kahl, und die Augen schienen von einer bernsteinfarbenen Kälte.

»David!« hörte er Mandorla durch das imaginäre Brausen des Sturmes rufen. »Was ist mit Ihnen, David?«

Die Vision verschwand.

Der Schmerz glitt von ihm ab wie Wasser von einer Öljacke.

Llewellyn 709 begann zu fluchen. Der massige Riemenmann schüttelte sich, daß sein goldenes Geflecht trocken raschelte.

David betrachtete ihn mit geröteten Augen. »Das«, sagte er düster, »hat uns gerade noch gefehlt.«

»Du bist dir also sicher?« Llewellyns Stimme drückte seine eigenen Zweifel aus.

»Könnten Sie uns vielleicht berichten«, meldete sich Scanner Cloud höflich zu Wort, »wovon Sie sprechen?«

David nickte. »Llewellyn und ich«, antwortete er betont, »hatten soeben kurzfristigen mentalen Kontakt mit einem anderen Treiber.«

»Mit einem Treiber?« stieß Mandorla hervor. »Hier auf Shondyke?«

»Genauer«, fuhr David unbeirrt fort, »mit einem Treiber, dessen psionisches Potential ungeheuer war. Mindestens so groß …« Er befeuchtete seine spröden Lippen. »Mindestens so groß wie das von Llewellyn. Ich glaube, er hat uns nicht bemerkt.«

»Hoffentlich irrst du dich da nicht«, knurrte der Riemenmann.

*

Die Nebelgestalt – die *Große Graue,* verbesserte sich Abashe doNhor im stillen – beendete das Schweigen, das der Enthüllung des seltsamen Toten gefolgt war.

»Es tut mir leid, Adeptin doNhor«, sagte Chan de Nouille, und ihre Stimme war durch einen Verzerrer gefiltert und von allen emotionalen

Tönen befreit, »daß wir Sie in solch einer dramatischen Weise empfangen haben. Besondere Umstände zwingen uns allerdings dazu.«

Der rauchig wirkende Arm Chan de Nouilles wies auf den freien Sessel am Tisch. Nur zögernd setzte sich Abashe zu den goldäugigen Frauen.

Dieser Raum, so spürte sie mit ihren empfindlichen Sinnen, atmete Macht aus. Und diese Macht war nicht allein auf Chan de Nouille konzentriert, sondern wurde von den Cosmorälen geteilt.

Einige von ihnen kannte sie. Cosmoral Mi Lai zum Beispiel, jene, deren Haar ein wenig dunkler und deren Haut von einer eigentümlichen Blässe war … Mi Lai besaß die Befehlsgewalt für alle Bereiche, die sich mit der Ausbildung der Adepten befaßten.

»Ich darf Ihnen mitteilen«, fuhr die Nebelgestalt unpersönlich fort, »daß Sie Ihre Auswahl neben Ihren guten Leistungen auch Ihrer Herkunft zu verdanken haben. Doch dazu später.«

Die kurze Pause, die folgte, half Abashe, ihre Gedanken zu sammeln. Vermutlich hatte die Große Graue auch genau diese Absicht verfolgt.

»Der Mann neben der Bahre ist der Experte Orger Moon. Er hat die wissenschaftliche Aufsicht über den Komplex Yggdrasil.

Der Mann auf der Bahre war einst ein Treiber. Zuletzt nannte er sich Astos, und er starb auf Argus, dem zweiten Planeten der Sonne Astos' Augen. Wie wir inzwischen nach Überprüfung unserer Datenbanken erfahren haben, ist Astos nicht sein richtiger Name.

Früher hieß dieser Treiber Jonsson, und er war Mitarbeiter der Kaiser-Garden – wenn auch nicht freiwillig. Er hatte den Auftrag, den damaligen Biotroniks-Konzern unter Generalmanag Growan terGorden zu infiltrieren und Generalmanag Max von Valdec Informationen über die Experimente an dem Urbaum Yggdrasil zu liefern …

Der Treiber Jonsson scheiterte.

Nach einem Fehlschlag schied er aus den Diensten der Garden aus und verschwand unter fremdem Namen irgendwo in der Galaxis.

Jetzt haben wir ihn wiedergefunden.

Dieses Gewächs auf seiner Brust ist eine verkleinerte Version der Borstenzapfenkiefer von der Insel Irminsul auf Ultima Thule. Es ist ein Ableger, und unseren Erkenntnissen zufolge müssen die Samenkapseln kurz nach dem Tode des Treibers Jonsson alias Astos gekeimt haben.«

Wieder schwieg die Graue, und Abashe beeilte sich, verständnisvoll zu nicken, obwohl sie die Dinge, die sie hier vernahm, nur in ihren Umrissen wirklich begriff.

»Aus bestimmten Gründen, Adeptin doNhor, sind die Grauen

Garden auf diesen Ableger Yggdrasils angewiesen. Diese Gründe brauchen Sie nicht zu interessieren, aber ich kann Ihnen versichern, daß sehr, sehr viel davon abhängt.«

Abashes Blick wurde immer wieder wie hypnotisch von dem seltsamen Gewächs angezogen, das aus der Brust des Toten herauswucherte. Wie lange mag er wohl schon tot sein? fragte sie sich. Er wirkt noch völlig unversehrt. Als könnte er im nächsten Moment die Augen aufschlagen.

»Nun zu Ihrer Aufgabe, Adeptin.«

Diesmal klang die Stimme trotz des Verzerrers hart und fordernd.

Abashe neigte den Kopf, wie sie es gelernt hatte. Und wie sie es gelernt hatte, sagte sie: »Ich höre und gehorche, Herrin.«

»Experte Orger Moon hat eine Möglichkeit gefunden, eine Art … Kontakt zu dem Keimling aufzunehmen. Wir stützen uns dabei auf die geheimen Erkenntnisse Biotroniks', die bei der Zerschlagung dieses Konzerns dem Konzil und der Gardeführung in die Hände fielen.

Für diese Kontaktperson sind jedoch bestimmte Voraussetzungen erforderlich.

Erstens darf sie keine gehirnoperierte Graue sein.

Zweitens ist eine bestimmte körperliche Konstitution erforderlich; genauer: ein Nervensystem, das sämtliche Signale mit einer bestimmten spezifischen Geschwindigkeit weiterleitet.

Beides trifft bei Ihnen zu, Adeptin doNhor. Wenn Sie Erfolg haben, werden Ihnen die gesamten Garden zu Dank verpflichtet sein.«

»Was … was muß ich tun?« flüsterte Abashe.

Die Große Graue schien für einen Moment zu zögern. Oder war es nur Einbildung? fragte sich die junge Frau von Sigma Chorn. Spielten ihr ihre überreizten Nerven einen Streich?

Sie hatte Angst, analysierte sie nüchtern ihren Gemütszustand. Diese ganze Szenerie – die goldäugigen Frauen, die Nebelgestalt, der Experte mit seinen schlaffen, runzligen Atemsäcken und der gespenstische Töte mit dem zerzaust wirkenden Borstenkieferzapfen – etwas wie Grauen lauerte dahinter.

»Adeptin doNhor«, schnarrte die verzerrte Stimme, »ich erwarte, daß Sie meinem Befehl Folge leisten. Sie werden nicht sterben. Orger Moon ist überzeugt, daß es keine Komplikationen geben wird.

Es ist erforderlich, daß man eine – allerdings ungefährliche – Operation durchführt. Man wird Ihren Lymphkreislauf mit dem zellularen System des Yggdrasil-Ablegers verbinden. Man wird Ihnen bestimmte Drogen geben, um Ihnen die Kommunikation zu erleichtern. Man wird darüber hinaus das PSI-Zentrum des

konservierten Treiber-Gehirns künstlich aktivieren und es elektronisch reizen, sobald Sie das Signal dazu geben.

Sie erfüllen eine edle Pflicht.

Eine Pflicht, die dem Erhalt der Grauen Garden dient.«

Abashes Augen hatten sich geweitet. Ihr Puls ging schnell, ihr Herz hämmerte verzweifelt in ihrer Brust.

Ein Alptraum! dachte sie. Es ist ein Alptraum!

Ein monströser, abscheulicher Nachtmahr.

»Adeptin?« gellte die Nebelgestalt.

Abashe doNhor erhob sich, und sie mußte sich an der Tischkante festhalten, um nicht zu wanken. Sie schluckte, sah in die goldenen Augen, die ernst und erwartungsvoll auf sie gerichtet waren.

Sie wollte sagen: Nein! Um Ardas willen, laßt mich gehen!

Sie wollte schreien und fortlaufen.

Sie senkte den Kopf und sagte: »Ich höre und gehorche, Herrin.«

Noch während sie sprach, bildete sich auf dem Rund des Konferenztisches ein schmerzend heller Lichtfleck. Das Gesicht einer Grauen erschien, kühl und emotionslos wie immer.

»Zentraler Überwachungsdienst an alle. Angriff auf Shondyke. Höchste Alarmstufe. Ich wiederhole: Höchste Alarmstufe.«

Der Lichtfleck und der Kopf verschwanden.

Fassungslos starrte Abashe doNhor noch immer auf die nun wieder leere Tischplatte.

Unmöglich!

Wer würde es wagen, das Herz der Garden anzugreifen? Wer?

Chan de Nouilles Nebelgestalt erhob sich mit einer fließenden Bewegung. »Orger Moon«, wandte sie sich an den Humo-Wissenschaftler. »Die Adeptin ist bereit; beginnen Sie mit den Experimenten.« Dann bedeutete sie den sechs goldäugigen Frauen, ihr zu folgen.

Im Hintergrund dröhnte der Alarm durch die Tunnelsysteme von Arda-City.

»Adeptin?« sagte Orger Moon leise.

*

Der Sturm hatte sich gelegt, und die letzten Staubfahnen sanken langsam wieder zu Boden.

Ares 17 fröstelte.

Um jedes Risiko auszuschalten, hatten sie die Energieversorgung ihrer Raumanzüge desaktiviert, und in dem düsteren Felsspalt, in dem

sie sich verbargen, war es eisig kalt.

Plutos 23 lag neben ihm auf dem rauhen Steinboden und schnarchte laut. Sein feistes, rosiges Gesicht wirkte im Schlaf wie eine häßliche Maske. Das Schnarchen drang deutlich über den auf minimale Entfernung eingestellten Helmfunk.

Nicht weit von ihnen entfernt lehnte Artemis 11 mit geschlossenen Augen an der schrägen, zerfurchten Wand, und die eigenartige Friedfertigkeit ihres Antlitzes verriet, daß sie sich in PSI-Trance befand.

Zwanzig Meter weiter schimmerte durch den schmalen Eingangsspalt das rote Glosen der Feuerschale.

Ares 17 bewegte unruhig seine Hände.

Rastlosigkeit erfüllte ihn, ohne daß er wußte, was sie für Ursachen besaß. Alles, überlegte der Supertreiber, war bis zu diesem Zeitpunkt ausgezeichnet verlaufen. Getarnt als Mitglieder einer Piraten-Loge hatten sie es geschafft, an Bord der STEELFIST zu gelangen und die geheime, streng gesicherte Basis der Grauen zu erreichen.

Die künstliche Aufladung ihres PSI-Potentials zeigte noch immer keine negativen Auswirkungen, und nichts deutete darauf hin, daß die Grauen ihren mentalen Angriffen etwas entgegenzusetzen hatten.

Plutos 23 grunzte.

»Du solltest die Grauen nicht unterschätzen«, sagte er laut, und mit einer Aufwallung rohen Ärgers erkannte Ares, daß er seinen Gedankenschild vernachlässigt und diesem widerlichen Fettsack Gelegenheit gegeben hatte, in seinem Bewußtsein herumzuschnüffeln.

Plutos stieß eines seiner meckernden Gelächter aus. Seine kleinen Augen glitten in der fahlen Dämmerung neugierig hin und her und blieben dann auf Artemis haften.

»Wie sieht es aus, Schwester?« fragte der Dicke.

Nach einer Weile öffnete Artemis 11 seufzend ihre Augen und erwiderte Plutos' Blick. »Einige Patrouillen haben die Berge überflogen«, berichtete sie. »Unsere Abschirmung funktioniert. Sie haben uns nicht entdeckt. Drüben im unterirdischen Stützpunkt überschlagen sich die Grauen beinahe. Sie wissen nicht, mit wem sie es zu tun haben, und das verunsichert sie mehr als alles andere.«

Plutos grunzte beifällig.

Wie ein Schwein, dachte Ares finster. Bei allen Sternen, er benimmt sich wahrhaftig wie ein Schwein!

Um seinen Zorn zu verbergen, sah er auf die in dem Ärmel des Raumanzugs eingebaute Uhr. »Die nächste Phase«, teilte er seinen beiden Begleitern mit, »beginnt in zehn Minuten. Ihr solltet euch

darauf vorbereiten.«

»Ich habe Kopfschmerzen«, murmelte Plutos plötzlich und bewegte halb erstaunt seinen fleischigen Schädel hin und her. »Es ist ein eigenartiger, bohrender Schmerz …«

Ares dachte an seinen mentalen Kontakt kurz nach der Landung. Artemis und Plutos hatten die gleiche Erfahrung gemacht, und Ares vermutete, daß der Kopfschmerz darauf zurückzuführen war.

Auch er verspürte dieses seltsame Bohren; eine flüchtige Empfindung, die sofort verblaßte, wenn er sich darauf zu konzentrieren begann.

Ares teilte den anderen seine Vermutung mit. Plutos spuckte aus. »Schon möglich, daß du recht hast. Aber was spielt das für eine Rolle? Unser Auftrag lautet, Shondykes Position zu ermitteln und die Garden so weit wie möglich zu schwächen. Falls es hier einen Ableger des Urbaums geben sollte, hat uns das nicht zu interessieren. Unsere Befehle haben Vorrang.«

Ohnmächtiger Zorn ließ Ares das Blut ins Gesicht schießen.

Was für ein beschränkter, abscheulich dummer Mensch! durchfuhr es ihn. Dieses senile Geschwätz kann ich nicht mehr länger ertragen!

»Wir werden sehen«, murmelte er vage und tastete nach den Energetika, die er in der Überlebensbox seines Raumanzuges gefunden hatte. Er schluckte zwei der winzigen Pillen und wartete auf das Einsetzen der Wirkung.

Rasch wurde das Medikament von seinem Organismus absorbiert, und mit einemmal fühlte Ares wieder die alte Kraft und Entschlossenheit in seinen Adern pulsieren.

Ein Hoch auf die Chemie, dachte der dünne, kahlköpfige Mann sarkastisch.

»Seid ihr bereit?« fragte er dann.

»Wir warten nur noch auf dich«, stichelte Plutos 23. Er grinste breit in dem Zwielicht der Höhle.

Ares ignorierte die Bemerkung. »Artemis?«

Das Mädchen glitt zu den beiden Männern und reichte ihnen ihre Hände.

Die Trance kam schnell und umhüllte sie wie ein dämpfender Kokon.

Der Logengeist begann unverzüglich und skrupellos mit seinem Angriff auf Arda-City.

*

Ein kreisförmiger Saal …

Beige Plastikwände, beige Plastiktische, schwarze Stühle. An einer Stelle der Kubus des Servicematen. Eine Kantine irgendwo im Labyrinth der unterirdischen Stadt.

Die Queen Oruth trat vor den Speiseautomaten und tippte, eine Zahlenkombination. Im Innern des silbrigen Metallklotzes summte es. Ein Rattern folgte, und hinter der transparenten Klappe des Ausgabefaches erschien eine verpackte Mahlzeit.

Oruth griff nach der Klappe. Sie erstarrte mitten in der Bewegung. Etwas wie Verwirrung ließ winzige Falten auf ihrem glatten, jungen Gesicht erscheinen.

Die Graue drehte sich um und sah zum nächsten Tisch. Drei Queens vom Technischen Korps verzehrten dort ihre Mahlzeit.

Die Graue öffnete ihr Gürtelhalfter und holte den Laser hervor. Gelassen entsicherte sie die Waffe.

Eine der Technikerinnen blickte in diesem Augenblick auf. Sie sagte etwas, doch die Queen Oruth verstand sie nicht. Sie legte an und drückte auf den Feuerknopf.

Die Technikerinnen starben ohne einen Laut.

Oruth wandte sich wieder dem Servicematen zu und begann, ihn mit ihrem Laser zu zerstören.

Durch die geschlossene Tür der Kantine drangen gedämpft aufgeregte Schreie und das trockene Bellen eines Nadlers.

Der Logengeist glitt weiter.

Ein anderer Raum. Eine Kaserne in einem abgeschiedenen Teil von Arda-City. Vier einfache Betten. In ihnen vier schlafende Gardisten.

Einer der Grauen schrak ruckartig aus dem Schlaf empor. Zielbewußt verließ er das Bett, ergriff einen schweren Metallkoffer und ließ ihn mit aller Kraft auf den Schädel des nächsten Schlafenden niedersausen.

Der Graue gurgelte. Seine Augen traten hervor, und er stürzte schwer und schlaff zu Boden.

Weiter! Weiter! trieb Ares seine Gefährten an.

Eine Trainingshalle. Zwanzig, dreißig Adepten, und eine davon war Syncia Emeralda.

Eine mürrisch dreinblickende Ausbilderin erläuterte die Schwierigkeiten von Kämpfen in vulkanischen Gebieten.

Syncia Emeralda erhob sich von ihrem Sitz, war mit einigen Schritten bei der überraschten Queen und umklammerte ihre Kehle. Hinter ihr begannen die anderen Adepten einen verbissenen, schweigenden Kampf jeder gegen jeden.

Und wer starb, der tat das ohne einen Schrei.

Eine neue Umgebung.

In einer gewaltigen Halle surrten Förderbänder, summten und ratterten und hämmerten Maschinen. Überall standen beschädigte Gleiter und warteten auf ihre Reparatur. Nur hin und wieder sah man in der vollcomputerisierten Werkstatt einen Techniker.

Einer der Gleiter erhob sich in dieser Sekunde vom Boden und raste mit stetig wachsender Geschwindigkeit auf ein Förderband zu. Als er aufprallte, zerbarst er in zahllose Teile. Das Förderband zerriß.

Im Hintergrund lösten sich Maschinenblöcke aus ihren Verankerungen und stürzten polternd zu Boden. Wände beulten sich aus. Leuchtplatten zersplitterten. Immer mehr der Gleiter wurden zu tödlichen Geschossen.

Durch das Chaos hastete eine einsame Gestalt. Ein Techniker. Er trug einen Laserkarabiner. Sorgfältig schaltete er ihn auf höchste Leistung und begann dann, auf das System der Computer zu schießen.

Es stank nach verschmortem Plastik, kochendem Metall und nach Ozon.

Der Logengeist hielt sich an diesem Ort nicht länger auf.

Er schien allgegenwärtig zu sein. Die starken hypnotischen Impulse der drei Supertreiber konnten von der Konditionierung der Grauen nicht blockiert werden.

Chaos begann sich über Arda-City zu senken.

Überall wurden Queens und einfache Gardisten zu Mördern. Kämpfe tobten in den Kabinen und Gängen, auf den Bahnhöfen der Vakuumbahnen und tief unten in den Maschinensälen des Lebenserhaltungssystems.

Zufrieden setzte der Logengeist seine Arbeit fort.

*

Orger Moon schien sich von den Sirenen nicht irritieren zu lassen.

Er schob den Rolltisch mit dem darauf liegenden Treiberleichnam durch einen klinisch weißen Korridor, und Abashe doNhor folgte ihm wie im Traum.

Alles wirkte vollkommen irreal.

Das gespenstische Verlangen der Großen Grauen … Die Meldung von dem Angriff auf Shondyke …

Sie erreichten einen Raum, der an ein Wartezimmer erinnerte. An der gegenüberliegenden Wand waren die Fugen einer Tür sichtbar.

Orger Moon blieb stehen.

»Die Große Graue wünscht«, sagte er hohl, »daß das Experiment so schnell wie möglich durchgeführt wird. Ich habe ein Operationsteam angefordert. Wir werden in zwei Stunden beginnen.« Seine schlaffen Atemsäcke an den Wangen zitterten, während er sprach. »Wir haben einige Vorbereitungen zu treffen. Ich muß Sie untersuchen. Entkleiden Sie sich bitte.«

Hinter Abashe öffnete sich die Tür.

Sie drehte sich um.

Durch die Öffnung huschte eine schmale Gestalt und sprang sie an. Sie keuchte, stolperte nach hinten und prallte hart auf den gekachelten Boden.

Schmerz pulsierte in ihrem Hinterkopf.

Erst jetzt sah sie das Gesicht des Angreifers. Abashe stöhnte vor Verwirrung und Entsetzen, als sie die Frau erkannte.

Die Queen Lesseur!

Aber die samtenen Augen der Grauen waren verdreht und ihr Antlitz von düsterer, wahnwitziger Entschlossenheit geprägt. Ihre Hände schlossen sich um Abashes Kehle.

Die Adeptin handelte rein instinktiv.

Sie zog das rechte Bein an und rammte es der auf ihr liegenden Queen in den Unterleib. Lesseur stöhnte nicht einmal. Nur ein wenig blasser wurde sie, aber der Würgegriff lockerte sich nicht.

In den Schmerz, der in Abashes Hinterkopf pochte, schlich sich ein drängendes, gewalttätiges Wispern.

Schatten tanzten vor Abashes Augen. Ihre Lungen gierten verzweifelt nach Sauerstoff, doch sosehr sie sich auch wehrte, die Queen Lesseur schien die Kräfte einer Verrückten zu besitzen.

Unvermittelt erschlaffte der Körper der Queen.

Abashe konnte wieder frei atmen.

Mit einem unterdrückten Schluchzen schob sie die Queen von sich und bemerkte erst dann das Blut an ihren Fingern. Der gesamte Rückenteil von Lesseurs grauer Montur war blutgetränkt.

Über sie gebeugt stand Orger Moon und hielt in der rechten Hand ein rotgefärbtes Skalpell.

»Danke«, krächzte Abashe. Jeder Ton schmerzte.

Orger Moon sagte nichts. Er starrte sie nur an, aber mit einem Blick, der das Blut der Adeptin in ihren Adern erstarren ließ.

Fast ahnte sie, was folgen würde.

Moon machte eine blitzschnelle Bewegung und griff sie an.

Die Adeptin warf sich zur Seite, und das Skalpell schnitt eine lange, dünne Rille in den Kachelboden.

»Moon«, stieß Abashe entsetzt hervor. »Was tun Sie, Experte? Was ist mit Ihnen geschehen?«

Der Humo schien sie nicht einmal gehört zu haben.

Eine Ader pulsierte blau auf seiner hohen Stirn, und die Atemsäcke beulten sich nervös zu ihrer vollen Größe auf, wie die Kehlsäcke eines Ochsenfrosches.

Das Skalpell kreiste und schimmerte bösartig in dem Licht des karg eingerichteten Raumes.

Abashe kam wieder auf die Beine und wich vorsichtig zurück.

Wieder dieses Wispern, dieser bedrohliche, paranoide Drang, alles zu hassen, zu töten, zu zerstören.

Moon huschte auf sie zu. Die junge Frau von Sigma Chorn duckte sich, hieb nach Moons Waffenarm, doch der Schlag traf nur halb, und das Skalpell blitzte dicht vor ihren Augen auf.

Während sie sich nach hinten fallen ließ, trat sie zu. Moon krümmte sich für einen Moment zusammen, und seine Atemsäcke waren so prall, daß Abashe erwartete, sie würden jeden Augenblick zerplatzen.

Sie nutzte die Schwäche ihres Gegners, unterlief seine schwache Abwehr und hieb ihm die Handkante gegen die Kehle.

Der Humo brach zusammen. Klirrend rutschte das Skalpell über die Kacheln.

Bei der Grauen Arda! dachte Abashe doNhor voller Grauen. Was war mit der Queen, mit Moon geschehen?

Dieses Wispern …

Bestand eine Verbindung? War dies der Angriff, über den die Cosmoralität vor wenigen Minuten informiert worden war? Ein PSI-Angriff?

Aber Lesseur und Moon waren konditioniert – und sie nicht. Und dennoch war sie verschont geblieben, während sich die beiden Grauen in Amokläufer verwandelt hatten.

Sie rang ihre Angst nieder, die sie hauptsächlich auf den Schock zurückführte. Was nun? Was sollte sie unternehmen?

Sie näherte sich der halb geöffneten Tür und blickte vorsichtig auf den Gang. Einige Schritte weiter lag die Leiche eines Graugardisten. In der erstarrten Hand hielt er noch immer einen Laser.

Abashe trat zu ihm hin und entwand ihm die Waffe. Sie fühlte sich nun ein wenig sicherer. Dennoch löste das ihr Problem nicht. Sie mußte diesen Bereich der Stadt verlassen und umgehend ihre Einheit aufsuchen. Falls sie tatsächlich immun gegen diesen psionischen Angriff war, konnte sie den Garden von unschätzbarem Nutzen sein.

Sie zögerte.

Etwas hielt sie zurück.

Die Adeptin schluckte: Nüchtern registrierte sie das Zittern ihrer Hände und das panische Klopfen ihres Herzens. Unsinn! sagte sie sich. Einbildung.

Sie machte einen Schritt.

Der Widerstand in ihrem Innern wuchs und raubte ihr fast den Atem.

PSI-Angriff! durchfuhr es sie automatisch. Doch wieso unterschied sich diese Attacke so sehr von dem obszönen, grausamen Wispern, dem sie ohne Mühe hatte widerstehen können?

Sie trat zurück. Augenblicklich verringerte sich die Beklemmung. Abashe verstand. Offensichtlich wollte ihr unsichtbarer Gegner, daß sie wieder das Wartezimmer aufsuchte.

Die Adeptin entsicherte die kleine Laserpistole und näherte sich wieder der Tür. Alles war still. Lesseur war tot, und Orger Moon schien noch nicht wieder das Bewußtsein erlangt zu haben. Ein Blick durch den Türspalt bestätigte ihre Einschätzung.

Dann sah sie den Rolltisch an. Den toten Treiber, aus dessen Brust Yggdrasil wuchs:

Unwillkürlich preßte Abashe doNhor eine Hand vor den Mund.

Eine Verwandlung war mit dem Ableger des geheimnisvollen Urbaums vor sich gegangen. Er wirkte größer. Kurz darauf erkannte sie, daß das nicht genau stimmte. Das Gewächs hatte sich nur weiter aus der Brust des Toten hervorgeschoben.

Das Drängen wurde stärker.

Abashes Widerstand verflüchtigte sich. Sie trat an den Tisch, und alle Furcht war mit einemmal wie fortgewischt. Vorsichtig hob sie eine Hand und streichelte sanft die rauhe Borke des Ablegers.

Der körperliche Kontakt schien eine Barriere beseitigt zu haben.

Eine Stimme begann, in Abashes Bewußtsein zu murmeln, und merkwürdigerweise war sie nicht einmal überrascht.

Hörst du mich? Verstehst du mich? Begreifst du mich?

Wer bist du? fragte Abashe lautlos.

Bizarre Bilder wirbelten vor ihrem geistigen Auge. Der Geschmack von Pfefferminz und kalter Limonade prickelte auf ihrer Zunge. Sie roch Hibiskus und Straßenstaub.

Es ist schwer zu sagen. Es ist schwer zu verstehen. Ich bin noch unfertig. Einst gab es jemanden, der Astos hieß und doch nicht Astos war. Einst gab es jemanden, der Jonsson hieß, und mit diesem Namen verbindet sich ein anderer Begriff: Merlin III.

Ich verstehe nicht …

Der Mann Astos-Jonsson starb. Und er starb doch nicht. Ich bin ein Teil von ihm, obwohl ich jemand anders bin. Ich bin noch unfertig und schwach. Ich brauche Hilfe. Ich sehe in dir …

Ja?

Ich sehe in dir die Felsburgen von Sigma Chorn. Der Mann Astos-Jonsson kannte Sigma Chorn. Ich sehe ein anderes Gesicht, höre einen anderen Namen. Scanner Cloud.

Du verwirrst mich, klagte Abashe benommen. Was kann ich tun?

Du mußt mir helfen. Wenn du mir hilfst, dann hilfst du dieser Welt. Shondyke droht Gefahr. Alle Menschen, die hier leben, werden bald tot sein. Wir müssen diese Stadt so schnell wie möglich verlassen. Es gibt einen Weg. Ich hatte viel Zeit, seit ich auf Shondyke eintraf und aus meinem Schlaf erwachte.

Höre gut zu. Das unterirdische Tunnelsystem ist größer, als du ahnst …

*

»Wir müssen ihm eine größere Dosis injizieren …«, sagte jemand in der Finsternis, die David terGorden umhüllte.

Es dauerte lange Zeit, ehe er die Stimme identifizieren konnte und sich an die kühlen Augen der Queen Mandorla erinnerte.

David fühlte sich schwach und krank. Ein eiserner Reif schien sich um seine Stirn zu spannen. Er erinnerte sich … Der unsichtbare Blitz, der aus dem Nirgendwo kam und sein Bewußtsein fast verschmort hätte. Die Qual, die sich dem Blitz anschloß. Alpträume und bösartig verdrehte Gefühle.

»David«, flüsterte Mandorla dicht an seinem Ohr. »Kannst du mich verstehen, David?«

Ihr Atem war heiß und schnell. Er brannte auf seiner Haut, und dennoch genoß er das Gefühl ihrer körperlichen Nähe.

Der Treiber wollte antworten, doch alles, was er hervorbrachte, waren unartikulierte Laute.

»Strenge dich nicht an«, flüsterte Mandorla eindringlich. »Ich weiß jetzt, daß du mich verstehst.«

Eine Hand glitt über seine Stirn. Kühl, angenehm, zart.

Ich wußte nicht, durchfuhr es terGorden, daß sie so weiche Hände hat. Es ist schön, hier bei ihr zu liegen.

»Hör mir genau zu, David, denn es geht um dein Leben.«

Mandorla, so erkannte David trotz der Betäubung, die ihn immer wieder in die dunklen Abgründe der Bewußtlosigkeit zurückzerren wollte, Mandorla mußte sich dicht über ihn gebeugt haben. Jetzt

verspürte er auch den milden Druck ihres Busens gegen seine Brust.

Offenbar gewann er allmählich die Kontrolle über seine Körperfunktionen zurück.

»Es war ein PSI-Angriff, David«, fuhr die desertierte Graue drängend fort. »Kein gezielter, aber von einer unglaublichen Stärke. Du und Llewellyn wurdet von den Ausläufern überrascht. Ihr begannt zu toben und setztet unkontrolliert eure psionischen Fähigkeiten ein. Scanner und ich mußten euch mit einem Stunner betäuben.

Llewellyn geht es ein wenig besser. Nach dem ersten Zusammenbruch gelang es ihm, die fremden Einflüsse abzublocken. Er befindet sich jetzt in Trance und hat uns zu verstehen gegeben, daß er früher oder später einen Gedankenschirm errichtet haben wird, so daß uns der Angriff nicht mehr gefährlich werden kann.«

Die Frau verstummte, und der Druck ihrer Brüste wurde fester.

David hatte mit einemmal den Wunsch, seine Arme um sie zu legen.

»Bei dir, David, war die Lage anders. Es muß dich in einem ungeschützten Moment erwischt haben. Llewellyn befürchtete schon, du wärst richtig ausgebrannt.

Nachdem wir dich gelähmt hatten, injizierte Scanner dir ein PSI-Null. Die Wirkung der Droge wird in wenigen Minuten nachlassen. Dann kehren deine psionischen Fähigkeiten wieder zurück – gleichzeitig mußt du dich aber darauf vorbereiten, daß du wieder für den mentalen Angriff empfänglich bist.

David! Du mußt dich konzentrieren.

Du mußt eine Barriere errichten, um den fremden Einfluß abzuwehren. Hast du mich verstanden? Hast du alles verstanden?«

Der Treiber krächzte ein halb unverständliches »Ja«.

Diese Supertreiber, dachte er schläfrig. Hätten Sie uns direkt angegriffen, wir wären jetzt alle tot. Vermutlich richtet sich ihre Attacke gegen die unterirdische Stadt der Grauen am Äquator. Und wir wissen immer noch nicht, wo sich Baby aufhält …

Er verdrängte die nutzlosen Gedanken und konzentrierte sich, wie Mandorla es ihm geraten hatte. Noch immer lastete die bleierne Betäubung auf ihm.

PSI-Null …

Ein chemisches Mittel, um den Faktor PSI für kurze Zeit vollständig auszuschalten. Ein gefährliches Mittel mit unkalkulierbaren Nebenwirkungen.

Ihm mußte es tatsächlich sehr schlechtgegangen sein, daß Mandorla und Cloud dieses Risiko in Kauf genommen hatten.

Allmählich löste sich die Benommenheit.

Schales Wispern schlich in seine Gedanken.

Haßerfüllte Einflüsterungen von grausigen Inhalten. Es war dämonisch, und er verspürte leise Furcht. Wieder strich. Mandorlas heißer Atem über seine Haut.

Sie sorgt sich um mich, erkannte terGorden. Ich bin ihr also wirklich *wichtig.*

Das Wispern wurde lauter und drängender, und er mußte seine ganze Aufmerksamkeit dazu verwenden, es zurückzudrängen. Mehr und mehr ließ die Wirkung von PSI-Null nach.

Übelkeit saß würgend in seiner Kehle.

Er fühlte, daß eine weitere Person zu ihm trat. Er konnte sie nicht sehen, doch er wußte, es war Scanner Cloud.

»Ich helfe Ihnen, Treiber«, murmelte der Psyter.

Seine Hand war groß und schwielig, die kräftige Hand eines großen Mannes, aber von Mandorlas Zärtlichkeit.

Die Übelkeit verblaßte.

Die Furcht war nur noch ein fremder Schemen.

Zuversicht durchströmte den Treiber. Er fühlte sich warm und glücklich und geborgen, so zufrieden wie nach der ersten Nacht mit einem geliebten Mädchen.

Das ist die Macht der Psyter, sagte eine Stimme in ihm, und es dauerte eine Weile, bevor er begriff, daß es seine eigene Stimme gewesen war.

Das diabolische Wispern war fast verstummt.

Unterstützt von den positiven Gefühlsströmen des Psyters machte sich David terGorden daran, das Netz seines Gedankenschirms enger zu spinnen. Ein weiteres Bewußtsein half ihm dabei.

Llewellyn!

Also hatte sich der Riemenmann von den Nachwirkungen des psionischen Überfalls inzwischen erholt.

Schließlich, nach bangen Sekunden oder Minuten, brach das Wispern ab. David öffnete die Augen.

Über ihm schwebte Mandorlas weißes, starres Gesicht.

»Wir haben es geschafft«, sagte sie. Es klang erleichtert.

Der Terranaut wandte den Kopf und erblickte auch Cloud und Llewellyn. Über ihren Köpfen reckten sich die Ruinen der leeren Nichtmenschen-Stadt der Vulkanglut der Feuerschale entgegen.

Gemächlich trieb ein Kristallteppich durch die kühle Luft.

Er atmete tief ein. »Es wird nicht wieder geschehen«, erklärte er heiser. »Ich bin jetzt vorbereitet.«

Llewellyn sah ihn durch die Sehschlitze hindurch nachdenklich an.

»Ich frage mich nur, wie es den Grauen ergeht«, bemerkte er. »Wenn die Auswirkungen in *Tausenden Kilometern Entfernung* noch so drastisch sind, dann muß am Äquator das reinste Chaos herrschen. Und ich frage mich, wie wir unter den Augen dieser Supertreiber Baby entführen sollen – falls wir den Ableger jemals finden.«

David sagte nichts.

Ihn beschäftigte eine andere Frage.

Welche Interessen verfolgten die Fremden? Wem dienten sie? Wer hatte sie beauftragt?

Er spürte Mandorlas Blicke auf sich ruhen. Valdecs ehemalige Queen nickte stumm, und er wußte mit einemmal, wer hinter den Supertreibern stand. Es gab keine andere Möglichkeit.

Sie mußten im Auftrag von Lordoberst Max von Valdec handeln.

*

Kaum hatte sich der etwas mehr als handlange Borstenzapfenkiefer-Trieb vollständig von dem Leichnam des Treibers Astos-Jonsson gelöst, begann der Tote zu zerfallen.

Der Auflösungsprozeß nahm nur Sekunden in Anspruch, dann lag nur noch ein dünner Staubschleier auf der Tischfläche.

Abashe doNhor hielt den Ableger in der linken, den Laser in der rechten Hand. Leichtfüßig huschte sie durch die Korridore. Mittlerweile waren die Sirenen verstummt. Nur von fern und hin und wieder wimmerten noch ihre aufgeregten Töne.

Der Yggdrasil-Ableger leitete sie.

Das Bewußtsein der seltsamen Pflanze mußte sich auf irgendeine Weise mit den Gedankeninhalten des sterbenden Treibers vermischt haben.

Obwohl körperlich nicht mehr vorhanden, lebte ein Teil von Astos in Yggdrasils Ableger weiter.

Abashe wußte nicht, wie der Treiber zu dem Samen gekommen war und weshalb sich sein Leichnam erst jetzt aufgelöst hatte. Aber die bizarre Symbiose zwischen den beiden unterschiedlichen Organismen hatte es dem Ableger ermöglicht, bereits im Frühstadium seiner Entwicklung ein Bewußtsein zu entfalten.

Auf eine unbegreifliche Weise war es ihrem seltsamen Findling gelungen, über die Erinnerungen der in Arda-City lebenden Grauen den Bauplan der unterirdischen Stadt zu entschlüsseln.

Der Pflanzensproß leitete sie.

Seine Worte waren lautlos, aber eindringlicher als Schreie.

Inzwischen hatte Abashe den unmittelbaren Bereich des Wissenschaftlichen Traktes hinter sich gelassen.

Sie dachte an Orger Moon und an das, was ihn in den Bann geschlagen hatte.

Vermutlich, sagte sie sich nüchtern, würde der Humo nach seinem Erwachen mit seinem Amoklauf fortfahren.

Ein Grund mehr, schleunigst diesen Ort zu verlassen.

In einigen Korridoren waren die Leuchtplatten ausgefallen, und nicht selten grinste ihr aus der Finsternis das bleiche Gesicht eines toten Graugardisten oder einer Queen entgegen.

Geschwärzte Stellen an den Wänden und blasig zerlaufene Plastikverkleidung deuteten auf heftige Kämpfe hin, die sich die Amokläufer geliefert hatten.

Haß, sagte der Borstenkieferzapfen in ihren Gedanken. *Eine psionische Welle aus Haß hat Arda-City überflutet.*

Die Adeptin nickte und eilte schweigend weiter. Ihre Schritte waren das einzige Geräusch in diesem gruftähnlichen Schweigen, das in den Korridoren herrschte.

Ein PSI-Angriff, dachte Abashe, war tatsächlich die einzige Erklärung für die beängstigenden Vorfälle. Terranauten? War ein Kommandotrupp der Terranauten auf Shondyke gelandet?

Sie hatte mehrfach von dieser Bewegung gehört, die seit dem Ende der Treiber-Raumfahrt im Jahre 2500 einen offenen Kampf gegen das Konzil und die Grauen Garden führte.

Doch besaßen sie wirklich solche Macht?

Fruchtlose Überlegungen!

Genau! bestätigte das halb menschliche, halb pflanzliche Bewußtsein des Ablegers. *Kümmere dich zunächst um dein – unser – Unternehmen. Und habe Geduld, denn alle Fragen werden eine Antwort finden.*

Abashe runzelte bei der seltsamen Bemerkung die Stirn und wollte fragen, was sie zu bedeuten habe, aber etwas traf sie in diesem Moment an den Beinen und brachte sie zu Fall.

Es gab ein dumpfes Geräusch, als sie mit der Schulter gegen die Gangwand prallte, und sie schrie leise auf. Der Ableger wurde ihr aus der Hand geschmettert und rollte über den Boden, verschwand im Zwielicht.

Der Kontakt brach ab.

Abashe fühlte sich mit einemmal allein und schutzlos.

Fast automatisch reagierte sie auf den Angriff, wälzte sich zur Seite und gab einen ziellosen Schuß mit dem Laser ab. Der helle Blitz

verschmorte einen Teil der Decke und erhellte die Dämmerung.

Jemand – etwas – knurrte.

Über ihr grollte der Donner einer Explosion. Boden und Decke vibrierten. Irgendwo löste sich mit einem durchdringenden Reißen ein Teil der Wandverkleidung.

Abashe achtete nicht darauf.

Das Knurren hatte ihr den Standort ihres Gegners verraten, und sie feuerte wieder. Der Schuß ging ins Leere. Aus den Schatten schälte sich ein dunkelhäutiges, froschähnliches Geschöpf heraus.

Bei der Grauen Arda! dachte die Adeptin entsetzt. Das darf nicht sein!

Sie wußte, daß sie sich in der Nähe der Tiergehege befand, weil sie die Hauptkorridore vermieden hatte und durch Nebengänge geschlichen war. Die auf Shondyke befindlichen Tiere wurden beim Training der Adepten eingesetzt, und irgendwie mußte es dieser Bestie aus einer fremden Welt gelungen sein, ihren Käfig zu verlassen.

Wieder ertönte das Knurren, doch es klang unsicher.

Ein Vagan, durchfuhr es das Mädchen. Es ist ein Vagan.

Sie erinnerte sich an das Lehrprogramm. Erinnerungsfetzen … Eine lange, elastische Zunge mit winzigen Giftdrüsen an der Spitze …

Instinktiv rollte sie zurück.

Von dem Platz, wo sie eben noch gelegen hatte, drang ein dumpfes, schmatzendes Klatschen. Etwas Dunkels huschte durch das Zwielicht.

Der Vagan war zum Angriff übergegangen.

Diese Ungeheuer waren schnell … Wo befand sich der Ableger des Urbaumes?

Abashe doNhor wartete und horchte atemlos.

Scharren. Das Schaben eines massigen Körpers. Es näherte sich ihr. Sie spürte, wie sich ihre feinen Nackenhärchen aufrichteten.

Dort … Dort mußte er sein.

Der Laser glitt wie von selbst empor, und sie preßte den Feuerknopf.

Der Vagan quietschte auf. Es stank nach versengtem Fleisch und etwas anderem. Es erinnerte an Sumpfgas. Dem schmerzlichen Quietschen folgten hoppelnde Laute, die sich immer weiter entfernten.

Der Vagan floh.

Vermutlich, dachte Abashe düster, würde er sich woanders leichtere Beute suchen.

Die Tatsache, daß bereits die Bestien ungehindert in Arda-City herumliefen, verschaffte ihr eine Ahnung von der Katastrophe, die über die unterirdische Riesenstadt hereingebrochen war. Wahrscheinlich hatten sich nur wenige Graue dem Haß entziehen

können.

Und die Große Graue?

Die Cosmoräle mit ihren goldenen Augen? Vielleicht waren ihre Goldaugen bereits starr und blicklos …

Nein, unmöglich, sagte sich die junge Adeptin. Der Gegner hatte nur einen Überraschungssieg errungen. Selbst mit PSI würde es jedem Angreifer schwerfallen, das gesamte Potential der Garden zu zerschlagen. Die Grauen waren schon früher mit PSI-Gegnern fertig geworden.

Der Widerstand würde wie ein Phönix aus der Asche der Niederlage emporsteigen.

Eine weitere Explosion, diesmal näher, rumpelte durch den Boden.

Sie mußte hier raus! Vielleicht stürzte ein Teil des Komplexes zusammen und begrub sie unter sich.

Der Ableger! Wo war der Ableger?

Endlich fand sie ihn und hob ihn auf, und der plötzliche mentale Kontakt verlieh ihr die Sicherheit, die bei dem Angriff des Vagans kurzfristig durch Panik ersetzt worden war. Sie mußte auf der Hut sein. Die Bestie war sicher nicht die einzige, der die Flucht aus den Gehegen gelungen war.

Du hast recht! übermittelte ihr das Bewußtsein des Ablegers. *Du mußt dich beeilen.*

Abashe lief weiter. Dank der Hilfe des Ablegers kannte sie genau den Weg. Sie vermied die Liftschächte und benutzte die Nottreppen, um einige Etagen hinaufzusteigen.

Immer häufiger stieß sie jetzt auf tote oder bewußtlose Gardisten und Queens, die noch so dalagen, wie sie gestorben waren; mit Fratzen statt Gesichtern und die Körper in gewalttätiger Raserei verkrümmt.

Mehrmals hörte sie auch Stimmen, gepreßte Schreie und das Röcheln eines Verletzten.

Finsternis, Dämmerung und blendende Helligkeit wechselten einander ab, und einmal roch sie die beißende, senfartige Ausdünstung eines Springkäfers.

Aber sie wurde nicht mehr behelligt.

Nach den Explosionen und dem, was sie auf den wenigen intakten Monitoren eines Kontrollraumes gesehen hatte, zu urteilen, hatten sich die Kämpfe in das Zentrum von Arda-City verlagert. Dorthin hatten sich auch die Große Graue und die sechs Cosmoräle begeben.

Abashe doNhor seufzte vor Erleichterung, als sie endlich den abgelegenen Vakuumbahnhof erreichte. Eine Kapsel schwebte wartend

auf ihren elektromagnetischen Gleitkissen, die Einstiegsluke war geöffnet und durch die reglose Gestalt eines Toten versperrt; nach seiner Kombination zu urteilen, mußte es sich bei ihm um ein Mitglied des Wissenschaftlichen Korps handeln.

Offenbar hatte ihn ein Laserschuß getötet, als er die Kapsel hatte verlassen wollen.

Gemurmel drang an Abashes Ohr.

Kampfbereit wirbelte sie herum.

Keine Gefahr, beruhigte sie der Pflanzenkeimling. Eine unbestimmte Autorität ging von ihm aus; kalt, weise, alt.

Abashe musterte die Queen, die zusammengekauert in einer Ecke hockte. Ihr Haar hing ihr wirr in die Augen, und von ihrem linken Mundwinkel lief ein Speichelfaden und tropfte zu Boden. Die Queen sah sie an, schien sie aber nicht zu bemerken.

Abashe kannte die Frau nicht. Die Haßwelle mußte ihr den Verstand geraubt haben.

Schneller! peitschte der Gedanke in ihr Bewußtsein. *Ich spüre, wie die nächste Welle naht.*

Abashe zerrte den toten Wissenschaftler zur Seite und bestieg die Vakuumkapsel. Die Luke schloß sich.

Und nun? fragte sie stumm.

Der Keimling antwortete mit einer komplizierten Zahlenfolge. Ein flüchtiger Blick auf das Koordinatennetz, das unter dem Steuercomputer der Kapsel angebracht war, verriet ihr, daß der Kode falsch sein mußte.

Nicht falsch, korrigierte der Ableger sofort. *Nur geheim. Nur die Cosmoralität und die höchsten Offiziere der Schatten sind darüber informiert, daß das Streckennetz der Vakuumbahn sich nicht nur auf Arda-City beschränkt. Es überzieht den ganzen Planeten. Ein Fluchtweg … Tipp die Zahlen ein. Der Computer wird sie akzeptieren.*

Abashe doNhor gehorchte.

Summend setzte sich die Kapsel in Bewegung. Die Schleusenkammer, die verhinderte, daß Luft in die Vakuumröhre strömte, öffnete sich für sie. Das Prusten und Gurgeln der Absaugpumpen klang gedämpft.

Die Kapsel gewann an Geschwindigkeit, als sie die zweite Schleusentür passiert hatte und in die Finsternis der schnurgeraden Röhre eintauchte.

Wohin fahren wir? fragte die Adeptin. Wohin bringt uns die Bahn?

Der Ableger Yggdrasils schwieg.

*

Vorsicht!

Der telepathische Ruf ließ die Loge der drei Supertreiber zerbrechen.

Ares 17 taumelte und hielt sich an einem Felsvorsprung fest. Sein Kopf dröhnte. Mit verzerrtem Gesicht sah er sich in der Höhle, ihrem Versteck nahe Arda-City, um. Sie hatten ein kuppelförmiges Säuerstoffzelt errichtet, unter dem sie die Helme zurückklappen und direkten körperlichen Kontakt herstellen konnten, was die Arbeit erleichterte.

Artemis 11 war kalkweiß. Ihre großen Augen funkelten. »Ein Sarym-Schirm«, keuchte sie. »Wir sind mit einem Anti-PSI-Feld kollidiert.«

Der dürre Mann nickte. »Ich habe die ganze Zeit auf etwas Ähnliches gewartet. Die Grauen sind nicht dumm.« Er atmete jetzt wieder ruhiger, und auch der Schmerz in seinem Schädel klang zögernd ab. »Unser bisheriger Erfolg ist auf den Überraschungsmoment zurückzuführen. Sie fühlten sich hier in der Feuerschale absolut sicher.«

In der Dämmerung regte sich nun auch Plutos 23. Er grunzte wieder, und Ares fragte sich, wie lange er das noch ertragen würde, mit einem derart ekelerregenden Subjekt zusammenzuarbeiten.

»Wir müssen in Zukunft vorsichtiger sein«, ächzte der Fette.

Natürlich, dachte Ares 17. Das brauchst du mir nicht zu sagen.

»Sie werden nicht den ganzen Komplex mit diesen Schirmen abriegeln können«, erklärte er. »Arda-City ist zu groß. Wir müssen nur die Lücken finden.«

»Und unsere Strategie ändern«, fügte Artemis hinzu.

Ares nickte. »Genau. Wir werden zu subtileren Methoden greifen. Der breite PSI-Überfall hat genug Verwirrung gestiftet. Wir übernehmen eine Anzahl Graue, rüsten sie mit einem posthypnotischen Befehl aus und lassen sie als unsere Fünfte Kolonne arbeiten.

Unser erstes Ziel werden die Sarym-Schirme sein. Dann folgen die Energieversorgungsanlagen und die Zentralen der planetaren Abwehrstellungen.«

Der Fette sah auf. »Du hast diesen Regenbogen vergessen. Er muß eliminiert werden, oder die Grauen schaffen Verstärkung aus dem Reich herbei. Außerdem müssen wir erfahren, wie wir hier wieder fortkommen. Ich habe nicht das Bedürfnis, mein Leben auf Shondyke

zu beenden.«

Aber mir würdest du damit eine Freude machen! dachte Ares grimmig.

Unwillkürlich duckte er sich, wartete auf den strafenden Schmerz des Killerblocks, doch nichts geschah. Anscheinend, überlegte Ares mit einem humorlosen Grinsen, ist Valdec mit uns zufrieden.

»Wir sollten uns jetzt ausruhen und etwas essen«, schlug er vor. »Die Vorräte der Raumanzüge sind zwar nicht gerade schmackhaft zu nennen, aber sie werden uns am Leben erhalten.«

»Eine feine Umschreibung für diesen Schlangenfraß«, brummte Plutos und beäugte mißtrauisch den Proteinriegel in seiner Hand. »Pures Gift ist dagegen eine Delikatesse.«

»Ich übernehme die erste Wache«, bot sich Ares an und zwinkerte Artemis bedeutungsvoll zu.

Vielleicht, keimte in ihm die Hoffnung auf, hat der Kampf die Hormone dieser neurotischen Jungfrau in Bewegung gebracht.

Die Supertreiberin gähnte.

»Eine gute Idee«, erklärte sie.

Plutos sagte nichts. Mit düsterem Gesicht kaute er an dem leicht nach Thunfisch schmeckenden Proteinriegel und hing seinen Gedanken nach.

Zäh verrannen die Minuten.

Von Zeit zu Zeit horchte Ares telepathisch, ob sich ihnen eine Patrouille näherte, doch alles, was er empfing, war das emotionale und intellektuelle Chaos, das in Arda-City herrschte.

Nur langsam schienen die Grauen sich von den Nachwirkungen der psionischen Haßwelle zu befreien.

Der dünne Mann nickte zufrieden.

Die Grauen gehörten auf den Schuttabladeplatz der Geschichte. Bald würde das Konzil sie nicht mehr benötigen, weil es dann Männer wie ihn und Frauen wie Artemis gab … Supertreiber im Dienste Max von Valdecs.

Und sie waren nicht die einzigen. In den Experimentierlabors über Sarym warteten noch andere, viele andere auf den Abschluß ihrer Behandlung, auf den ersten Einsatz … und den Killerblock, der jede Rebellion gegen Valdec und das Konzil unmöglich machte.

Ares 17 horchte.

Plutos schnarchte laut. An seinen Lippen klebten einige Krümel des verzehrten Proteinriegels.

Was für ein schrecklicher Mann, dachte Ares wieder.

Seine Augen suchten weiter und fanden Artemis. Artemis … Er

spürte ihre Wärme, roch das milde Aroma ihrer verschwitzten Haut und starrte mit trockenem Mund jene Stelle ihres Raumanzugs an, wo sich ihre Brüste regelmäßig hoben und senkten.

Ich werde dich besitzen, dachte Ares. Jetzt gleich. Ich werde dir zeigen, wie es ist, wenn man die Männer verrückt macht und sie dann zurückweist.

Leise erhob er sich, schlich an Plutos vorbei, der behäbig weiterschnarchte, und ließ sich dann neben dem Mädchen nieder. Er tastete über ihren Raumanzug, fand den Magnetverschluß und zog leise daran.

Der Raumanzug klaffte auf.

Darunter war sie so nackt, wie sie die STEELFIST verlassen hatte.

Ein leises Knacken ertönte.

Ares 17 hob den Kopf. Direkt vor seinen Augen glühte der feuerbereite Fokuskristall einer Laserpistole.

Artemis hatte die Augen geöffnet und musterte ihn fast gleichgültig. »Willst du sterben?« fragte sie.

Der dünne Mann spürte, wie ihm heiß wurde. Sie meint es ernst, erkannte er bestürzt. Dieses verfluchte Weibsbild meint es ernst!

Er schüttelte den Kopf. »Nein«, krächzte er.

Was ist mit ihrem Killerblock? hämmerte es in ihm. Sie droht mir, mich zu töten, und der Killerblock greift nicht ein. Warum nicht? Warum?

»Gut«, sagte Artemis 11. »Dann verschwinde, und versuche nie wieder, mich anzurühren. Mir wird übel, wenn ich dich nur anschaue. Verschwinde endlich!«

Zögernd zog sich Ares 17 zurück.

»Eine Pleite, hm?« klang es aus der Dunkelheit, gefolgt von einem amüsierten Schmatzen. »Ich habe auf so etwas die ganze Zeit gewartet. Das sind die Dinge, die das Leben lebenswert machen. Meinst du nicht auch?«

Ares antwortete nicht, und der Fette drehte sich zur Seite und schnarchte zufrieden weiter.

Zwei Verrückte, schoß es Ares durch das Bewußtsein. Man hat mich mit zwei Verrückten auf diese Mission geschickt, mit zwei vollkommen durchgedrehten Bastarden. Bei allen Sternen! Wie wird das enden?

Aber er sagte nichts.

*

Auf Shondyke gab es keine Nacht.

Ewig glühte die Feuerschale. Der Wind pfiff über die Geröllebene und die Kristallteppiche tanzten über den Ruinen der Stadt.

Cloud und Mandorla schliefen.

Llewellyn 709 saß David gegenüber und hing seinen Gedanken nach. »Hörst du es?« fragte er unsicher.

David lauschte; nicht mit den Ohren, sondern mit seinen Gedanken. »Ja«, bestätigte er ernst. »Ich höre es.«

»Und du weißt, wer … was es ist?«

»Du hast den gleichen Gedanken, nicht wahr?«

Der Riemenmann schenkte ihm ein knappes Nicken. »Sollen wir sie wecken?« fragte er und deutete auf die beiden Schlafenden.

»Nein, es ist nicht nötig.« David terGorden erhob sich. »Diese Richtung, oder?« Er wies auf eines der halb zerborstenen Gemäuer.

»Ja«, sagte der Riemenmann. »Es kommt stetig näher. Die Impulse werden immer stärker.« Er neigte leicht den Kopf. »Wir sollten Cloud und Mandorla doch wecken. Es könnte zu einem Kampf kommen. Wir wissen nicht, wer bei … ihm ist.«

»Wen meinen Sie?« Scanner Cloud hatte sich aufgesetzt und sah die beiden Treiber neugierig an. »Haben Sie etwas beobachtet?«

David bewegte sich unruhig. »Wir bekommen Besuch.«

»Besuch?« Der Psyter kam jetzt ebenfalls auf die Beine und griff nach seinem Laserkarabiner. »Graue?«

»Vielleicht.«

Cloud lachte ärgerlich. »Sie haben nun offenbar auch gelernt, Fragen so nebulös wie möglich zu beantworten.«

»Lassen Sie sich überraschen«, wich David aus. »Es kann nicht mehr lange dauern. Gefahr droht uns wahrscheinlich nicht.«

Stille kehrte ein. David bemerkte, daß Mandorla die Augen halb geöffnet halte und ihn unter den Lidern hervor beobachtete. Er dachte an die seltsamen, traumähnlichen Minuten während seines kurzen Zusammenbruchs zurück. Und an das, was er gefühlt hatte.

Jetzt war sein Gedankenschild fest und undurchdringlich. Es würde schwerfallen, ihn erneut psionisch zu überwältigen. Aber wenn er bedachte, welches Potential selbst diesem zufälligen, unabsichtlichen Überfall zugrunde lag …

Er fröstelte.

In die Stille mischte sich ein dumpfes Rauschen. Es drang aus der Erde und kam immer näher. Jetzt war es genau unter seinen Füßen, glitt weiter und verstummte dann.

Dieses Gebäude dort vor ihnen, das sich seltsam zerknittert gegen

den Feuerhimmel abhob … Sie hatten recht gehabt. Dort mußte ihr Besuch gleich erscheinen.

Mandorla bewegte sich lautlos und zog ihren Laser.

David und der Riemenmann rührten sich nicht. Der Erbe der Macht glaubte nicht wirklich an eine Gefahr; dafür waren die Impulse, die er auffing, zu vertraut – obwohl auch etwas Fremdartiges mitschwang.

»Achtung«, zischte Cloud.

Er mußte bessere Augen als sie besitzen, denn David konnte erst Sekunden später die schlanke Gestalt in der grauen Montur erkennen, die sich aus dem dunklen Innern der Ruine hervorschälte.

Sie hielt etwas in der Hand.

Als die Fremde näher kam, konnte es David deutlich sehen.

Baby!

Das war Baby. Yggdrasils Ableger, auf den sie auf Argus gestoßen waren, wuchernd aus der Brust des toten Treibers Astos, der einst zusammen mit Scanner Cloud und Morgenstern die Milchstraße bereist hatte.

Mehrere Meter vor ihnen blieb die junge Frau stehen. Sie wirkte müde und erschöpft, aber trotz ihrer Jugend schien sie von einem unbeugsamen Willen beseelt.

Sie betrachtete David, den Riemenmann, verharrte irritiert bei der Queen Mandorla und sah dann zu Cloud.

Der Psyter schritt auf die Fremde zu. David bemerkte deutlich, wie ihr Gesicht von innen her erglühte, als Cloud seine merkwürdige Gabe einsetzte und dem Mädchen die Liebe und den Frieden als Geschenk entgegenbrachte.

»Ich … bin Abashe doNhor«, sagte die junge Frau langsam. »Einst war ich eine Adeptin der Grauen Garden, aber dies ist nun vorbei. Ich weiß nicht, warum ich ausgerechnet diese Stelle aufsuchte. Diese … diese Pflanze befahl es mir. Sie muß gewußt haben, daß Sie sich hier befinden.«

»Sie können mit Baby sprechen?« entfuhr es David verblüfft. »Sind Sie Treiberin?«

»Nein.« Scanner Cloud antwortete für sie. »Das ist nicht nötig. Sie wissen, daß ich einst Servis war. Ich habe viele Welten besucht, darunter auch einen Planeten Sigma Chorn. Ich war Gast der Großen Familie doNhor. Es ist lange her, aber ich erinnere mich gern daran zurück. Sie kennen die Sitten von Sigma Chorn, David?«

»Es ist eine karge, dünnbesiedelte Welt mit einem matriarchalischen Gesellschaftssystem. Es gibt wenige Menschen und somit wenig Gelegenheit zur Blutauffrischung einer Sippe. Die Matriarchen der

Großen Familien haben das Problem auf ihre Weise gelöst …«

Llewellyn 709 stand hinter terGorden. Jetzt beugte er sich leicht nach vorn.

»Nun weiß ich zumindest«, flüsterte er David zu, »warum dieser Kerl immer so selbstzufrieden vor sich hinlächelt. Diese Abashe ist seine Tochter, eine Halbpsyterin, und die kosmische Laus soll mich beißen, wenn es nicht überall in der Galaxis Dutzende kleiner Scanners gibt.«

Und diese Bemerkung, dachte David terGorden mit leiser Ironie, war als Zwischenbilanz so gut wie jede andere.

ENDE

In der nächsten Woche erscheint als Band 36:

»Flammen über Shondyke«

von Robert Quint

Der Kampf um: Shondyke strebt der Entscheidung entgegen. Die Garden bereiten den Gegenschlag vor. Sie müssen Valdecs Supertreiber um jeden Preis ausschalten. Aber jetzt greifen die Terranauten in das Geschehen ein. Sie handeln im Auftrag des Yggdrasil-Keimlings. Sie sollen weitere Manipulationen an den Weltraumstraßen verhindern.

Die Ankunft der Piraten-Loge und der Terranauten hat ein schicksalhaftes Geschehen ausgelöst. Die Grauen Garden müssen erleben, daß sie selbst im Zentrum ihrer Macht nicht mehr sicher sind. Der Mythos der Garden zerbricht. Es kommt zu offener Meuterei. Die FLAMMEN ÜBER SHONDYKE werden zu einem Fanal des Untergangs. FLAMMEN ÜBER SHONDYKE – für die Garden bricht eine neue Epoche an. Und inmitten des Infernos von Shondyke kämpfen die Terranauten um die Rettung des Yggdrasil-Ablegers.